Bibl. Sud.
946

VII 3
920

30
Rf
Bibl. Jud. 946

P' cist. 127

VII 3

Sudhoff

Medicinischer Ufftand und Schmeltz-Bogen

Insonderheit
Von der

Bergsucht

und

Hütten-Katze,

und einigen andern,
Denen
Bergleuthen und Hütten-Arbeitern
zustossenden

Kranckheiten,

Vor dieselben und so sonst
In Stein, Ertz, Metall und im Feuer
arbeiten, ausgestellet,
Von

Johann Friedrich Henckel, D.
Kön. Poln. u. Ch. Sächs. Land- Berg- auch Stadt-Physico, und
der Kön. Preuß. Societät der Wissenschafften Mitgliede.

Freyberg, zu finden bey Christoph Matthäi, 1728.

Erklährung des Kupffer-Blatts.

Es stellet dasselbe den Leib eines von der Schwindsucht gantz ausgezehrten Menschen und dadurch eine alte Böhmische fast 200 jährige Geschicht vor, davon ich das Original in Händen habe; und ich kan versichern daß mir wohl ehe dergleichen unter Berg- und Hüttenleuthen vorgekommen ist, ob sie gleich gar nicht so lange als derselbe ohne Essen geblieben sind. Die Beschreibung dabey, lautet also:

Im Jar, da man schreybet 1532 habe Ich Joachym Moler zu Bryx sollichen Menschen yn sein Leben abekunderfet, von wegen das grossen Wunders, das dan Göt hat an yem lassen sehen, und auch der Spruch wol an ym erfult ist worden, da Christus spricht, es lebet nicht allein der Mensch von naterlicher Speisse, sunder auch aus ieglichen Wort Gotdes, dan sollicher Mensch, mit Namen Hanß Barwierer, eyn mitburger der stat Bryx hat in sieben Wuchen und fier Dagen keynen naterlichen Bissen geßen, ia auch kein bißlein Labesal alß ein monkorn, und nichtes dan lauder Wasser gedruncken, Nu ist yem seine Lunge 14 Tage aus seinem Leibe gewesen, er da er gestorben ist, das lezte Deyl seiner Lunge, das er von sich gebrochen, das hat er selber gebraten, denmer ist iem sein Hertz aus seiner lincken Seiten hinaben gesuncken biß beyn Nabel, da das schwartz Bunctlein stet, solicher obbemelder Hanß Barwierer ist vorschieden den Dnnerstag vor Mardeyn, dem Got genad.

BSB
MÜNCHEN

Die Historie von diesem Bilde siehe auf denen ersten Blättern.

Der

Sämtlichen Werthgeschätzten

Berg= und Hütten= Knappschafft

Des

gesamten

Königl. Polnischen u. Chur=sächsischen Ertzgebürges.

Liebe Berg- und Hütten-Leuthe.

HIermit übergebe ich euch einen kurtzen Unterricht von euren beyderseits Kranckheiten, wie ihr solche von eurer Arbeit bekommet, u. ich dieselben nun seit 15 Jahren erkennen gelernet habe. Ihr könnet beyde alles lesen: Dann nicht zu gedencken, daß ich viele allgemeine Gesundheits-Regeln gegeben habe; so kan ein Hütten-Arbeiter wohl

wohl auch die Lungensucht kriegen, und ein Bergmann in Bauchschmertzen u. Glieder-Reissen verfallen. Nun lauffen zwar einige Sachen mit unter, die euch eben zu wissen nicht nöthig, auch wohl schwer zuverstehen seyn möchten, sondern nur sonsten zur Historie dieser Kranckheiten gehören: ich habe mich aber mit meinem Vortrag vornemlich nach euch gerichtet. Darum bin ich erstlich besorgt gewesen, euch die unterschiedlichen Grade und Arten jeder Kranckheit so zu

erklähren, damit ein jeder seine Beschwerung darnach einsehen möchte. Hernach habe ich überall die dienlichsten Mittel mitgetheilet, auch wie man sich solche selbsten machen könne. Diese Mittel sind allerdings kräfftig, dergestalt, daß man sich mit solchen Gedancken, als wenn bey sothanen Kranckheiten nichts zu thun sey, gar sehr im Lichten stehet. Sie sind keine kostbahren, raren, geheymen, ausgekünstelten Dinge, welches denn euch zum Trost gereichen kan. Sie

sind

sind in der Natur nicht besser vorhanden, und ihr könnet euch denjenigen Kummer, ob nicht noch bessere irgendswo seyn möchten, gantz sicher vergehen lassen. Hingegen sey dieses gar nicht darum geschrieben, daß sich die Stöhrer und Qvacksalber, damit behelffen sollen: auch nicht als wenn ihr lieben Leuthe nun keines Medici mehr nöthig hättet; denn es ist selten eine Kranckheit alleine; nicht eine Natur wie die andere; keine Kunst, Artzneyen zu machen, aber wohl eine,

dieselben vorsichtig an Mann zubringen; die Artzney ist kein Brod oder Semmel, so man nur nach seinen Gefallen fodern kan; und allezeit noch die wenigste Frage, ob sie schädlich sey, sondern die wichtigste, ob man was versäume, oder zu viel oder zu wenig thue: Am allerwenigsten sollet ihr nun jedweden darüber zu Rathe ziehen, sondern vor die rechte Schmiede gehen. Habt ihr keine Artzney nöthig, so wird man euch keine geben; habt ihr was nöthig, welches ein ehr-

li-

licher verständiger Medicus sagen wird, so werdet ihr euch ja nicht selbst im Wege stehen; kan man euch mit guten Rath helffen, wie es offters ohne alle Artzney geschehen kan, so wird mans ohne Entgeld von Hertzen gern thun; habt ihr das Vermögen nicht, etwas zubezahlen, so wird man gern ein Werck der Barmhertzigkeit beweisen, und es allezeit in besserer Güte als der unzeitige Doctor Hanß geben können: will endlich gar nichts helffen, so frage ich euch Bergleu-

leuthe, ob ihr denn den alten
Mann, worinn ihr durch-
schlägig werdet, wieder zu
einen frischen gantzen Felde
machen könnet? und euch
Schmeltzer, ob ihr einen
gantz ausgebrannten Ofen,
ohne denselben gar einzureis-
sen, in vorigen guten Stand
wieder zu setzen wisset? Ja
es lässet sich noch eher ein zu
Bruche gegangenes Werck
wieder gewältigen und von
neuen wieder vorrichten; a-
ber eine neue Lunge kan man
nicht machen noch auszim-
mern.

Ich

Ich erklähre mich hierbey aufrichtig, daß ich nach meinem Gemüth, nach welchem mir die Gesundheit des geringsten und ärmsten Menschens so angelegen als des allervornehmsten ist, daß ich allezeit bereit sey, einem jeden unter euch mit allem guten Rath und möglicher Hülffe

in

in seiner Kranckheit fleisig und unverdrossen beyzustehen und mich allezeit zu erweisen als

Meiner lieben Berg- und Hütten-Leuthe

dienstgeflissenster

D. J. F. H.

Das

Vorbericht.

Wo eine Art, von Kranckheiten zu schreiben, nöthig und nützlich ist, so ist es in Wahrheit auch diejenige, welche nach dem Unterscheide des Standes, der Profeßion, des Handwercks und der Lebens-Art eingerichtet wird. Dieses haben hochberühmte Medici allzeit wohl wahrgenommen, und die Herrn, Waldschmid von denen Kranckheiten derer Hoff-Leute, Stahl von eben denenselbigen Schacher von denen Kranckheiten derer Geistlichen, Hoffmann und andere von andern einzeln geschrieben: Und der unsterbliche Hippocrates giebt aus vielen Stellen, da er von denen Kranckheiten derer Walcker, Schmiede, Schiffer, Schuster u. anderer Handwercker schreibt, höchstrühmlich zuerkennen, wie wohl derselbe in diesem Stücke aufmercksam zu seyn nöthig erkannt und verstanden habe. Doch hat meines wissens noch niemand als der berühmte Professor zu Padua, Bernhardus Ramazzini sich

darüber gemacht, von allerhand Art Kranck-heiten zusammen auf diesen Fuß etwas abzu-handeln, wie wir solches in seinen Schrifften, so zusammen 1717. in Londen, oder vielmehr in Holland gedruckt worden, finden. Denn daselbst schreibt er in folgender Ordnung von denen Kranckheiten derer Bergleuthe, Ver-gulder, Frantzosen-Aertzte, Chymisten, Töpf-fer, Zinnarbeiter, Glaßmacher, Spiegelma-cher, Mahler, Schwefel-Abtreiber, Eisenschmie-de, Stuckaturer, Gypß- und Kalckarbeiter, Apothecker, Secretfeger, Walcker und Tuch-macher, Oelschläger, Gerber und Käsemacher, Fleischer, Einsaltzer und Lichtzieher, Toback-Spinner, Todten-Gräber, Hebammen, Seig-ammen, Wein- und Bierschencken, Becker, Kuchler und Müller, Drescher und Kornmes-ser, Steinbrecher, Steinmetzen und Bildhauer, Wäscherinnen, Hanff- Flachs- und Seiden-arbeiter, Bader, Saltzsieder und Halorum; Dererjenigen, so stehende arbeiten, als Zim-merleute, Schmiede, Maurer und Bildhauer; Dererjenigen, so sitzende arbeiten, als Schuster und Schneider; Ferner derer Juden, Läuffer, Pferde-Knechte, Träger, derer Kämpffer und Klopfffechter; Derer die zarte kleine Arbeit machen, als Klein-Urmacher, Migniatirer, Goldarbeiter; Derer die viel reden, schreyen und singen müssen, als Prediger, Cantoren und Zungendrescher; Derer Ackersleuthe und Bauren, Fischer, Soldaten, Gelehrten,

Schrifft-

Schrifftsetzer und Buchdrucker; Derer Schreiber, Copisten und Rechenmeister, u. d. g. Derer, die in Holtz arbeiten, als Zimmerleuthe, Rademacher und Tischer; Derer Schleiffer, Ziegelbrenner, Brunnengräber, Schiffer, Ruderknechte, und Seifensieder. Anbey hat er von Kranckheiten grosser Herrn, und also auch von denen Schuldigkeiten der Leib-Aertzte in einen besonders gelehrten und nützlichen Tractat ausführlich gehandelt, welchen der hochberühmte Herr D. Ettmüller in Teutschland nachdrucken lassen: Nun sind zwar manche derer itzo genannten, und anderer Kunst- und Handwercks-Verwandten so beschaffen, daß ihre Kranckheiten, welchen sie von ihrem Stande, Handthierung und Arbeit unterworffen sind, öffters auff einerley hinaus lauffen; Es ist aber mit diesen und noch andern so bewandt, daß eines jeden angeführte Beschwerung von nichts anders als von derjenigen Arbeits- und Lebens-Art, worinnen derselbe stehet, auch herrühret: Hernach laufft es freylich mit allen Kranckheiten, sie mögen nun nach dem Stande, oder nach dem Alter, oder nach dem Geschlechte, ferner der Landes-Art, der Lufft-Höhe, derer Speisen und des Getränckes, und in welcherley Betrachtung man dieselben nun ansehen will, auff allgemeine Tittel, z. E. auff Schwindsucht, Geschwulst, Reißen, Lähmungen, Scharbock u. d. g. hinaus: Allein es ist doch dergleichen besondere Abhandlung so wohl

dem Artzt als jedweden Menschen überaus dienlich; jenem, damit er die Historie von der Kranckheit nach denen Gelegenheits-Ursachen wohl einkriege, worauff sich hernach so wohl die Cur als der Rath vor künfftiger Bewahrung vornemlich stützen muß; diesem, daß er die bey seinen Stande vorfallenden Nachtheiligkeiten erkennen und sich davor so viel möglich in acht nehmen lerne, oder doch in Zeiten helffen lasse. Und so grossen Fleiß dieser gelehrte Italiäner in Darlegung so vieler Profeßions-Kranckheiten rechtschaffen erwiesen hat, so hat er doch der Tittel nicht zu viel gemacht, und dürfften sich insonderheit die Armen zu beschweren finden, daß sie vergessen und wenigstens nicht zum Beschluß unter einen besondern Capitel von Kranckheiten derer Armen mit besorget worden sind; wie denn ja dieselben nicht allein von Seiten der Christlichen Erbarmung, sondern auch der Sachen Beschaffenheit, da die Dürfftigkeit grosse Schwierigkeit und Hindernüß ist, so nur je einer Cur im Wege stehen kan, des allerwichtigsten Raths bedürffen. Wenn man ja in übrigen diese und noch eine grössere Zahl in eine kürtzere Verfassung bringen wolte, so gienge es doch in einerley Betrachtung nicht an, sondern man müste so wohl die Materien als die Art der Arbeit ansehen, und z. E. diejenigen, so mit mineralischen Dingen; andere, so mit Fettigkeiten; andere, so mit allerhand Staub; andere, so mit Wasser u. s. w.

zu thun haben; andere, so ihre Arbeit stehend oder sitzend verrichten müssen; andere, so ihren Leib übermäßig anstrengen; andere, so viel Kälte, und wieder andere, so viel Hitze auszustehen haben, allemahl zusammen nehmen. Allein dieses ist ietzo mein Vorhaben nicht, sondern ich habe vor dißmahl nur mit denen Bergleuthen und Hütten-Arbeitern zu thun, und ersuche hingegen meine Herrn Collegen, daß sie doch nach Gelegenheit geflissen seyn möchten, von denen Kranckheiten dererjenigen Arbeiter und Profeßionen, die an ihrem Ort vornehmlich in Schwange gehen, Anmerckungen zu machen, und dieselben dem gemeinen besten mitzutheilen.

Unter vielen und denen meisten Handwercks und Kunst-Genossen haben die Bergleuthe und Hütten-Arbeiter gewiß einen grosen Vorzug, wiewohl ein bescheidener Berg- und Hütten-Mann mit anderer Art Leuthen eben einen solchen Profeßions Rangstreit, dergleichen die Handwercks-Pursche auf den Bierbäncken offters erregen und mit bluthigen Köpffen beschliessen, deßwegen nicht eingehen wird. Denn erstlich müssen durch ihre Hände solche Materien aus der Erde geschafft, und zu allerhand Gebrauch geschickt gemacht werden, die man weder im gemeinen Leben noch bey der Artzneykunst entbehren kan. Wie wolten wir den Acker zurichten, wenn wir kein Eisen zu Pflugscharen hätten u. s. w? Und ist nicht

 Gold

Gold und Silber das eintzige stärckeste Mittel, alles in der Welt zu erlangen, was sonsten nur zuerlangen möglich ist. Vors andere hätten die obenerzehlten Handwercker meistens alle weder Materie noch Werckzeuge zu ihrer Handthierung, wenn es ihnen aus dem Bergwerck nicht erst zugeschaffet würde; wie es denn wohl nicht von ohngefähr geschehen seyn mag, daß der scharffsichtige Ramazzini in einer Rolle von sehr vieler Art Leuthen die Bergleuthe vorangesetzet hat. Dahero haben sich auch jederzeit wackere Medici gefunden, welche bemühet gewesen, die Kranckheiten derer Berg- und Hütten-Leuthe besonders zu untersuchen und in Schrifften mitzutheilen. Aus Hippocrate ist der berühmte Text merckwürdig und bekandt, wenn er schreibt: Vir metallicus; hypochondrium dextrum (ipsi) intentum, splen magnus, alvus intenta, subdura; inflatus seu anhelosus, decolor. Huic ad genu sinistrum recidiva; per totum judicatus est. l. 4 epidem. §. 14. 15. edit. Lindan. Der Bergmann (oder vielmehr der Schmeltzer) kriegt eine Aufdehnung des Unter-Leibes, (nicht eben in der rechten Seite allein, da denn Hippocrates nur auf die ihm vorgekommenen Exempel gesehen haben mag, sondern auch in der lincken, ja vornehmlich in der lincken, ja in beyden zugleich) ferner eine Aufblöhung der Miltz oder Geschwulst in eben der lincken Seite; der Bauch ist ihm geschwollen, der Stuhlgang verhärtet

und der Leib verstopfft; er ist voller Winde, ängstlich und von kurtzen Athem; er ist blaß und mißfarbig; Endlich ziehet sich das Ubel (nicht nur zum lincken Knie oder Schenckel, wie der Text unrecht lautet) auch nicht nur zu denen lincken Gliedern, sondern auch zu denen rechten, und in Hände und Füsse, nehmlich auch nicht so wohl wie Lindanus will, als ein abscessus oder Geschwür, welches sich wohl auch zutragen kan, sondern überhaupt mit Lähmung und Reissen, wie wir nachgehends hören werden. Diesen hippocratischen Ausspruch hat Galenus l. 3. vom Keichen und kurtzen Athem wiederholet, und mit nichts besonders erläutert, als daß er vornehmlich auf das Keichen und die Bergsucht Achtung zugeben habe wissen wollen Lucretius l. 6. de rer. nat. v. 808. sqq. Lucanus Pharsal. l. 4. 297. sqq Papinius Statius silvar. l. 4. carm. 7. Silius Italicus l. 1. de bell. pun. v. 231. sqq. Claudian de Mall. Theod. Cons. 41. & de laudibus Serenæ Regin. 75. Ovidius und andere haben den Bergmann insonderheit wegen der blassen elenden Gestalt, beklaget; wo man denn eine blasse Magerkeit von einer schwülstigen Aufdunstung oder Cachexie wohl unterscheiden muß, diese aber nicht so wohl ein Stück von der eigentlichen Bergsucht ist, sondern, wenigstens bey uns, nur von der Nässe, worinnen die Leuthe offters stehn, ja liegen und arbeiten müssen, herrühret; und insonderheit Lucretius dieses Liedgen singet;

Deniqve ubi argenti venas, auriqve seqvuntur
Terräi penitus scrutantes abdita ferro,
Qvaleis exspirat scaptesula subter odores?
Qvidve male fit, ut exhalent aurata metalla,
Qvas hominum reddunt facies? qvalesve colores?
Nonne vides, audisve perire in tempore parvo,
Qvam soleant, & qvam vitäi copia desit,
Qvos opere in tali cohibet vis magna? necesse 'st
Hos igitur tellus omneis exæstuet æstus;
Exspiretqve foras in aperta promtaqve cœli.

Nachgehends hat sich Paracelsus zuerst gefunden, der von der Bergsucht einen weitläufftigen Tractat geschrieben, zwar nach seiner Art so kauderwelsch, daß man vor Ungedult denselben gantz zu durchlesen die Schwindsucht kriegen möchte, indem er nicht allein die Bergleuthe und Hüttenleuthe über einen Leisten ziehet, sondern auch unter seinem vorgewendeten irdischen Chaos, (nicht besser als der eigenmächtige Helmontius unter seinen Gas metallico) als einer Ursache solcher Kranckheiten so was saget, das gar nicht so etwas angiebet, wie man von einem vernünfftigen Menschen zu fodern hat: Aber doch nach einer bewährten Erfahrung schmecket es, wenn er hierbey die Süßigkeiten besonders anpreiset. Hierauf kahm G. Agricola, der in seinem 6. Buch de re metallica nicht vergessen hat, die Ursachen und Unterschiede derer

rer Kranckheiten ziemlich zuerklähren. Dann hat D. Martinus Pansa, ein Medicus in Annaberg einen hübschen deutschen Tractat de peripnevmonia metallicorum, oder vom Keichen derer Bergleuthe Ao. 16 4. geschrieben, und insonderheit von Brech-Mitteln und Säfften aus Honig u. d. g. viele gute Vorstellungen und Anmerckungen gemacht, welche wohl zuerkennen geben, daß er dieselben aus der Erfahrung genommen habe. Ein Medicus zu Goßlar D. Samuel Stockhausen hat in seinem gelehrten lateinischen Tractat von der Hütten-Katze und der Berg-Kranckheit, so 1656. zu Goßlar gedruckt worden, zuerst hauptsächlich gewiesen, wie man die Kranckheit derer Bergleuthe von derjenigen derer Hütten-Arbeiter wohl zu unterscheiden habe: Und hernach ein Braunschweigischer Medicus D. Ramlovius hat etwas von der Lähmung und dem Zittern derer Bergleuthe heraus gegeben, so ich aber nicht zu sehen habe bekommen können. Endlich sind nach und nach einige Disputationes heraus gekommen, welche zu dieser Materie gehören, z. E. D. Ursini de Morbis metallariorum zu Leipzig 1652. D. Suchlandii, eines Medici von Clausthal, zu Utrecht, 1693. de Paralysi metallariorum; unsers hochberühmten Herrn D. Hoffmanni de metallurgia morbifica zu Halle 1705. D. Kochlatschii von Neüsol, de metallicolarum nonnullis morbis zu Halle, 1721. des berühmten Herrn D. Alberti de præservandis metallicolarum morbis,

ibid. 1721. wohin auch gehöret D. Bubbii sehr hübsche Dissertation de Spadone Hippocratico, oder derer Steinbrecher Lungen-Kranckheit, zu Halle 1721. und andere, so mir etwan unbekandt, aber wohl nicht viel seyn mögen; wobey ich nicht Umgang nehmen kan, die hochgeneigte gegen mich tragende Willfährigkeit Sr. Hochwohlgebohrnen, unseres Herrn Berg-Hauptmanns von Tettau, so derselbe zum Auffnehmen natürlicher Wissenschafften heget, öffentlich zu rühmen, da ich mich desselben auserlesenen und unvergleichlichen Mineralischen Bibliotheck nicht allein zu dieser Schrifft, sondern auch zu meinen anderen Ausgaben habe bedienen können, und bey meinem schlechten Bücher-Vorrath demselben also ein grosses meiner wenigen schrifftlichen Unternehmungen wahrhafftig zu dancken habe.

Da nun der Berg- und Hütten-Mann vor andern eine wichtige und höchstnützliche Stelle in der menschlichen Gesellschafft bekleidet, und sich eben daher vor dieselbe und vor uns alle schwehren und gefährlichen Kranckheiten unterwerffen muß, so hat man Ursache, derselben Gesundheit auch besonders zu besorgen, und kan deren Kranckheiten nicht überflüßig genug untersuchen, so wohl als sie auch schon von wackern Männern untersuchet worden sind. Insonderheit habe ich vor meine Person nicht geringe Veranlassungen, fleißig auf dieses Krancken-Bette Achtung zu geben, und diese

we-

wenigen Blätter davon ans Licht zu bringen. Denn erstlich ist mir nicht allein nach meinem Stande, sondern auch nach anderer Schåtzung derer Glückseligkeiten dieses Lebens die Gesundheit das allerangelegenste kostbahrste und wichtigste, worinnen man seinem Nåchsten den grösten Dienst in der Welt erzeigen kan; und wo ich auch sonsten bey andern Stunden, so mir die Besorgung meiner Patienten übrig låsset, in Untersuchung natürlicher zumahl mineralischer Dinge beschåfftiget bin, so ist doch auch hierunter mein Zweck mit dahin gerichtet, gute Artzneyen zu erfinden und auszuarbeiten, welches bey der Artzney-Kunst hőchstnőthig ist; oder ich lasse alles stehen und liegen, wenn es auch zu meinen grossen Schaden geschichet, so ich von jemand weggeruffen werde. Hernach hege ich allezeit ein natürliches Mitleyden mit solchen Krancken, welche in Armuth und Dürfftigkeit stehen, und dennoch, man mag auch sein möglichstes an ihnen thun, wegen Mangels anderweitiger guter Handreichung, eines guten Bettes, warmer Stube, guten Truncks, Suppe, u. d. g. ohne welche auch unsere allerbeste Kunst gar ein schlechtes vermag, nicht nach Wunsch bedienet und also vor andern unglücklich sehen muß. Wie solte man sich ferner das Wohl solcher Leuthe nicht zu Hertzen gehen lassen, welche uns allen vorarbeiten, und ihr Leben aufopffern müssen? wo es denn gar unbedachtsam geredet ist, daß man des Bergwercks wohl

entbehren könte, in Ansehung, wenn nun alle Völcker in der Welt also dencken wolten. Hiernächst wohnet mir eine besondere Liebe zum Bergwerck darum bey, weil man daraus das vornehmste und Grundstück der Natural-Historie, nehmlich die Mineralogie erlernen kan, und sehe also dann und wann, mit vieler Gemüths-Bewegung, was die Leuthe dabey so wohl in der Grube als in der Schmeltz-Hütte ausstehen müssen; Wo denn abermahls die Einwendung von Exempeln einiger losen Vögel, so sich freylich auch unter dem Gruben-Kittel finden lassen, nichtig ist, oder man sonsten alle Stände und Profeßions-Verwandten ohne Unterscheid, weil überall das Unkraut unter dem Weitzen stehet, verwerffen müste. Und was mich am meisten zu dieser Ausgabe veranlasset, so hat mir die Besorgung derer krancken Berg- und Hütten-Leuthe nun so viele Jahre als Berg-Physico obgelegen, und ich habe endlich höchst nöthig gefunden, denenselben einen schrifftl. Unterricht über ihre Kranckheiten auszustellen, aber doch zu Einholung mehrerer und genüglicher Erfahrung so lange und biß hieher damit anstehen sollen.

Hiernächst können sich auch dieses Tractats alle andere, welche bey ihrer Handthierung Staub und Gesteine in sich schlucken, insonderheit die Bildhauer, Steinmetzen u. d. g. und alle so die Schwindsucht haben oder zu befürchten haben, eben so wohl bedienen; massen ja leicht zuerachten stehet, daß diejenigen Mittel und Rathgebungen, welche in denen schlimmesten Arten der Lungensucht nicht besser zu erfinden sind, in denen geringern desto eher gelten können.

Das

Das I. Buch
Von der
Bergsucht,
Das I. Capitel
Die
Historie der Bergsucht.

DJe Bergsucht, bald Peripnevmonia montana, bald asthma montanum genannt, ist nichts anders als die bekandte Lungensucht, und wenn es damit weiter kömmt, mit einem schwindsüchtigen Fieber, so man die Hectica nennet, vergesellschafftet und beschlossen. D. Pansa nennet dieselbe mit Recht die gifftige Lungensucht, weil dessen Ursachen guten Theils vom Gifft und gifftigen Ertzen herrühren. Er ist fertig, er ist bergfertig, der Bergmann klopfft bey ihm an u. d. g. Dieses sind Redensarten, so eben dieses Ubel beschreiben sollen, und wohl beschreiben: Denn wenn der Mensch anfängt in seinen Ingeweyden mangelhafft zu werden, gleichwie es hier vornehmlich an der Lunge geschiehet,

schiehet, so wird er fertig zum Sterben, oder, wenn er sich auch noch durch gutes Verhalten das Leben fristet, wie denn ein Schwindsüchtiger, wenn er nur nicht zu jung darzu kömmt, ziemlich alt werden kan, so kan er doch gründlich und gäntzlich nicht curiret werden.

Die Zufälle und Anzeigungen dieser Kranckheit sind kurtzer Athem, Husten, Keichen, Aengstlichkeit, Heischerkeit, Hitze, Abnehmen an Fleisch und Kräfften, eyteriger und bluthiger Auswurff, welcher manchmahl mit einer Blutstürtzung beschliesset.

Die euserlichen Ursachen oder Veranlassungen darzu sind 1) der Staub vom Gesteine und vom Ertz 2) der Mangel der Lufft oder derer so genannten Wetter, 3) bößartige Lufft oder böse Wetter, und der so genannte Schwaden: hierzu kömmt 4) unter denenjenigen Ursachen, welche auch sonsten andern und denen meisten Kranckheiten gemein sind, vornemlich die übele Stellung oder Lage des Leibes, worinnen die Bergleuthe in der Grube der Arbeit obliegen müssen.

Die innerlichen nächsten Grund-Ursachen welche von denen euserlichen herrühren, sind eigentlich 1) die Verstopffung der Lunge in ihren Röhren und Lufftadern, 2) die Zusammenziehung derer Lungen-Drüßgen und Bläßgen, 3) die Verdickung des Geblüths.

Die **Erfolgnüße** hierauff, worinnen das Wesen und die Form der Bergsucht selbst bestehet

stehet, sind auff Seiten derer flüßigen Theile 1) ein langsamer, ja hier und dar gar verhinderter Umlauff des Geblüths, zumahl in der Lunge, 2) noch mehrere Verdickung und Verschleimung desselbigen, 3) Säurung, Schärffe, und dergleichen Verderbung desselbigen, 4) auff Seiten derer dichten Theile, Verknotung Verhärtung und Vertrucknung der Lunge; 5) auff beyden Seiten, Entzündung, Geschwür und Durcheyterung; und 6) auff Seiten des gantzen Leibes das böse Ding die Hectika, d. i. ein verzehrendes tödliches Fieber. Diß ist der kurtze Leichen-Text vor einen Bergmann, welchen ich aber nun umständlicher und damit man es recht verstehe, mit Fleiß ohne viele bergmännische Kunst-Worte, werde abhandeln müssen.

Der Bergman liegt unter der Erden in einem Loche mehrmahlen so sehr tieff, auf langen, mit Schächten vielmahls absetzenden und vom Tage abgeschnittenen Strecken, oder sehr langen engen Gängen, wo nicht einmahl die Lufft, geschweige denn Sonne und Mond hinkommen kan; so gar, daß auch sein Gruben-Licht, wenn er es gleich gedoppelt nimmt und sehr flach hält, nicht oder kaum brennen will: Er sitzt oder steckt vielmehr in einem Orte, wo er sich fast nicht wenden kan: Er muß sich dabey gewaltig krümmen und pressen, dahero die Leuthe auff gewissen Orten zumahl auff Schiefer-Flezzen gantz schlimm seitig und dahero Krumb-

hälse

hälse genennet werden: Er arbeitet in ein festes Gestein, woran offters kein Eisen hafften will, und das Gedinge ohne blutsaure Arbeit nicht auszuschlagen ist: Er bricht ein, daß die Wände ům ihn herum springen, aber wie denn? mit einem kleinen spitzigen Eisen, als wenn er einen Felsen mit den Någeln durchkratzen wolte, und die Berg-Wånde muß man sich nicht eben nach dem cyclopischen Maßstab, noch also zu deren Gewinnung allemahl grosse Brechstangen und Hebebåume einbilden; sondern sie begreiffen auch alle die kleinsten Steinsplittergen unter sich, welche dem Arbeiter nicht allein in die Augen springen, sondern auch darinnen hången bleiben können; welches auch noch eher zu erleiden stůnde, wenn es ein pures Gesteine, und nicht ein schwefeliches, arsenicalisches, metallisches Gemenge oder Ertz darunter wåre, als welches das Gestůbe viel schårffer macht, ja gar vergifftet. Und über solcher schweren Arbeit, auff solcher schlechten Werckstatt, und in solcher gebrechlichen Positur muß der Bergmann zu 6, 8. ja vor diesen biß 12. Stunden, ohne sich ůmzusehen, liegen.

In diesem Kercker nun hat erstlich derselbe dasjenige, nemlich die Lufft nicht, oder doch nicht genůglich, welche durch das Einathmen unsere inwendigen Theile, zumahl die Lunge und das Blut stets befeuchten und geschmeidig erhalten muß; und was er auch davon noch in sich ziehet, das hat er mit gedoppelter Mühe.

Denn

Denn was ein andrer in einem und gemächlichen Athem schöpffet, das muß dieser auf zweymahl und aus mehrerer Tieffe holen; den Abgang an Säfften, den er, wo nicht durch förmlichen Schweiß, doch durch stärckere Ausdunstung verlieret, das kan er bey dem Mangel genugsamer Lufftfeuchtigkeit nicht so gehörig ersetzen; Und wenn auch diese genug vorhanden wäre, so verhindert ihn das ungewöhnliche Lager und die Zusammenzwengung des Leibes, hinfolglich die Pressung derer innerlichen Theile, daß die Lunge, welche dem Menschen als ein Blasebalg zur Lufftschöpffung dienen soll, sich nicht geschickt genug aufthun und bewegen kan.

Vors andere hat er eben dasselbe auch nicht von guter gesunder Beschaffenheit. Denn so wohl man durch eine reine Lufft sein inwendiges so wohl an Theilen als an Säfften in guter Mischung, Bewegung und Beweglichkeit erhält, so wohl wird man durch eine boßartige unreine Lufft daran zu Verkürtzung des Lebens verdorben. Hier ist denn erstlich dieselbe mit stäubenden Gestein- und Erd-partickelgen und also mit groben unflüßigen Theilgen angefüllet, (dergleichen wohl die Natur etwan wie ein ander Pulver, wenn es nur mit anderweitiger Feuchtigkeit recht nunter geschwemmet wird, in Magen unbeschadet annoch annehmen und wieder aus dem Wege räumen, auch wohl zufälliger weise wenn es nur nicht ertzig ist, allda zu Dämpffung einer Säure und also zum

Nutzen angedeyen lassen kan) aber in der Lufft-röhre und in der Lunge sich anleget, sich allda verhält, schwerlich oder auch wohl gar nicht, so sonsten durch den Auswurff geschiehet, wieder fortgehet und also schädlich und am allerwenigsten nützlich ist. In soweit hat es zwar der Bergmann mit denen Bildhauern, Steinmetzen, Steindrechßlern und dergleichen Handwerckern gemein: allein es kommt noch ein gedoppeltes Ubel darzu, welches jenen vor allen diesen weit unglücklicher macht. Denn es ist zum andern derselbe Staub offters und insgemein mit Ertztheilgen untermenget; diese sind nicht allein viel schwerer, und desto weniger wieder weg zubringen, wo sie sich einlegen, sondern auch viel einfressender, zumahl von Seiten des Arsenics, als welcher mit einer tödtlichen unwiedertreiblichen Heftigkeit in menschlichen Leib arbeitet, und gewiß in dem Reiche der Natur dasjenige ist, was man vor das Werckzeug des göttlichen Zorns und Fluchs wieder die gefallene Creatur hauptsächlich ansehen kan. Hierzu kömmt drittens der sogenante Schwaden, worunter zwar insgemein ein solcher Ertzdampff verstanden wird, der den Menschen gar auf der Stelle ersticken will, auch wohl, wenn derselbe nicht schleunig gerettet und an die frische Lufft geschaffet wird, manchmahl wircklich ersticket und tödtet; aber auch alle dergleichen böse scharffe Dunst mit zu begreiffen ist, welche dem Menschen das Geblüth insonderheit in der

Lun-

Lunge nach und nach verdicken kan. Und vierdtens hat man den fetten Dampff vom Geleuchte, wie auch den Pulver Rauch, so vom Schiessen in der Grube entstebet, als mithelffende Ursachen allerdings mit anzusehen.

Hierbey hat man auch das unvorsichtige Essen in der Grube gleichfalls vor bedencklich zuhalten, und wenn auch der unertzige Staub im Magen nicht sonderlich schädlich wäre, so fern etwan die Bergleuthe viel saures essen, so ist er doch nicht so gut wie Krebs-Augen und Eyerschalen, und auch diese sind in Ermangelung einer nicht antreffenden gegenständigen Säure, worinnen sie zur Würckung kommen müssen, nichts besser als ein anderes Stein- und Erd-Gestübe, sondern verderben und beschweren den Magen. Hingegen ist das ertzige zumahl arsenicalische, küpfrige, bleyische Wesen ein desto gefährlicheres niederschlagendes Pulver, wovon sich nur gar zu schwer wieder auffstehen lassen will. Wie geschieht denn dieses? Er nimmt manchmahl sein Brod mit in die Grube, legt es zwar, wenn es gut ist, eingewickelt ferne von sich bey Seite, ist aber auch wohl darinnen achtloß, und bedecket es nicht allein nicht, sondern hat es wohl nahe bey sich liegen, üm manchmahl auf einen Hieb einen Biß zu thun. Muß er da nicht mineralischen Pfeffer oder Knobloch, so auffs Brod gefallen, mit hinunter schlingen? Und was fähret ihm nicht beym kauen unmittelbahr mit auf die

Zunge, und vermenget sich mit dem Speichel und mit der Speise? Es wird nicht viel austragen, heist es. Allein, mein lieber Mensch, laß dir alle Tage und viele Jahre ein bißgen gifftiges Ertz in Magen fahren, laß es auch mit denen Speisen verwickelt wieder fortgehen, so bleibt doch immer etwas hången, und wird endlich wohl so viel austragen, daß man genug daran haben kan; und hiernåchst ist des Arsenics Hefftigkeit so schnell, daß es langen Auffenthalts nicht gebrauchet, Fleisch und Blut zuvergifften. Oder man versuche es und lege bey der Gruben-Arbeit, vor trucknen Ort einen glatten Stein, oder eine Glaßscheibe neben sich, so wird man mit erstaunen sehen, wieviel Staub und Ertz in einem engen verschloßnen Raum, da es nicht weit verfliegen kan, binnen 6. biß 8. Stunden, auf einen nicht eben breiten Fleck zusammlen pfleget. Ja ich komme zuweilen auf die Gedancken, ob es mit dem Ertz im Magen nicht was schlimmeres als mit dem in der Lunge auf sich habe? Denn nicht zugedencken, daß die Unart von daher durch die zartesten Gefåßgen (vasa lactea) gehet, deren Verderbung hőchst bedencklich ist, so ist die Verderbung des Magens nicht allein an seinem guten Ferment, sondern auch an seinen dichten Theilen, so er ohnfehlbar dadurch leidet, um so vielmehr bedencklicher, weil bey derselben in keinerley Kranckheit die Artzney recht anschlagen kan, hingegen ein schwindsüchtiger, wenn nur der

Ma-

Magen schalbweg gut bleibet, noch ziemlich leben kan; in welchem Absehen Helmont auf dem rechten Wege gewesen ist, wenn er die Schwindsucht im Magen zusuchen gerathen hat: hecticam sedere in stomacho.

Endlich bestehen die Lufttheilgen, so den Bergmann in der Grube umgeben, nebst denen stäubenden auch in erhitzten entzündeten und rauchenden bösen Materien. Denn er thut gar offters solche Schläge, daß das Feuer heraus springt, und also, obgleich ohne würckliches Feuer sondern nur durch die Hefftigkeit der Bewegung das Ertz nach seiner innerlichen Mischung in Bewegung, Entzündung und Zerlösung gerathen muß. Dahero riechet es um ihn insgemein wie Schwefel und würcklicher Hüttenrauch, und es ist auch die üm ihn seyende Lufft mit Hüttenrauch allerdings angefüllet, und muß also derselbe zugleich dasjenige ausstehen, was dem Schmeltzer in der Hütte die Suppe zuversaltzen pfleget. Denn obwohl dieser den Hüttenrauch in grösserer Menge um sich hat, so kan sich derselbe hingegen offters zurück ziehen, und an frischer reiner Lufft erholen, da jener die Nase unverruckt und lange Zeit darinnen steckende halten muß.

Da nun die Gruben-Arbeit so beschaffen ist, daß die gesündesten stärckesten Leuthe dazu gehören, so kan man ermessen, mit wieviel grössern Nachtheil des Lebens dieselbe geschehe, indem die Bergleuthe insgemein von Kindheit an

beym Bergwerck dienen, und sich schon in der Zartheit ihrer Jahre, obgleich nicht in der Grube, doch auf einer nicht viel bessern Werckstatt verderben. Das ist die Scheidebanck, welche man wohl eine Schlachtbanck nennen möchte. Allda sitzen Knaben von 9. biß 8. Jahren und zerklopffen mit einem schweren Hammer auf einen steinernen Amboß das aus der Gruben gezogene Stuffwerck, ům nicht allein das taubsteinige von dem metallhaltigen zu scheiden, sondern auch dieses zu sondern; das gesamte Hauffwerck ist meistentheils so trucken, daß es in der Scheide-Stube von Staub nebelt; diese Stube ist insgemein klein, weil sie im Anfang der Zechen Aufnahme nicht grösser nöthig gewesen, und ob wohl auch manchmahl groß aber doch niedrig, weil man solche in Winter sonsten schwerlich würde heitzen können, und beym Bergbau die Ersparung auf alle Art und Weise nöthig ist. Derer Scheidejungen sitzen zu 10, 20, 30, 40, 50 und mehrere beysammen, und keylen aus allen Leibes-Kräfften auf Ertz, Horn und Knauer loß, wenn sie ihre Schicht machen und von Vogelboltzen, d. i. ihrer disciplin ungekeylt bleiben wollen; Sie verrichten ihre Arbeit zwar sitzende, müssen aber die Nase desto mehr hineinstecken, weil da viel versehen, nehmlich entweder was Gutes verworffen, oder unnützes Hauffwerck gemacht, oder die Sortirung des guten verfehlet werden kan. Dabey gehet es nun schon denen Jungen

gen nicht anders als denen Alten. Steinmehl, Ertzstaub, Schwefeldampff, Arsenicrauch müssen sie stets und häuffig in sich schlucken. Ein solches Verderben fühlen sie zwar nicht so gleich, noch fället es andern an ihnen in die Augen, ist aber gantz gewiß der erste Grundstein zu dieser erbärmlichen Kranckheit, welche sich hierauf desto fester einbauet, je tieffer solcher Staub in die Theile des Leibes und der Lunge zu liegen kömmt, und dieses je eher derselbe sich eingeleget hat.

Was sich nun auff diese Verursachungen ferner vor nachtheilige Folgen erzeigen, das will ich von Seiten des Lufft-Mangels weitläufftiger nicht machen, sondern nur so viel zu Gemüthe führen, daß wir in die freye Lufft als in unser Element geschaffen worden sind, und gebohren werden, und ich will nur sagen, im matten Wetter so wenig als ein Fisch in matten Wasser, lange dauren können; Was aber von bösen Wettern, wo es, so zu sagen, Staub, Sand, Ertz, Schwefel und Arsenic, und zwar ins Maul regnet, vor Unheyl im menschlichen Leibe angerichtet werde, das kan ich nicht genug deutlich machen.

Vors 1) werden die Drüsen, welche insonderheit oben üm die Lufft-Röhre liegen, und dieselbe durch stete Befeuchtung schlüpffrig und geschmeidig erhalten sollen, und bey verdorbenen Säfften den zähen scharffen Schleim, so sie aus denen Wasser- und Bluth-Gefäßen als

Schwämgen unter andern Speichel-Drüsen aufffassen, aus sich, zumahl durch räuspern, ausdrücken lassen, in unbrauchbaren oder doch verhinderten Stand gesetzt. Durch puren Staub werden sie zum wenigsten beschweret und verkleistert, welches man an Steinmetzen u. d. g. Leuthen siehet, welche doch nicht einmahl in dergleichen Gesteine, so ertzig wäre, arbeiten; das ertzige leget sich wegen seiner Schwere desto genauer ein, und ziehet wegen seiner einbeissenden Schärffe dieselben thätlich zusammen; der Schwefel-Dampff ist ja bekandt genug, wie beschwerlich derselbe der Lufft-Röhre und Lunge sey; und der Arsenicalische Dampff ist gar ein böser Geist aus der Hölle, davon nur ein eintzig mahl recht voll genommenes Maul, die Drüsen und alles was dran hängt, so geschwinde unwiederbringlich verderben kan, daß der Mensch von dem Augenblick an in der Schwindsuchts-Schule seine Lections machen muß. Ein eintziger dieser 4. Lungen-Verderber, ja der schlechteste nemlich der erste unter denselben ist hier schon schlimm genug, geschweige denn wo dieselben alle zugleich herein brechen. Hierauf kan gleich nicht anders als wie man spricht, ein rauher truckner Halß entstehen, der Athem kurtz und keichend, die Rede schwerer und die Stim̃e knarrend und scharrend werden, weil der Zeug zur Pfeiffe nicht mehr recht eingeschmieret ist, noch so wieder werden kan.

Und vors 2) trifft es auch eben diese selbst, was

was ihren Drůsen wiederfåhret, denn dieselbe sehr weit, und bey den Einathmen anziehende ist, ja es kan nicht fehlen, daß sich nicht

Zum 3) mit, in, oder doch biß an die Lungen-substantz durch die Aeste der Lufft-Röhre dasjenige an staubigen und andern unartigen Theilgen, welche durch die Lufft einmahl durch den Mund in dieselbe gefahren sind, erstrecken und dadurch dasjenige Unheil, so es schon an den Drůsen zu verursachen angefangen hat, vermehren und hartnåckiger machen solte.

Vors 4) kömmt es auch mit in Magen, welches ům so viel mehr in Obacht gezogen werden muß, je wichtigere Werckstatt des Lebens derselbe ist, und je wenigere Hůlffe man bey dessen Verderbung zu hoffen hat; Ursache, weil es die Theile des Mundes, hinfolglich auch den Drichter des Magenschlundes nicht unbetroffen låsset, daß mit dem Speichel auch unvermerckt was mit hinter kommen muß. Und

Vors 5) kan es unverneint nicht bleiben, daß sich nicht zum wenigsten von denen entzůndeten dåmpffenden Schwefel und Arsenic-Theilgen, etwas mit in die Såffte selbst wesentlich einziehen solte; angesehen in alle kleinste Håutgen und Måußgen sich Wasser und Blut-Gefåßgen mit ihren Můndungen erstrecken, jene Dåmpffe sehr spitzig sind, und die Gefåßgen von Dåmpffen unberůhrt nicht bleiben können.

Hierauff erfolget denn erstlich auff Seiten

der Lunge und Lufft-Röhre, und zwar in ihren Gängen und Hölungen eine Verstopffung, und in ihren Häutgen eine Strengigkeit und schwere Beweglichkeit. Bey dieser gehet das Einathmen oder Lufftschöpffen nicht gehörig von statten; das Blut in derselben läufft denn nicht so hurtig fort, da es doch hier absonderlich, zu der so höchst nöthigen Verdünnung, ohne allen Auffenthalt fortgepresset werden muß; hierdurch wird es zähe und leimig; der Safft in denen Wasser-Gefäßen wird auch untüchtig, sich mehr zu ergiessen, und die Theile in Feuchtigkeit zu erhalten; die Circulation kriegt immer längsamern und schwerern Fortgang; endlich stocken hier und dar die Säffte, und gleichwie ein Wasser nach langen stille stehen, aus seiner Mischung, nach welcher truckne Theilgen mit denen feuchten innigst in einander vereinbahret sind, gehet und wenigstens einen Schlamm zu Boden fallen lässet; also sondert sich aus der Lympha, die ohnedem schon zähe und leimig geworden ist, das gröbere Erdwesen, dieses legt sich an nnd ein, und gehet so wenig mit denen noch flüßigen Theilen mit im Circul fort, so wenig es mit diesen wieder in die vorige Mischung kommen kan.

Und also ergehet es denen Säfften im menschlichen Leibe, so fern sie nur durch den Mangel der Bewegung in Unflüßigkeit und Stillstand gerathen; diese Verstockung aber ist denn desto schlimmer, wenn auch solche Erd-

Theil-

Theilgen, die gar nicht von derer Säffte Mischung sind, sondern als schon solche in die Gänge sich mit einschleichen und mit denen Säfften vermengen.

Kurtz: Hier haben wir nun Knoten in der Lunge und Vertrucknung der Lunge. Diese bestehen aus einer weissen kalchigen, oder käsigen Erde, und kommen vermuthlich ursprünglich vom Wasser insgemein, so wir durch gekochtes und gesottenes unsern Säfften beständig zuführen. Denn die Wasser, zumahl die von Brunnen sind niemahls ohne subtile Erde; ich meyne aber nicht eine solche Erde, welche so gröblich darinnen hänget, daß dasselbe davon trübe ist, sondern welche zum innigsten mit demselben vermischt, und ihm angeeignet ist, daß man sie nicht darinnen erkennen kan, sondern wo das Wasser cristallinisch und hell aussiehet. Derselbigen ist freylich öffters sehr wenig darinnen, und es braucht einer grossen Auffzehrung und Verdünstung vielen Wassers, ehe man einige Erde davon sammlen und vorzeigen kan: es geht aber auch so geschwinde damit im menschlichen Leibe nicht zu, als man sich mit einem Experimentgen im Glase insgemein auffzuhalten leider gewohnet ist. Und wenn man das Wasser, so man an Geträncken und Speisen sein Tage in sich genommen, beysammen sehen und auf einmahl einkochen solte, so würde man über die Menge der darinnen seyenden Erde erstaunen müssen.

Und in den Knoten haben wir endlich einen gewaltigen Stein des Anstossens, woran das schon ziemlich mangelhaffte Schiffgen der Gesundheit zusehends scheitern gehen muß. Denn erstlich wird dadurch der Umlauff derer Säffte je mehr und mehr gehemmet, die Flüßigkeit dererselben verdorben, und anderweit noch ein mehrers von Verstopffungen und Beschwerungen angerichtet. Vors andere kan die Natur darzu so zu sagen nicht stille schweigen, sondern indem andere Säffte, insonderheit das Bluth, daran oder darneben eine Verhinderung in ihren Fortgang finden, so häuffet sich dieses an, stocket und stehet, entzündet sich endlich, bricht in Geschwür und Eiter und also in die höchste Schule der Hectika aus.

Diese Entzündung und Eyterung ereignet sich auch ohne vorhergangene Knoten, bloß durch die Verdickung des gesammten Bluth-Hauffwercks.

Wie will nun darbey ein langes Leben bestehen, und wie soll man da viel Hülffe schaffen? Das Leben und Gesundheit des Menschen beruhet vornehmlich und nächstens in der Erhaltung derer Säffte insonderheit des Bluths, und zwar nicht allein nach der Allgenugsamkeit, sondern auch nach der Mischung und guten Art. Jenes erhält man durch neue Nahrung und Zugänge von Speise und Tranck. Dieses verlässet sich auf die innerliche Bewegung oder die so genannte Circulation. Darum

erfol-

erfolget so wohl auff gäntzliche Erstickung als auf gäntzliche Bluthvergiessung gleich der Tod. Und was ist anders zu sagen, als das, wenn ein Stückgen des menschlichen Leibes durch Verstopffung in Unbeweglichkeit, ein Safft durch langsam gehen und stille stehen in Zähigkeit, ja ausser seiner guten Mischung und Art, ja etwas vom gantzen nicht allein in Unbrauchbarkeit gesetzet wird, und durch Entzündung und Auseyterung gar verlohren gehet, als daß dasselbe, sage ich, im absterben ist, und abgestorben sey. Und wie könte ein mors partium eine gefährlichere Theils-Absterbung als diejenige an denen inwendigen Theilen seyn, wo man nicht darzu sehen, geschweige denn kommen kan; an solchen, welche als kostbahre Werckstätten den Schatz derer Säffte und des Lebens ausarbeiten, und erhalten müssen; an solchen, die hauptsächlich zur Flüßigmachung gehören; an solchen, worinnen die meiste Krafft der Bewegung sich erweisen muß, und in übrigen von dem zärtesten Wesen ist, wie denn die Lunge nach dem Gehirne davor erkannt werden soll.

Vors andere thut sich auf Seiten des Magens ein Ubel auf, so dem Ansehen zwar nicht, aber in der That noch grösser ist. Denn erstlich ist nach der allgemeinen Folge gewiß, daß bey anderweit verdorbenen Säfften auch das Magen Ferment verderbe, Krafft der Circulation, nach welcher so wohl die lympha als das Bluth an einem Orte so wohl als an dem an-

dern und durchgångig in einerley Beschaffenheit sind, hinfolglich wenn die Såffte in der Lunge nicht taugen, auch dieselben im Magen nichts taugen können. Vors andere hat man auf die Ausdunstung zu sehen, so durch die Haut und Schweißlöcher stets geschehen muß, hier aber wegen Verdickung und Unflůßigkeit nicht gehörig geschehen kan; wo denn die saltzigen, dicken und ůberflůßig-wåßrigen Feuchtigkeiten bey der Masse bleiben und den Magen als in dessen Theilen sie auch ihren Durchgang und auch in dessen Hölung ihre Ergiessung zur Befeuchtung zum Theil haben, insonderheit, mit Ubelkeiten, Eckel u. d. g. empfindlich beschweren. Drittens haben wir abermahls mit dem Ertzstaub u. mit denen Schwefel-arsenicalischen Dåmpffen zu thun, welche den Magen betreffen, deren diese, ob sie gleich als ein Rauch etwas flůßiges oder wåßeriges zu seyn scheinen, doch als ein Mehl und also was erdiges beym niederfallen sich ausweisen. So wohl jener als diese legen sich in Mund und dessen Drůsen ein und an, heckeln sich in diesen desto mehr ein, da derselben ihre Feuchtigkeit, in welcher sie stets stehen, an sich selber schon bey einem gesunden geschweige denn in einem durchgehends verschleimten Cörper, zåhe und dicker als das gesamte derselben in ihren Canålen und Behåltern verschlossen ist; wer dencket nun daran, daß man sich vor Essens den Mund ausspielete? Also wird nicht allein die allgemeine innerliche

Unrei-

Unreinigkeit, welche die Drüsen schon ausgestossen oder doch zum Auswerffen in Bereitschafft haben, sondern auch dasjenige, was von aussen darzugekommen, das mit dem Schleim und Speichel verwickelte, ertzige, insonderheit arsenicalische Wesen, mit denen Speisen mit hinter geschlucket. Was kan es allda anders als den Magen nach und nach verderben? Das Pulver, so in dieser Toden-Apothecke eingenommen wird, ist insgemein Qvertz, Hornstein, Kneuß, Spat u. d. g. als welche Berg-Arten in ihren rohen ungebranten Stande auch nicht durch das allerstärckeste acidum, am wenigsten durch dasjenige im Magen sich auflösen und bewältigen lassen, hinfolglich denselben nur beschweren? Und wenn es gleich mit dem Speise-Safft daraus wieder fort muß, so kan sichs doch im Schleim über die Gebühr aufhalten, eins zum andern kommen, und endlich denselben noch mehr verdicken, daß man wohl eher die Magenwände davon als mit einem Pantzer überzogen gefunden hat. Doch hätte es damit nicht allemahl so viel gefährliches zusagen, wenn sothaner Unrath nicht zugleich ertzig wäre. Von Seiten des Schwefels hätte es zwar auch nichts zubedeuten, sondern wäre vielmehr als etwas medicinalisches anzusehen, wie denn Schwefel, doch nicht im Rauch, sondern in Pulver in Brustbeschwehrungen, zumahl denen hypochondrischen durch Unrintreibung gar dienlich sich ausweiset. Aber erstlich

lich der Lebens-Feind, der Arsenic, ohne welchen selten ein Ertz, und wohl niemahls eine Gang-Art bey unsern Bergwerck vorhanden ist, dieser, ist hier nur schlechterdings als ein Gifft anzusehen; er mag nun bloß und ohne anderes Metall, dergleichen das Gifftmehl, und der gegrabene Fliegenstein, wiewohl da am allerhefftigsten; oder in einem versetzten Stande, wie er im Mißpickel und Kobold vorfällt, sich befinden. Denn es braucht es dergleichen Ertzes nicht viel mehr, als eines puren Arsenics, jemand ums Leben zubringen. Dieses hat nun nicht allein an sich selbst eine fressende Schärffe, sondern wird auch durch verhandene Magensäure nochmehr in eine solche Thätlichkeit versetzet, den Magen anzubacken. Vors andere sind Bley-Ertz und Kupffer-Ertz, insonderheit das erste etwas, deren Metalle dem Magen schlechterdings nicht schmecken wollen. Das bleyische, so biß dato noch auf keine Art eine innerliche sichere Medicin hat abgeben wollen, leget sich theils in die Magenfalten feste ein, und wird durch dessen Ferment theils zu einem schweren Kalck, verstopffet auf beyderley Art die Gängelgen, ziehet die Häutgen zusammen, verdicket die Säffte, und hindert also den Magen an seiner Dauungs-Krafft; wie man an Leuthen siehet, welche, um die altväterische Röthe im Gesichte zu vertreiben, Bley oder Bleyweiß fressen, und davon mißfärbig werden, wiewohl das Bley-Ertz wegen seines eingemisch-

gemischten Schwefels nicht so leicht zerlößlich noch schädlich, als Bley, Bleykalck und Gläte ist, sonsten die Bergleuthe auch, gleich wie die Hüttenarbeiter die Hüttenkatze kriegen müsten, welches doch nicht geschiehet. Das Kupfferwesen verderbt den Magen das Ferment, macht einen übeln Geschmack, Eckel, Unlust zum Essen ja wohl gar brechen; wie man erfähret, wenn Leuthe, so in kupffernen Gefässen zu kochen, zu braten, zumahl die gesottenen Fische lange darinnen stehen zu lassen und das Wasser darzu in dergleichen zubehalten gewohnet sind, ihre kupffernen Töpffe, Castrole, Kessel und Wasserständer nicht in rechter Uberzinnung oder doch sonsten nicht reinlich halten, und welches, da doch hier dem Kupffer mercklich nichts abgehet, noch dasselbe den Magen unmittelbahr berühret, zeiget, wie empfindlich es demselben auch nur in den geringsten Spuren sey.

Und freylich trägt es auf einmahl so wohl an Arsenic, als etwan Kupffer und Bley ein weniges aus; hingegen aber haben die Bergleuthe desto länger dran zu kauen, und sterben nicht gleich, noch bekommen sie so gleich tödtliche Zufälle darvon, welches gewiß genug geschehen würde, so sie einmahl nur wenige Gerstenkörner schwer vom Fliegenstein oder nur Mißpickel verschlucken solten; auch ist Arsenic in einer Schwefelmischung, nicht so gar schädlich als pur alleine, gleich wie wir solches vom Rauschgelb wissen; daß also diejenigen, so einen Vor-

trag aus Ubereilung gern mißverstehen, mir hierbey einzuwerffen nichts haben können.

Bey diesen so wohl Lungen- als Magenverderbnüßen nun kan es die Natur ohne Fieber, d. i. ohne ausserordentliche Bewegung, sich zu helffen, nicht bewenden lassen, und dieses ist die betrübte Hectica. Sie mercket einen Feind in ihren Busen, den sie ohne Nachtheil ihrer Wirthschafft nicht dulden kan. Sie ängstiget sich mit stärckerer Bewegung über die Verstopffung; sie schüttelt sich über die fremden eckelhafften Speisen; sie entrüstet und entzündet sich über die Knoten. Uber denen Entzündungen entstehet Hitze; Angst, kurtzer Athem und Husten vermehren sich; der Appetit zum Essen fällt weg; ein Stücke der Lungen nach dem andern eytert sich aus; die Säffte kommen je mehr und mehr aus der Art, ja gehen ihrer Mischung nach gar aus einander colliqvescunt, an denen Säfften derer Theile zehret die Natur indessen; Zugänge von neuen Säfften werden nicht, weil derer Speisen weniger oder fast gar kein Genuß; was auch davon noch geschiehet, das tauget nichts, sondern wird alles in die Art des verdorbenen Ferments hingerissen; die Kräffte nehmen ab; das Fleisch fällt weg, die Haut wird welck und verdorret; das Marck wird ausgezehret; Summa: da liegt der fertige Bergmann, wie er im Kupffer vorgestellet ist; der Auswurff hält ihn noch etwas auf; wo aber dieser aufhöret, so kömt entweder

Erstickung oder doch Geschwulst; wo derselbe auch bleibet, so ist doch weder Heylung der unreinen Wunde, noch Ergäntzung des ausgeeyterten Stückes zu hoffen, sondern der Beschluß ist entweder eine Bluthstürtzung oder eine Auslöschung eines Lichts, dem das Lebens-Oel entgangen ist.

Das II. Capitel
Die Mittel wider die Bergsucht.

Wieder die Bergsucht sind 1) Bewahrungs-Mittel, daß man dieselbe nicht oder nicht so leicht bekomme, und 2) Hülffs-Mittel, daß daran geholffen werde.

Die Bewahrungs-Mittel kommen erstlich auf Vermeidung dererjenigen Ursachen an, so dieselbe veranlassen, und nicht so wohl auf des Bergmanns selbst eigenen Willen als vielmehr 1) auf derer Vorgesetzten Besorgung und Verantwortung ankommen soll, welche gewiß so wichtig ist, als sie von einem Medico in dem, was ihm zukömmt, kaum gefodert werden kan. Wenn hier gleich der Bergmann manchmahl gern wolte, so kan er aus Nothdurfft nicht anders; Denn was will nun erstlich der Vater mit seinen Söhnen machen, als daß er dieselben aufs Arschleder studiren lasse, und also, wenn das Brod zulangen soll, so bald

nur möglich, in die Scheidebanck thue? Inzwischen ist es doch wahr, daß die zarten Knaben allda gleich einzubrocken anfangen, woran sie Zeit Lebens auszuessen haben, und diejenigen am längsten dauren, welche nicht so bald, oder gar nicht in die Scheidebanck gekommen sind. Wenns nun nicht anders ist, als daß der Junge schon in zarten Jahren dahin muß, so wäre doch zum andern zuzusehen, ob man nicht in Ansehung derer Kosten (denn grose Weißheit und Kunstgriffe erfodert es freylich nicht) zuweilen räumigere und höhere Scheide-Stuben haben könte, wo das Ertz-Mehl besser verflöge und nicht so häuffig zusammen anfällig würde; wobey man aber die Heitzung im Winter nicht allein wegen mehrerer Holtzkosten, sondern auch wegen der noch viel kostbareren Gesundheit in Achtung ziehen müste, damit die Knaben bey Handthierung kalten, nassen, auch wohl beeißten Gesteins, über der guten Meinung etwas Gestübe zu vermeiden, die Finger nicht erfrieren dürffen. Zum dritten ist dem Unheil ein wenig vorzukommen, wenn man das Scheidwerck anwässert und also denjenigen Vortheil erjaget, welchen man in der Grube in nassen Wettern hat, wo nehmlich das Gesteine nicht so leicht staubet noch dem Arbeiter in Halß fliegen kan. Man hat zum vierdten Versuch gethan, Maul und Nase mit einem Flor, zu behängen, oder auch wohl mit einem Tüchelgen zu verbinden: es hat aber

der jens nicht helffen wollen, und dieses denen Jungen das Athemholen verhindert, und also die Arbeit zu schwer gemacht. Wie viel weniger mag es dienlich gewesen seyn, wenn der besorgte Agricola die Jungen mit Blasen hat verbinden lassen, wovon im 6 Buch de re metallica zu lesen stehet? oder wenn ein anderer, ich dencke Kircherus, ich weiß nicht woher schreibt, daß man zumahl bey Arsenic-Wercken gläserne Larven vors Gesichte machen solle oder zu machen pflege?

Was die Wetter, d. i. die Lufft in der Grube betrifft, so hat man schon thuligere Einrichtung getroffen, dieselbe an denjenigen Ort zubeködern, wo sonsten weder das Geleuchte noch der Arbeiter dauren könte. Nehmlich wo es stollenweise vor Ort gehet, da pflegt man Treckwerck zu schlagen, d. i. einige Höhe von der Sole einen Boden von Brettern biß an das Ende, wo der Bergmann noch in weitern Einbrechen lieget, zu legen, daß die Wetter, die darüber hinein fallen, unten wieder heraus ziehen, und durch diese Wechselung einen Zug zu des Arbeiters Erfrischung haben; wodurch auch die Wasser, so sich endlich samlen und demselben hinderlich werden, ablauffen, und diese zufälliger weise die Wetter noch frischer machen. Endlich siehet man sich genöthiget, so wohl üm deßwillen, als wegen der Ertzföderung, mit Schächten und Lichtlöchern von oben nieder zugehen, und auf sothanen Stollen durch-

durchschlägig zu werden. Wo schachtweise oder niederzu gearbeitet wird, und, angesehen, daß die Lufft ihren Zug nicht so wohl vom Scheitelpunct als von der Seite hat, die Wettermacherey mehr Mühe erfodert, allda hat man die Wetterlotten erfunden und wenn diese nicht zulänglich seyn wollen, Wasserfälle angebracht. Jene sind von Brettern gemachte Schläuche, so an einer Seite des Schachts, bey welchem man also auf diesen Fall gleich anfangs auf die gehörige Länge bedacht seyn muß, von unten an biß durch das Dach der Kaue oder des Schachthäußgens, nicht anders als eine Feueresse nausgeführet werden, damit abermahls die Lufft, so sonsten sehr mättlich hineinfället, daß die Arbeiter drunten ersticken müssen, einen Zug und das Tiefste davon einen bessern Zugang bekömmt. Die Wasserfälle, wo sie sich anbringen lassen, sind desto kräfftiger, ja werden es in gehörigen Umständen dermassen, daß die Lufft in einen Wind sich erhebet; dahero man mancher Orten auch über Tage die Erfindung gemacht, wie es nur neulich ein guter Freund in Calabrien bey Eisenofen gefunden und mir berichtet, bloß durch dergleichen Fall und ohne alle Balgen ein Gebläse zum Eisenschmeltzen anzurichten. Ferner pflegt man beym Feuersetzen, da man mancher Orten, insonderheit auf Zwittergängen zu Mürbemachung und Bezwingung des Gesteins ein würckliches Holtzfeuer an den Ertzgang leget,

alle

alle Vorsichtigkeit zu gebrauchen, damit die daher entstehenden matten Wetter dem Bergmañ nicht beschwerlich fallen; wiewohl doch die Frage nicht aus den Augen zusetzen wäre, ob man nicht desselbigen manchmahl gar überhoben seyn könte, ja wo nicht, um des Arbeiters doch um der Holtz-Erspahrung willen sich dessen zu überheben Ursache habe. Wenigstens ist das Tobackrauchen in der Grube heilsamlich verboten, als woher die Lufft zur Beschwehrung desselben mercklich truckener und also verbösert wird.

2) Und was am Bergmanne selbst lieget, hat sich derselbe in folgenden Puncten wahrzunehmen. Erstlich muß er alle Vorsichtigkeit in alle dem, was ich itzo erinnert habe, zugleich zugebrauchen sich einen Ernst seyn lassen, hinfolglich die Nothdurfft zu rechter Zeit, an rechten Orte und bescheidener maßen erinnern; bey und unter der Arbeit nicht essen, oder doch das Brod wohl bedeckt halten; die Nase ohne Ursache nicht überall, noch zu nahe hinrecken; lieber die Hände als den Mund viel reden lassen, und so viel nur thulig seyn will, in der Art und dem Ort der Arbeit manchmahl eine Veränderung zu erlangen suchen, damit er weder stets in trucknen noch stets in nassen, doch am allerwenigsten stets in jenem liegen darff; und insonderheit die Eigenlöhner und Gesellen sich sagen und rathen lassen. Diese guten Leuthe, in Hoffnung sich durch einigen Gewinn

eine Ergötzlichkeit und Erleichterung ihres sauren Lebens zu schaffen, nehmen offters nebst ihrer ordentlichen Schicht ins freye verfallene Zechen auf, oder fangen es auch mit schurffen darauff an; dieses thun sie insgemein, da sie viel Kinder haben, also schon etwas zu Jahren gekommen sind, und hinfolglich ihnen mit der Jugend-Leichtsinnigkeit schon ein ziemliches von Kräfften vergangen ist; darüber placken sie sich aus eusersten Kräfften, und da sie sichs wegen Geldmangels so beqvehm nicht vorrichten noch machen können, noch Gewercken, die Geld wären, darzu nehmen wollen; auch in der hitzigen Begierde was zu gewinnen, an ihre Gesundheit gar nicht gedencken, so werden sie desto eher bergfertig; und weil das Bergwerck sich nach Zeit und Geld ümsiehet, so erleben sie es nicht einmahl so weit, daß sie ihren Kindern etwan nur einen guten Kux hinterlassen könten; oder wenn sie auch ihr Werck mit Marter und Noth durch eine Vorrichtung in solch Ansehen gebracht haben, daß sie etliche Thaler vor ihr Theil bezahlt bekommen, so ist doch wohl nicht ihre gethane Arbeit und Verlag bezahlt und wieder erstattet; und wenn auch dieses, ja ein übriges, erreichet wird, so haben sie sich in denen 4. und mehr darüber zugebrachten Qvartalen, in denen Jahren, wo sie sich vielmehr zu schonen solten angefangen haben, (und der Abgang des Lebens so zu sagen nach der Cubic-Rechnung steiget) an ihrer Gesund-

sundheit so viel Abbruch gethan, daß sie dieselbe nicht mit 100 mahl mehr erworbenen Gelde in einer Apothecke wieder holen, ja die Verkürtzung des Lebens gar nicht wieder ersetzen können, und also die Ihrigen noch mehr und länger betrüben.

Vors andere muß ich hier was erinnern, so zwar vor schlecht angenommen werden dürffte, aber so wichtig als vernünfftig ist, d. i. die fleißige Ausspülung des Hal'es und Reinhaltung des Mundes und derer Zähne, insonderheit vor und nach Essens, wie auch nach dem Schlaff. Diese Besorgung hat man ohnedem nöthig, um die Drüsen von zähen Schleim, und das Zahnfleisch von angelegten Speisen rein, und die Zähne von Säurung, Schwärtze, Fäulnüß und Stein sauber und feste zu erhalten: geschweige denn, wo sothaner Unflath noch mit allerhand Staub, und Dreck, ja mit schädlichen mineralischen Dingen vermehret und verschlimmert wird. Der Mund mit seinen drüsigen Theilen und die Lufftröhre sind meistentheils der Eingang zu dem Ubel der Bergsucht: wo man nun denselben nicht gleich auf den ersten Schritt in Weg treten will, sondern aller Unreinigkeit zugleich mit denen Speisen den Schlund aufzuthun kein Bedencken trägt; wie soll man einen solchen Magen anders als ein Spülig-Faß ansehen, worein man allen oben um dem Drichter hängenden Unrath mit einschlinget, so nicht allein keinen guten Safft

abgeben, sondern auch an sich selbst in seiner Haltung und Krafft, so zum Appetit, Dauung und Daurung gehöret, nicht bestehen kan.

Vors 3) hat sich der Bergmann hierbey der Nüchternheit und Mäßigkeit höchstens und als ein Mensch in der Welt zu befleißigen, sonsten nicht allein alle andere Vorsichtigkeit vergebens ist, sondern auch das Ubel eher kömt, vielmehr überhand nimmt, hefftiger wird, und am allerwenigsten zu curiren ist. Denn sein Stand ist an sich selbst ein solcher, welcher Kranckheiten und ein kurtzes Leben unumgänglich mit sich bringet: wie soll denn derselbe auch nur nach seiner Art dauerhafftig seyn, wenn noch solche Ursachen von fressen und sauffen darzu kommen, welche auch einen andern und den gesündesten Menschen, der weder in die Grube noch in die Scheidebanck kömmt, oder das Arschleder etwan nur alle Jubel-Jahre einmahl üm sich nimmt, übern Hauffen werffen. Ich will weder den Wein noch Brandtewein an sich selbst verdammen, am allerwenigsten etwan darum, weil ich keins von beyden vertragen kan, noch also trincke: es giebt Leuthe, Zeiten und Fälle, wo ein Glaß Wein oder etwas Brandtewein seinen Nutzen hat: aber wie dergleichen Geträncke von denen allermeisten, ich will nicht sagen, unvernünfftig gemißbrauchet, sondern nur ohnbedachtsam gebrauchet wird, das kan von einem vernünfftigen Medico nimmermehr gut geheissen werden.

Nun

Nun möchte man wohl von mir fodern, sothane Fälle, Zeiten und Naturen, ingleichen das Maaß zu beniehmen: aber erstlich ist hier die Zeit nicht dazu, vors andere wer glaubt unserer Predigt? und vors dritte, wenn man sich nur im geringsten mit aller Vorsichtigkeit über einige Zuläßlichkeit des hitzigen Geträncks aus und einlässet, und das Auffbefinden zur Prüfung giebt, so nimmt man entweder von dem, was man etwan einräumen kan, zu desto mehrern Mißbrauch allen leichtfertigen Behelff, und heisset dasjenige seiner Natur und Zeit gemäß, das doch nicht wahr und nur der bösen Gewohnheit und dem verdorbenen Willen nach also ist, oder man betrüget sich in der Auslegung und Zueignung derer hier vorfälligen Gesetze und Vergünstigungen unwissend selbst, wie sich denn viele auch nur mit was wenigen von dergleichen gütlich zu thun gantz fälschlich vermeinen, so es schlechterdings unterlassen solten. Kurtz: Man hüte sich vor Wein und Brandtewein, wenn es auch in Ansehung derer Vollsäuffer ein rechter Gebrauch zu seyn scheinen möchte. Doch wie ist mir? Ich habe hier ja nur mit Bergleuthen zu thun, denen man dasjenige, was sie ohnedem nicht haben, nicht Ursache scharff zu verbieten hat.

Gleichwohl muß ich ihnen, da sie zuweilen auch Gelegenheit zum Weintrincken kriegen und sich nehmen, und den Brandtewein wohlfeil genug haben, aber dessen Schädlichkeit nicht

nicht erkennen, ein und andere Verständnüße und Bedencklichkeiten eröffnen.

Was 4) den Wein angehet so kriegt ihr guten Leuthe zuweilen das schlechteste Zeug, so entweder von Natur nichts taugt, oder verdorben, oder angemacht ist, weil ihr es entweder nicht besser verstehet, oder nicht besser bezahlen könnet, oder manchmahl derjenige, der es euch, es sey zu verkauffen oder zum Geschencke giebt, offtmahls die gottlose Meinung heget, es sey vor euch alles gut genug; da man doch vermöge der vernünfftigen Liebe, solchen Leuthen, die sonsten nicht viel gutes vor ihr Maul kommen lassen können, ihren Groschen dazu erspahren, und Erqvickung vor allen nöthig haben, das allerbeste reichen solte. Vors andere, wenn ihr ohngefähr ein Glaß eines edlen Weins ertappet, so müsset ihr nun nicht euch auf einmahl so viel zu gute zu thun, d. i. zu sauffen gedencken, damit ihr euch eine Zeitlang damit behelffen möchtet: Denn die Kostbarkeiten und Vorräthe im Magen und im Bluthe sind nicht wie die Schätze im Geld-Kasten, sondern wie Pfeile, die verschossen sind; der Genuß etlicher guter Tage an reichlichen guten Speisen und Geträncken hält freylich lange genug nach, aber wie denn? Nicht zur Nahrung, sondern zur Beschwerung des Magens, daran manche lange siechen müssen, auch wohl nicht wieder zurechte werden können; und man kan sich mit der besten Krafft-Brüh, in Uberfluß mehr

Scha-

Schaden zufügen als mit Sauerkraut, so dieses nur mäßig genossen wird; wiewohl ich euch manchmahl lieber etliche Löffel guter Brüh oder Suppen statt einer Schüssel voll Sauerkraut wünschen möchte. Vors dritte erfodert der Wein sonsten eine gute Diät, oder Lebens-Art in essen und trincken, dergleichen ihr schwerlich in acht nehmen köntet. Darinnen seyd ihr zwar so daran, daß euch das Bier nicht immer nachlauffen will, sondern ihr ein gutes Vernehmen mit dem lieben Wasser haben müsset, als mit welchen sich der Wein besser denn mit jenen verträget: aber wie stimmt Wein und Eßig zusammen? nun ist euch Eßig oder doch Eßig-werths, Salat, Sauerkraut, Buttermilch, schlecht Obst, Käse, Butter, sauer Brod, verdorbener Kofent, Molcken, sehr gemein, theils unvermeidlich, und theils zu seiner Zeit gar gut, oder doch nicht schlechterdings verwerflich; ja ich glaube, daß auch sonsten in den meisten Menschen der Magen ein Eßigtopf sey, worüber der Wein nicht anders als auch zu Eßig und woraus statt eines lieblichen ein versäuertes Bluth und also schädlich werden muß; wie denn die Dürfftigkeit und Hagerkeit des Leibes, welche meistens von Säure herrühret, und der scharffe Geruch des Schweißes u. d. g. ein solches ausweisen. Und man glaube hier das nicht, oder erstrecke es nicht zu weit, was einige von der überwiegenden bezwingenden balsamischen Krafft des Weins vorwenden,

den, als welche ja, man mag sie von Seiten der brennenden oder wässerigen Fettigkeit ansehen, die nächste Tüchtigkeit zum sauer werden hat, und sich gegen einen Eßigtopff in ihrem Bestandwesen unmöglich, ja nur bey einem Löffel voll Magen-Säure, wenn die Dauung und Urinirung nicht in der grösten Fertigkeit geschiehet, nicht einmahl erhalten kan.

Vor allen Dingen hat man den **Wein** in Ansehung derjenigen Kranckheit, wovon ich hier rede, wohl in Betrachtung zu ziehen. Es kriegen nemlich Leuthe die Schwindsucht, welche weder Bergleuthe noch dergleichen Stein-Arbeiter sind, bloß nach ihrer angebohrnen Natur-Beschaffenheit und einem anderweitigen ungeziemten Verhalten, darinnen sie offters unwissende stehen; und allda erhebet sie sich von einer eingeschlossenen Bluthwallung insgemein, und von des Geblüths Anhäuffung in der Lunge insonderheit. Dergleichen Leuthen ist das Weintrincken ein scharffer Sporn, der ihnen das Pferd der Natur zu tode treibt, wenn gleich durch Nasenbluthen oder Aderlassen, welches doch noch vortrefliche Auffhaltungen und gute Nothschnitte sind, dasselbe sich auf eine Zeitlang besänfftigen lässet. Und durch die Bergwercks-Arbeit kriegen Leuthe die Schwindsucht, welche von Natur darzu nicht geneigt sind. Wenn nun diese solchem Leibern wiederfähret, die ohne dem eine natürliche Zuneigung in ihren Busen

sen darzu tragen, wie es denn unter einer solchen Menge von Bergleuthen auch öffters zutreffen muß, so kan man erachten, um wieviel eher und gewaltiger dieselbe Kranckheit herein brechen mag, indem man seinen so wohl von Natur als von Handthierung dazu geschickten Cörper mit hitzigen Geträncke zu solchen innerlichen Bewegungen, nehmlich zu Entzündungen noch mehr treibet. Und wenn es vollends darzu gekommen ist, so hat man den lieben Wein gewiß als ein Oel ins Feuer anzusehen. Solcher gestalt ist der Wein im Anfange der Bergsucht allerdings bedencklich und behutsam zu gebrauchen, im Fortgange gefährlich, und am Ende tödlich. Es ist schon schlimm mit der Bergsucht, noch schlimmer aber, wenn die schwindsüchtige Leibes-Beschaffenheit zum Grunde lieget, am allerschlimmsten, wenn man dem von unten und oben hereinbrechenden Feuer brennende Materien noch zuwirfft.

Da ich nun aber einigen Gebrauch des Weins hierbey einräume und der Leser biß hieher doch in lauter Zweifel bliebe, so solte ich mich zwar doch über demselben einiger massen näher erklären: allein, da sich dieses schwerlich in Sätze bringen lässet, so kan ich nicht anders als solches eines jeden Prüfung und Gewissen überlassen. Ist der Lungen Feind nur noch im Anzuge, und man fühlet sich nach groser Abmattung von ausgestandener schweren Arbeit und Kranckheit einen Trunck dieses edelsten

Ge-

Gewächses nöthig zu haben, so ist es nicht zu wiederrathen; hat man viel in kalten, nassen Wettern zu thun, so kan man sich ja wohl durch was innerlich erwärmendes zu Hülffe kommen. Erfolget Hitze darauff, Husten, u. d. g. so halte man man es wegen der Bluthwallung und Entzündung vor bedencklich; versuche es zur andern Zeit noch ein und mehrmahl, und wenn dir eben das erstere an Zufällen darauff begegnet, so versuche, ob es an dem Unterschied des Weines liege, wie denn die Erfahrung lehret, daß geschwefelte Weine der Brust anfällig und schädlich sind; will auch die Unterscheidung nichts zuverläßiges anweisen, so verrede man denselben. Hat man endlich einen tüchtigen Trunck Bier, so kan man ihn gantz wohl entbehren, denn dasselbe dieses seine Stelle nicht allein mit wenigerer Gefahr und genüglich vertritt, sondern auch mehr Nahrung, und also noch ein mehrers als jener zubringt. Kurtz man sehe ihn als eine Artzney an, welche zwar wohl gutes aber auch böses stifftet. Wer ist nun wohl so thörigt, daß er eine Tinctur, davon er sich, und zwar mehr als einmahl übel fühlet, hinfort gebrauchen solte?

Was 5) den Brandewein betrifft, als welcher ein Stück des Weins und eines weinartigen Saffts nehmlich das fette, anbrennende Theil desselben als eines gährenden Wassers ist, so solte man wohl nach der auf gut chymisch urtheilenden Artzney-Kunst, welche ihre Scheidungen

dungen, zumahl hoch rectificirte Sachen, mit Verfluchung des unschuldigen phlegmatis dem Artzt unverständig anpreiset, vermeinen, als wenn derselbe auch hier vor besser als der Wein, wenigstens nicht vor so bedencklich als derselbe anzusehen sey: Allein nichts weniger als dieses. Zwar ist derselbe förmlich kein Eßig, als wie dieser doch schon wircklich im Weine stecket, indem Potasche mit Wein wohl, aber mit Brandewein es nimmermehr annimmt; aber er ist doch theils aus würcklicher Säure entsprungen, und bestehet nach Art des Schwefels in seinem inwendigen fast aus lauter Säure, welche nur, abermahls nach der Natur des Schwefels, mit einer andern nehmlich brennenden Erde übermeistert und ümgeformet worden. Dieses erhellet aus seiner zusammen ziehenden Eigenschafft, welche sich insonderheit alsdenn äusert, wenn er angezündet wird. Auch wird der Brandewein nicht zu Eßig, welches hingegen mit dem Wein geschiehet. Und in so weit kan zwar der Brandewein als mit einer ordinairen Eßig-Säure das Ubel im Magen nicht vermehren, hat aber noch eine viel grössere Schärffe in sich, welche würcklich fressend oder corrosivisch ist: theils hingegen bringt er dem Bluthe mehr hitzige Theilgen bey, vor welchen sich der Bergmann, dessen Kranckheit besonders in Entzünden bestehet, hüten muß, und denen natürlichen Bewegungen verursachet er einen stärckern Trieb und Pulß, welches hier abermahls

von keiner guten Folge ist; ja, weil man die Natur dadurch gereitzet und verunruhiget fühlet, vielleicht schon so viel sagen will, daß dieselbe dergleichen Feuer in ihrem Leibe nicht gern sehe. Und dem Magen selbst mag er, nehmlich in seinen dichten Theilen, welches ein vielmehrers als an seinem Ferment zu sagen hat, zuwieder und angreiflich seyn, wie man denn nach seiner wie bekandt durchdringenden Schärffe leicht erachten solte, weil die Brandteweintrincker insgemein fast allen Appetit zum Essen verlieren. Inzwischen kan man zwar abermahls dem Bergmann den Brandtewein nicht gäntzlich verbieten, aber doch so viel zur Versicherung geben, daß man sich damit einer Gefahr ausleget, hingegen derjenige, der sich desselben möglich enthält, am sichersten gehet, und durch sothane Enthaltung nicht leicht etwas, so zu seines Leibes Nahrung und Nothdurfft gehöret, vermissen wird, wo er anders hiervon dasjenige, was von der verwehnten Lüsternheit und also von blosen Willen herrühret, auffrichtig unterscheiden will.

Gleichwie es in übrigen bey aller Art Menschen mit dem Diät beschaffen ist, also weiß man auch dem Bergmann überhaupt keine Vorschrifft zu machen, indem es meistentheils auf Zeit, Maaße, Ordnung, Natur, und auch Gewohnheit ankomt, und es wird sich besser schicken hinten bey der Cur so viel als sich von

aller-

allerley Verhalten ins besondere erinnern läs-set, beyzubringen.

Doch zum 6) ist hier als ein wieder die Bergsucht nicht geringes Bewahrungs-Mittel zugedencken, daß man nicht zu jung heyrathen, sondern seinen Leib und Glieder erst zu besserer Festigkeit und seine Säffte zu besserer Ausarbeitung und Vollkommenheit, seine Kräffte auff so eine Säfft- und Marck ausmergelnde Kranckheit in bessere Sammlung bringen möchte. Hierbey fället mir jenes Americaners gar vernünfftige Rede aus des Baron de la Hontan Reisen und Gesprächen ein, da die Hurons und Iroqver mit denen Franzosen um die Leibes-Stärcke und Dauerhafftigkeit wetten und diesen unter andern das junge heyrathen als eine Ursache ihrer Schwäche verrücken; anbey, daß jene gleich an dem Geschmack dieser ihren Fleisches, wie sie denn Menschenfresser sind, mercken, ob es von einem Frantzosen oder von einem Americaner sey, als welches von diesem derb und körnig von jenem aber gantz ausgemergelt lappig und unsafftig wäre. Auch erzehlet man von denen Spaniern, daß sie insgemein im 14. biß 15. Jahre in Ehestand treten, hingegen aber gar schlechte ungesetzte Cörper haben, und zu keinen rechten Alter gelangen sollen. Die vorerwehnten Americaner warten biß in das 30. Jahr. Nun solte man dieses eben hier nicht verlangen, sondern es gut genug heissen, wenn es unsere Bergleuthe nur biß zum 24. Jahre

allemahl kommen liessen; allein so warten sie offters nicht biß ins zwantzigste. Was will daraus werden? Wir müssen bald darzu thun, wenden sie ein, weil wir wissen, daß wir nicht lange leben. Aber meine Lieben und Freunde, antworte ich, eben darum kan der Mensch, weil er zu bald darzu thut, sein Leben nicht so weit als andere bringen, welche ihren Leib erst in rechten Safft und Krafft setzen, anbey sich auch nicht durch die wilde Ehe vor der Zeit verderben. Doch genug hiervon. Es können nicht wohl alle dieses Wort fassen; und es lässet sich hierinnen der Natur nicht also vorschreiben, wie es etwan diese und jene Uberlegung möchte haben wollen.

7) Wenn der Bergmann anfähret, so soll es nicht nüchtern geschehen, und wenn er sich zur Vorsorge gütlich zu thun gedencket, so finde ich unter allen Dingen weder der Vernunfft, noch der Erfahrung nach ein besseres Präservatif als eine gute Suppe von Hafergrütze, Graupen, Bier, Milch, nach befinden mit Butter, die nicht sehr gesaltzen ist, oder wer es haben kan, mit Hundefett, noch besser, von guten unscharff gesaltzenen Fleischbrühen, Brühen von Rinderfüssen, als in welchen Sachen allen die besten Stücke zur Erhaltung des Lebens beruhen.

8) Hat unter andern Paracelsus folgendes Präservatif mitgetheilet, welches aber die Gelehrten erst ausmachen müssen, da zumahl nur

von

von so wenigen gränen auf einmahl einzuneh-men die Rede ist. R. liqvor tartar. 4 Loth, Ol. colcothar. ½ qvent. laudan. ½ qvent. gemischt, alle Monat einmahl 3. gran davon eingenommen, und geschwitzt. Von Berg-Kranckheiten. Kircherus hat solches Recept an einem Orte in mundo subterraneo wiederholet, verstehet durch das erste ein oleum tartari und sagt, daß man es distilliren solle. Wenn dieses denn das oleum foetidum wäre, wie vermuthlich ist, so kähme ein flüchtiger Spiritus tartari heraus, der schon von besonderer Krafft seyn könte, und der Mühe werth wäre, daß man denselben machte und in Gebrauch setzte. Zum wenigsten wäre er besser, als sich der HErr D. Stockhausen denselben einbilden können, und sicherer, als

9) Der vermeinte Spiritus Salis dulcis welchen einige wieder die metallischen Dämpffe angerathen haben. Denn ob gleich derselbe eines der eigentlichen Unrintreibenden Artzneyen ist, und diese in Brustbeschwerungen höchst dienlich sind, so will ihn doch die Brust nicht wohl leiden, zugeschweigen, daß er sich nach gemeiner Weise nicht versüssen lässet, und es dahin stehet, wie weit es andere damit bringen können.

Die **Hülffs-Mittel** in der Bergsucht, müssen sich nach denen Graden und Arten dieser Kranckheit richten; Daher der Bergmann gar sehr fehlen kan, wenn er das Recept, so wie-

der dieselbe geschrieben und gegeben ist, sich gleich vor seinen gegenwärtigen Zustand annehmen und zu Nutze machen will. Es sind nehmlich die Grade und Arten derselben, 1) eine gantz alleinige frische LungenBlutstürtzung 2) eine Verdickung des Bluths, Verschleimung und Verstopffung der Lunge, 3) eine Verknotung und Verhärtung derselben, 4) eine Vertrucknung der Lunge, 5) eine Entzündung und Eyterung der Lunge.

Was den I. Grad, d. i. die alleinige frische Lungen-Bluthung anlangt, so kommt dieselbe entweder von sich selbst, oder wird durch euserliche Gewalt verursachet. Durch diejenige, so von sich selbst entstehet, wird eine solche verstanden, wenn ohne vorhergegangene eigentlich bergmännische Ursachen, ohne andere Gewaltthätigkeiten, und ohne anderweitigen innerlichen Hauptfehler in dem Bergmann nicht anders als in einem andern vollblütigen, zumahl jungen Menschen, bloß von der Aufwallung und Anhäuffung des Geblüths, eine Ader in der Lunge sich öffnet, und das Bluth zum Halse heraus läufft. Die Vorboten davon sind Bangigkeiten, Zerschlagenheit in Gliedern, ein kleiner truckener Husten, fliegende Hitze, endlich ein warmer süßlicher Geschmack im Halse, wo denn das Bluth schon vor der Thür, und es die höchste Zeit ist, demselben anderweit Lufft zuschaffen. Eigentlich kan man dieses also freylich nicht die Bergsucht heissen,

heissen, und es mag auch also seyn; doch aber, da es den Bergmann auch, wiewohl wegen seiner schwehren Bluthauszehrenden Arbeit nicht so leicht betreffen kan, so muß derselbe darinnen auch bedeutet werden, und gehöret also auch dessen Abhandlung an diesem Ort. Ja man kan es noch nicht einmahl die Schwindsucht insgemein sondern nur eine Art eines Einganges darzu nennen; welches hier diejenigen beyläuffig zu mercken haben, welche in diesem und jenem Wund-Tranck oder andern Wunder-Recept sich eines großmächtigen Geheimnüsses wieder die Schwindsucht rühmen, da es nur etwan so weit gut seyn mag, wo der Zustand nur in einer frischen Lungen-Wunde und Bluthung und also in einem noch gantz unverdorbenen Zustande dieses zarten Ingeweydes beruhet. Anietzo auf die allerersten Ursachen dieses Ubels zurück zugehen, wäre die Gelegenheit hier nicht darzu: ich will aber nur so viel sagen, daß Vollblüthigkeit, des Geblüths besondere Flüchtigkeit, derer Bluthgefässe Gewebe und Art, des Bluthtriebes eingebohrne Hefftigkeit, und des Menschen individuale gantz eigene Gemüths-Beschaffenheit darhinter stecken. Was die von Gewalt herrührende Lungen-Bluthung betrifft, so geschiehet dieselbe entweder bey schwehrer Arbeit, mit heben, boren, sprengen und anderer eusersten Leibes-Anstrengung oder durch erlittenes stossen, fallen, schlagen und qvetschen auf die Brust, deren erste Ursache der

mehrbelobte Pansa mit folgenden bergmänni- schen Ausdrücken gar artig vorstellet: „gleich „wie man im Bergwerck, wo Festen fürschies- „sen und knauer und gneisige Quertze angetrof- „fen werden, die grosen Peuschel und Ritzwerck „nehmen und den Stein mit Feuer gewältigen „muß, man muß das unschneitige Gestein bö- „ren und zuschellen: man setzet Keil und Plotz „und fiedert oder ketzert die Ritz aus mit Fim- „meln und Federn, und schmeisset im Schwang „mit den grosen Peuscheln drauf, biß sich der „Stein giebt und aufthut, nnd es platzet als „schiesse man einen halben Hacken ab. Als- „denn so haben die Bergleuthe ihre Brechstan- „gen, Brecheisen, Ziegenfüsse und Gewege, da- „mit sie die Wände abwegen und werffen: „alsdenn zustufft, zusetzt und zugentzt man sol- „che gewonnene Wände, daß man sie fortdre- „cken und zu Tage ausfödern könne.„ p. 61. Wozu er aber doch die Bergleuthe mit ander- weitiger guten Vermahnung behertzt zu ma- chen weiß und also antreibet: „Ey so schmeisset „nun, ihr lieben Bergleuthe in GOttes Nah- „men mit Freuden drauf, den Schweiß zube- „wegen, nicht aber euch selbsten unter einander „in Bierhäusern, auch nicht auf eure Weiber, „denn ihr habt vorhin genug zu schmeissen, „nemlich auf das feste, kneisigte, verwümmerte „Gestein. p. 59.

Hierwieder ist nun erstlich jederzeit die A- derlaße, und zwar, wo sichs sonsten schicken will,

will, am Fuße, schlechterdings nöthig, auch wohl wenn es nicht bald nachlassen solte, noch einmahl zu wiederhohlen, um der Natur nicht so wohl mit Abhelffung der Vollblüthigkeit, welche sie etwan suchet, die Hand zu biehen, sondern auch und vornehmlich durch Ableitung des Geblüths, welches allezeit in achtung zu ziehen, den Andrang desselben zu schwächen, und also die hier gantz unfügliche fernere Vergiessung zu verhindern. Hiernächst zum andern ja am allerersten hat sich der Patient nicht allein in Ruhe, Stille und Wärme zu begeben, sondern auch darinnen länger als es schon auffgehöret, mit aller Gedult zu erhalten. Die Ruhe muß der gantze Leib geniessen, und wenn dieser auch sich zu regen Ursache hat, so muß es doch sehr behutsam, sachte und langsam geschehen. Nicht viel oder gar nicht reden, als wodurch die Lunge nicht unbewegt bleiben kan, ist mit allen Ernst zu verbieten, wann auch gleich vom Geblüthe nichts mehr zum Vorschein kömmt, indem dasselbe unvermerckt aussiggern, und sich in der Lunge sacken kan. Die Wärme insonderheit an Füssen muß hiernächst das meiste darinnen thun, damit das Geblüth, welches wenigstens zuletzt bey Schliessung der Wunde, zwischen der Lunge gern sitzen bleibt, nicht so leicht geriñe, sondern sich wiederum zertheile; und die gesammte Bluth-Maße in gehörige Flüßigkeit, gesetzt oder doch darinnen, wie auch die Bluth-Bewegung, in steter Gleichheit erhal-

erhalten werde. Hierbey hat man alle dasjenige an starck riechenden Sachen, Rauch und alle dem, was Niesen veranlasset, wie auch an kältenden scharffen Dingen, als kalt Geträncke, saures, Wein, angehende Lufft, zumahl Erkältung der Füsse, nemlich alles was Husten erreget, höchsten Fleißes zu verhüten, damit die Lunge, welche so wohl durch nießen als husten erschüttert und in ihrer Heylung sehr gestöhret wird, in vollkommener Ruhe bleibe. Ja je wärmer insonderheit das Geträncke, je besser wird man der Gefahr der Lungensucht, auff welche man mehr als auf dem gegenwärtigen an sich selbst nicht viel bedeutenden Zustand zu sehen hat, entgehen können. Drittens hat sich der Patient in Speisen sehr behutsam zu beweisen und gewiß zu glauben, daß ihm Unmäßigkeit an seiner Gesundheit nur allzutheuer zu stehen kömmen werde. Wenig Essen, nach Durst und Nothdurfft und warm trincken, weiche Speisen, nahrhaffte Sachen, an Brühen, Suppen u. d. g. werden den gantzen oder doch besten Küchen-Zeddel ausmachen. Alles was den Leib verstopfft, als hart, grob, alt und sauer Brod und truckene Speisen soll man entweder gar unterlassen, oder doch sparsam nehmen. Vors Vierdte will ich auch Artzneyen vorschlagen, welche ich mit allen Fleiß zuletzt setze, üm dem Patienten zu verstehen zu geben, daß er jene erinnerten Puncte vornehmlich in acht zu nehmen habe, doch auch diese nicht verachtet

achtet oder versäumet wissen will. Ja wenns auf den höchsten Fall ankommen solte, so will ich behaupten, daß dergleichen Curen noch eher ohne Artzneyen, als ohne die gehörige Abwartung angehen. Nemlich nach vorher gegangenen Aderlassen, und unter angerathener guten Verhaltung kan man theils mit zertheilenden theils mit Bluthstillenden Mitteln zu Hülffe kommen, wiewohl die letztern in denen erstern der Wirckung nach entweder schon stecken, oder doch offters nicht nöthig sind, insonderheit mit Träncken von allerhand Bluthreinigenden und Wund-Kräutern, z. E. Schaafgarbe, Sanickel, Huflattig, Körbel, Isop, Scabiosen u. d. g. es sey eins oder alle, oder noch mehrere; von auflösenden kräfftigen Wurtzeln, als weisse Bibenell, Bärwurtz, Eberwurtz, Pestilentzwurtz, Alantwurtz, Süsseholtz, Oster-Lucye rc. abermahls was man haben kan und sonsten anständig ist; von trucknenden balsamischen Höltzern, zumahl bey dicken Leibern, Sassafraß, Wachholderholtz, rothen Sandel, u. s. w. was die Proportion anlanget, wiewohl man sich darüber den Kopff nicht zu brechen hat, etwan von Kräutern 3. Theil, von Wurtzeln, 2. Theil, von Höltzern 1. Theil, mit reinen Brunnen-Wasser, nemlich dessen zu einer Hand voll ohngefähr eine Kanne, bey schwachen Mägen zwar des Wassers weniger genommen, ein Vater unser lang auffsieden lassen, und dann und wann, insonderheit früh, und nachgehends

dann und wann ein paar Schälgen als Thee, mit oder ohne Zucker getruncken, und darbey immer in einer gelinden Dunst gelegen. Will der Magen dabey murren, oder die Dunstung nicht recht erfolgen, oder auff besondere scorbutische Bluths-Unreinigkeit gesehen seyn, so ist darbey eine gute Essentz von obengenannten Wurtzeln, dergleichen des Herrn Wedels Bezoar-Tinctur oder des Herrn Stahls Essentia alexipharmaca ist, Tags ein paar mahl zu gebrauchen. Sothane Kräuter und Wurtzeln zu Pulver gemacht, worunter man auch Tormentill oder Schlangen-Wurtzel mit mengen könte, sind auch gar dienlich, ja treiben den Schweiß mehr, kommen dem Magen bey denen die Wasser-Träncke nicht wohl vertragen können, und armen Leuthen, welche künstliche Tropffen nicht haben noch machen können, gantz gut zu statten. Erden, dergleichen wir an Bolus, Steinmarck, gegraben Einhorn und terra sigillata haben, sind sehr in Gebrauch, aber selten, ich will nicht sagen an Seiten derer Bergleuthe, sondern auch mancher Aertzte mit gehörigen Verstande und Behutsamkeit. Denn man muß nicht meynen, als wenn dieselben, wie man sie auff der Zunge und Lippen anklebende und zusammenziehende befindet, auch in solcher Eigenschafft nach der Lungen-Wunde hinführen: sondern ihre Würckung bestehet vielmehr in einer Schweißtreibung, so zertheilet, reiniget und Verdickungen hintertreiben kan; die

Schweiß-

Schweißtreibung kömmt von der Effervescentz im Magen her; die Effervescentz kan ohne Säure, die unten vornemlich im Magen und Gedärmen sitzt, nicht geschehen; Nun sind diese Theile wohl selten ohne saure Feuchtigkeiten; wenn aber gleichwohl davon nicht viel vorhanden wäre, so thun sothane alcalientzende Erden, wenigstens die gehörigen Wirckungen nicht, oder, wenn man zu grob damit kömmt, verkleistern und beschweren sie den Magen, und machen Verstopffung des Leibes, als welcher Zufall bey Bluthstürtzungen insgemein gewiß nicht einer derer geringsten ist. Hingegen kan solchergestalt dem Bergmann sein Steinmarck, welches er vor andern Erden bey der Hand und im Gebrauch hat, und in der That so wohl ein bolus als eine terra sigillata, ob schon nicht der Figur nach ist, auch in andere Wege, insonderheit zu Dämpffung der Magen-Säure und zur Schweißtreibung, schon seine Dienste leisten, wenn er nur zu rechter Zeit kömmt, der Sache nicht zu viel thut, und anbey wohl zusiehet, was er vor sich habe. Es ist nemlich allerdings nicht weit von einer Unbedachtsamkeit, das Steinmarck, wie es zumahl aus Bergwercken kömmt, ohne genaue Durchsuchung und Zubereitung, und roh gleich zu Pulver zu machen und einzunehmen; da so leicht was fremdes und schädliches unvermuthet mit eingemischt darinnen stecken kan. Und erstlich ist es gewiß, daß es dergleichen Erden in den Gruben

giebt, die wircklich arsenicalisch und also gifftig, oder doch küpfferig, bleyisch, und auff alle diese Art schädlich sind, denen es an der Stirn nicht geschrieben, oder doch nicht von jeden abzulesen stehet. Vors andere liegen zuweilen gantz kleine Ertzgräupgen darinnen, welche abermahls dem menschlichen Leib gar mißgedeyen. Dieser Art wäre nun noch durch schlemmen oder siggern zu einer Reinigkeit zu helffen; aber jener auff keine Art und Weise; und am besten und sichersten wird es hierbey seyn, das Steinmarck einen verständigen Menschen vorher zu weisen, und sich sagen zu lassen.

Noch mehr Behutsamkeit hat es vonnöthen, so fern diese Cur auff Versetzung oder Stillung des Bluthflußes ankommt, uud endlich ankommen muß. Man muß erstlich einen solchen von demjenigen, so auff eine lange fressende Durcheyterung geschiehet, wohl unterscheiden, und eine gantz frische Wunde in der Lunge vor sich haben; denn in jenem verlohrnen Zustande es mit anhalten und stopffen weder anzufangen, noch auszuführen, sondern nur gleichsam von ferne zuzusehen ist. Wenn man zum andern ein Loch zumachet, so hat man auch zu bedencken, ob die Natur damit zufrieden sey, und ob sie nicht ein anders suchen, oder die Gesundheit und das Leben nicht in anderweitige Gefahr gesetzt werden werde: hinfolglich davor mit genüglicher und wiederhohlter Aderlaße dafür

für Sorge haben, und wenigstens nicht jähling mit der Verstopffung verfahren.

Der II. Grad der Bergsucht ist eine Verdickung, insonderheit Verschleimung des Bluths in der Lunge, und eine daher rührende Verstopffung derer Lungen-Gefäße. Doch hat es die Meynung hiermit nicht, als wenn der erste Grad vor diesen als eine Ursache desselben hergehe, (vielmehr, sofern solche beyde in der Folge etwas mit einander zu thun haben, so kan man dencken, daß jener auf diesem, wiewohl nicht leicht, doch auch erfolgen könne) sondern dieser kommt vor sich, und weiset sich insonderheit mit kurtzen Athem und einem feuchten schleimigen Husten aus. Zwar ist es eigentlich auch noch nicht die rechte Schwindsucht, doch ein Eingang zu derselben, und also auff diesen Zweck wohl zubesorgen. In dergleichen bestehet auch offters der Zustand solcher Patienten, die mancher mit seinen raren Schwindsuchts-Recept curiret zu haben vermeynet und ausschreyet, und sich also solcher Helden-Thaten rühmet, wo man keinen sonderlichen Feind vor sich gehabt, und wo es solche Rathgebung und Artzneyung ausmachet, dazu rare und kostbahre Sachen gar nicht nöthig sind. Ja es ist vielmahls noch nicht so weit gekommen, sondern bestehet offters nur in einem Catarrh, Verwässerung des Bluths, Versaltzung der Lymphe, Verschleimung der Brust, Verderbung des Magens, und verhinderter

derter Ausdünstung, welche Beschaffenheit denn mit vielen und langanhaltenden garstigen, eyterartigen Auswurff, Husten; u. d. g. wohl ein solches Ansehen gewinnet, daß es manche vor einen Anfang der Schwindsucht halten solten, und nichtsweniger als dieselbe ist. Die Ursache hierzu giebt bey dem Bergmann vornemlich der Mangel der Wetter oder der Lufft, und die ungeschickte Lage, Stellung und Pressung seines Leibes in der Grube; wiewohl die andern Umstände, von Schwefel- und Arsenic-Dampff, vom Stein- und Ertzstanck, welche aber schon die Lunge mehr zur Verknotung anschicken, nicht ausgeschlossen werden. Zur Cur hat man hier zweyerley, nemlich eine Zertheilung des in der Lunge stockenden Bluths, und eine Verbesserung derer gesamten Säffte des Leibes vonnöthen.

Vor erst hat man hier zu fragen, ob die Aderlasse dienlich und nöthig sey? Wenn nehmlich der Mensch noch jung und munter, anbey von hitziger und geschwinder Art und zu Nasenbluthen geneigt, dieses aber etwann eine Zeitlang unterblieben ist, und so derselbe nach vorhergegangen Hertzdrücken, Brustspannen, Kopffschmertz u. d. g. schon gar ein warmes süßliches Auffsteigen im Halse mercken solte, wo das Geblüthe schon in der Thür, und zu einer Bluthstürtzung fertig stehet, da hat man so zu sagen nicht einen Augenblick mit der Aderlasse zuverweilen. Nach der Aderlasse muß man

mit

mit guten Träncken und so genannten Bluthreinigungen z. E. von Ehrenpreiß, Schafgarbe, guten Heinrich, Maußöhrgen u. d. g. nebst etwas Brunnkresse und Köppernickel, Sassafraß, Wachholderholtz rc. herseyn, um das dicke Bluth zu verdünnen, das scharffe zu versüssen, und also das gesamte Hauffwerck an Säfften gleichsam umzuschmeltzen. Hier habe ich aber höchstnöthig zuerinnern, daß man sich von denen Bluthreinigungen nicht die gemeine falsche Einbildung mache, als wenn nun die Tropffen und Träncke so schlechter dings nach denen Bluthkammern hinführen, und sich mit Schleim und Schärffe, als mit Bluthfeinden herum bissen, und es damit gethan sey. Sondern, ob es wohl wahr ist, daß die Kräffte sothaner Artzneyen, und ihre Theilgen selbst, wenn sie nicht durch wiedrige Eigenschafften, von undienlichen Geträncke und Speisen, schlechten Magen, erregter Galle u. d. g. immer wieder unterbrochen werden, sich in alle Theile des Leibes allerdings erstrecken: so kömmt es doch darauff nicht so wohl an, macht es auch nicht aus, und man muß sich darbey darnach zuhalten wissen. Denn erstlich wenn man ein Gefässe, wo ein Zu- und Abgang ist, reinigen will, so muß man den Zugang von demjenigen Unrath, der das Verderben macht, unterbrechen und ferner nicht zulassen; ja wenn auff der andern Seite der Natur der Weg gewiesen wird, welches hier die Schweißlöcher

sind, so fliesset das Böse von selbst ab; und wenn nun lauter Gutes durch neuen Nahrungs-Safft zufliesset, so geschiehet die Reinigung, ohne eben sonderlich auff die Verbeissung der Schärffe nach chymischer Absicht gesehen zu haben, sondern nur schlechterdings das Böse auszukehren, und was besseres davor einzuführen. Darum, mein lieber Bergmann must du bey deiner Bluthreinigung, die du nur immer begehrest, erst fragen oder sagen wie es im Magen aussehe, nemlich erstlich was zu purgiren einnehmen, und die Qvelle heben, woraus die Unreinigkeit des Bluths vornehmlich entspringet. Hernach must du dich dabey warm halten, nemlich der von innen würckenden Artzney von aussen mit Wärme begegnen oder die Hand bieten, damit dieselbe durchdringen und durcharbeiten könne. Ist nun dein Ubel in Bluth und Lunge schon ziemlich eingewurtzelt, so ist wohl vonnöthen, sich einmahl etliche Tage gar inne und warm zu halten und auszuschwitzen; Ist es aber thulig, so kanst du deinen Tranck und Bezoar-Tinctur gebrauchen und doch dabey arbeiten; Ja die Arbeit, wenn sie zum Schweiß kommt und nur nicht übermäßig geschehen muß, ist so gut als ein Federbette oder Schwitz-Kasten, ja wohl manchmahl noch besser. Endlich aber wird das alles nichts helffen, wenn du dich nicht dabey mäßig in Essen und Trincken hältest, und ungesunde Speisen und Geträncke vermeidest, so ich schon sonst be-

nieh-

niehmet habe. Kurtz: bey denen Kräuter-Träncken, wohin auch der ordentliche Thee gehöret, muß ich noch überhaupt nnd kan es nicht genug errinnern, daß dieselben entweder durch den Schweiß, oder durch den Urin ihre Würckung bezeigen müssen, und also entweder eine euserliche Erwärmung oder erwärmende Leibes-Bewegung nöthig haben; denn dieselben sonsten zum Zweck der Bluthreinigung nicht gelangen ja im Magen und in Gedärmen sitzen bleiben, Ubelkeit und wässeriges Auffsteigen verursachen, und auf diese Art schlechte und solche Theilgen nicht zubringen, als man vor sein Bluth zubringen gemeynet ist. Denn es ist nicht genug, die besten Träncke, auch die herrlichsten Brühen nur in sich nein zufüllen, als wenn es nur so dahin liesse, wohin wirs gerne haben wollen: Sondern es muß nicht allein dasselbe im Magen und unter Wegens gekocht und ausgearbeitet werden, dahero man sich insonderheit vor Uberschwemmung in Acht zunehmen hat, und hierinnen das Maaß nach seiner Erfahrung und Aufbefinden nehmen kan; sondern es muß auch das Verdorbene, so man bessern und loß seyn will, nehmlich das schlechte Zeug im Bluthe weichen, und denen von neuen zugehenden Säfften Platz machen; dieses kan aber nicht, als durch die Uringänge und Schweiß-Löcher geschehen; und hierzu sind Wärm und Bewegung die allerbesten Mittel.

Vors Andere, wenn man nun mit der Aderlasse richtig ist, so daß dieselbe entweder geschehen müssen, worinnen man denn den Rath bey einem verständigen Medico zu nehmen hat, oder daß dieselbe nicht statt findet, wie sie denn in Verstopffung einer Bergmannslunge so offt nicht eben statt findet, so ist wohl nichts bessers und nöthigers als ein Vomitif oder Brech-artzney, die verschleimte Lunge, Lufftröhre und Halßdrüsen nebst dem Magen aufzuweichen und auszufegen. Denn wiewohl dergleichen nur in Magen kömmt, so werden doch dadurch die im Halse und an der Lufftröhre hängenden drüsigen Theile mit angegriffen, die Lungen durchpeitschet, durcharbeitet, und also zufälliger Weise von ihren zähen Unrath ausgedrucket und mit gereiniget. Diß ist gewiß ein hauptsächliches Mittel; so ich aber in keine Wege dem Bergmann freygeben oder seinem Gutdüncken überlassen kan, sondern wegen allerhand dabey nöthiger Vorsichtigkeit, und um des Mißbrauchs willen dem Rath eines Medici anheim gestellet werden muß. Wo aber das Brechmittel wegen Alters und Schachheit oder wegen eines Bruchs, oder wegen zu befahrender Bluthstürtzung, oder auch wegen schon offt geschehenen Gebrauchs nicht zugelassen werden kan, so bediene man sich dann und wann einer gelinden Laxirung, insonderheit mit mercurio dulci, als eines besondern Mittels wieder Schleim, und daher rührenden Keichen;

wie ich dem hochberühmten Herrn D. Ettmüller de aëris inspiratione l. 7. c. ult. aus Erfahrung nachschreiben kan; oder auch mit denen Brech-artzneyen besagten mercurium vermenget.

Zum eigentlichsten aber und vors Dritte ist kein besseres Mittel wieder die Bergsucht, insonderheit bey diesem Grad, als Honig, entweder allein, oder mit Kräutern, so wohl als eine Lattwerge als auch als ein Safft zugerichtet, in der gantzen Natur vorhanden und zufinden; und dieses nicht allein in dem anfangenden und nur noch in Verschleimung und Verstopffung bestehenden Keichen und Husten, sondern auch in der Verknotung und Verhärtung, ja bald biß in höchsten Grade und biß ans Ende. Ich sage: Honig ist hier die beste Artzney, ja das eintzige Mittel und das herrlichste Arcanum, dem keine Goldartzneyen, keine Kostbarkeit in der Welt zuvergleichen sind. Er ist mehr als das fünffte, nemlich das höchste Wesen im gesamten Kräuter-Reich, so zum Leben des Menschen dienet; ein rechter Lebens Balsam, gleich wie die Milch in dem Thierischen Reich; und diß sage ich nicht nach rednerischer Großsprecherey, sondern aus Erfahrung; er ergötzet des Menschen Hertz und stärcket den Natur-Geist; zu dem löset er den Schleim in der Brust, und machet der Lunge Lufft durch geschafften Auswurff; also daß sich Bergleuthe dadurch das Leben allerdings fristen können. Hierauf ist Paracelsus zum ersten und am nachdrücklichsten gefal-

len,

len, wenn derselbe die Manna am meisten heraus streichet, und darunter eine iegliche Süsse insonderheit aus dem Kräuter-Reich verstehet; wiewohl er auch die versüsten Mineralien, z. E. des Vitriol-Oels mit darunter begriffen wissen will, l. 1. c. 4 von Bergkranckheiten. Wolte GOtt, wir verstünden besser, was der Milchzucker, der Zucker von Birckensafft und der Zucker insgemein im Grunde der Natur zu sagen haben! Und diejenigen pur chymischen Medici, welche mit der Schärffe und innerlichen Säure des Honigs hierwieder aufstehen, müssen sich erstlich nur sagen lassen, daß sich die Sachen im menschlichen Leibe bey weiten nicht allemahl so gleich wie im Experiment-Glase verhalten; und hiernächst, daß man nur nach etwa gebrauchter Magen-Reinigung dabey, gleich wie auch bey der Milch nur fein mäßig, ordentlich, und nicht wie die Schweine leben müsse. Endweder nun kan man den Honig pur vor sich an etlichen starcken Messerspitzen auf einmahl des Morgens nehmen, oder Kräuter drunter thun. Die Kräuter kan man entweder getrucknet und pulverisirt darunter mischen, und also eine Latwerge machen, oder die darvon mit Wasser gesottene Brüh mit Honig zu einen dicken Safft einkochen. Was die Honiglatwerge anlanget, welche ich denn darum, weil sowohl der Honig als das Kraut durchs kochen die subtile und beste Krafft verlieren, vor besser halte, so habe ich insonderheit,

doch

doch andere Kräuter nicht ausgeschlossen, edel Leberkraut, Cardebenedicten, Wermuth, Sanicel, Kerfel, Ehrenpreiß, Hirschzunge, Alantwurtz, Süßholtz, weise Bibenelwurtz, Bärwurtz oder Köppernickel, Aniß vor gut befunden; und man kan davon entweder eins allein, wiewohl nur von Aniß und dergleichen Saamen behutsam und nicht viel, oder von zweyen, oder von mehrern zugleich nehmen. Dabey hat man denn in Acht zunehmen, daß man die Kräuter fein frisch und jung, da sie zublühen anfangen wollen, sammle, erstlich von aller Unreinigkeit wohl auslese, hernach geschwinde in schattiger Wärme, und so daß sie nicht dicke über einander liegen noch hängen, noch vergeelen, noch schwartz werden, noch verfaulen, truckne, alsdenn gantz klahr zu Pulver mache, und davon so viel in Honig einrühre als er verträgt, oder daß es nur nicht zu dicke werde. Was den Honigsafft betrifft, so bin ich dazu durch dasjenige Arcanum, so man vor einigen Jahren unter dem Titul Syrupi longæ vitæ. aus der Schweitz und Piemont brachte, ich auch nachgehends irgendswo in denen Ephimeridibus N. C. G. gefunden habe, veranlasset worden, und schlage dieses vor. Man nehme z. E. Ehrenpreiß, Schafgarbe, edel Leberkraut, jedes eine gute Hand voll, oder eins alleine 3. Hand voll, oder auch Huflattig, Sanickel, Körbel, Wermuth u. d. g. ferner, Alantwurtzel, rothen Enzian, Bibenell, Bärwurtzel jedes

 1 Loth,

1 Loth, oder auch eins dieser Wurtzel alleine, und desto mehr; Aniß ein halb Loth, oder auch diesen weggelassen; alles wohl getrucknet, die Kräuter mit der Scheere zerschnitten, die Wurtzeln mit dem Messer zerschnitten und im Mörsel zerqvetscht; koche sothane Species mit einer Kanne Waßer, eine Viertelstunde; gieße es heiß durch leinen Tuch, und lasse es wohl ablauffen, drücke es auch ein wenig durch; hierzu nehme man 2. biß 3. Löffel voll guten Honig, koche es zusammen ein, biß es ein Safft werde, und nehme davon Morgens auch zu anderer Zeit einen halben Löffel, und nach gut befinden. Sothaner Honiglatwerge und Honigsafft Gebrauch kan nun zu dieser und jener Zeit nach Gelegenheit und erheischender Noth angestellet werden, ist aber vornemlich im Frühjahr dienlich; weil nicht allein allda die Natur von neuen in Bewegung und Annehmlichkeit kommt, sondern auch die beste Honigzeit ist. Und wer will in übrigen in einer Sache, da unzehliche und offt unersinnliche Umstände vorfallen, alles so vollkommen vorschreiben können? Uber dieses bin ich willens, einsten von denen gebürgischen Kräutern etwas in Druck zu geben, und das dürffte vielleicht so eingerichtet werden, daß man sich dessen als eines Bergmännischen Kräuterbuchs bedienen könte.

4.) Den Toback kan ich selbst nicht anders als gut heissen, wenn er nur nicht zu einem täglichen

lichen Brod gemacht würde, und ein jeder sich dabey aufrichtig prüfen wolte.

5.) Hundsfett mit warmen Bier genommen ist ein bekandtes und bewährtes Mittel wieder die Schwindsucht.

6.) Schwefelbalsam zu 5. biß 7. Tropffen kan in Brustkeichen aus dieser Ursache Lufft schaffen, weil es die Feuchtigkeit, so sich in der Brust samlet, mit dem Urin abführet, desgleichen

7.) Schwefelblubmen mit Zucker.

8.) Von Mausöhrlein meldet M. Pansa folgendes: D. Mattheus Klingeisen, weyland „Stadt-Physicus zu Annaberg (welcher man-„chen ehrlichen Bergmann sein Leben gefristet, „hat, dessen Recepta auch noch in unsern Apo-„thecken sind) schreibet unter andern in seinen „Handschrifften, die er in etlichen Büchern mit „Fleiß annotirt, daß das Kraut Mausöhrlein „vieler Bergleuthe Mittel sey vor den Dumpf, „kurtzen Othem, und Engbrüstigkeit in der „Brust, Beschwerung im Rücken, in Kofent ge-„sotten, welches Kraut, weil es gemein ist, mag „ihm ein jeder Bergmann selbst eintragen las-„sen. Gar unvermögende Bergleathe mögen „allein bey der gestossenen Alantwurtzel blei-„ben, dieselbe in warmen Bier offt einnehmen. p. 69 von der Bergkranckheit. D. Stockhausen von der Bergsucht p. 40. weiß zu erzehlen, daß ein anderer Medicus dergleichen Tranck von Mausöhrgen mit brennenden Schwefel durch-

räuchert habe, und tadelt solches darum, weil dergleichen geschwefelter Tranck nicht befeuchten könne, hierauf aber gesehen werden müste: könte aber wohl so weit unrecht haben, wenn man ein hypochondrisches Keichen verstehet, wo Blehungen die Brust enge machen, und saure Sachen in gewissen Umständen dienen.

Der III. Grad der Lungenbeschwerung bestehet in Knoten und Härten derselbigen; hiermit hebet sich die Bergsucht eigentlich recht an, asthma metallicum oder montanum; eusert sich vornehmlich in einem Keichen und trucknen Husten; und fängt schon an, Aengstlichkeit, fliegende Hitze, Entkräfftung, Vertrucknung, Abnehmen am Fleisch, verdorbenen Appetit und solche Dinge nach sich zuziehen, wobey die Hülffe sehr schwehr hält, zum wenigsten gründlich nicht zu hoffen ist. Nächtlicher Schweiß fängt bald an darzu zukommen, und was das meiste sagen will, so ist hier der Mensch schon selten mehr ohne Hectike, oder schwindsüchtiges Fieber. Diese Knoten oder Scirrhi bestehen in einer erdigen und ziemlich auf Steinart zusammen gebackenen Materie, so mit zähen und fast hornigen Häutgen umwickelt und eingeschlossen ist. Die Materie ist in andern schwindsüchtigen Menschen insgemein weißlich und kalckig, dergleichen man an denjenigen Knorren hat, so sich bey denen Gichtbrüchigen und Podagrischen zwischen und an denen Gelencken derer Finger anzusetzen pfleget, und weiset

sich

sich in denen Bergsüchtigen theils auch also aus; bestehet aber auch zugleich aus ertzigen Wesen. An jenem zweifelt niemand; dieses aber kan ich aus meiner eigenen Erfahrung versichern, wiewohl ich nicht mehr als zwey Exempel anzuführen weiß, weil ich zu mehrern keine Gelegenheit habe haben können. Ich habe bald in denen ersten Jahren meines hierseyns zwey an der Bergsucht gestorbene Bergleuthe bald hinter einander zu öffnen erhalten, und in beyden solche Knoten gefunden, die mehr als in einer unmetallischen Erde bestunden, nemlich nicht allein graulich und bräunlich und anbey schwer waren, sondern auch in der Untersuchung im Feuer, nachdem ich das schwereste und zu meinen Vorsatz dienende wohl ausgewaschen, wiewohl sichs wegen der eingewickelten zähen Schleimigkeit schwerlich aussondern ließ, etwas nach Hüttenrauch stinckendes, deutlich wahrgenommen. Nun zweifele ich zwar nicht, daß sich solches offters also befinden würde, wenn die hinterbliebenen ihre verstorbenen dem anatomischen Messer mehr Preiß geben wolten: ich glaube aber doch erstlich, daß vielmahls nichts mehr zu sehen seyn werde, welches doch da gewesen ist, weil die Knoten leicht ausschwähren, und also mit dem Auswurff wieder verlohren gehen; vors andere, daß auch vielmahls vorher nichts von dergleichen sonderlich würde zufinden seyn, weil Knoten und Truckenheit auch ohne Gestübe, sonderlich bloß

durch

durch arsenicalischen und schwefelichen Dampf welchem Bergleuthe auch unterworffen sind, herrühren kan. Nachgehends habe ich bey dem Weltberühmten Sennerto in seinem Buch de consensu & dissensu chymicorum Aristotelicis dergleichen Exempel angetroffen, wenn er p. 113. schreibt: „Ich habe von einem erfahr„nen Medico, welcher lange in der berühmten „Meißnischen Bergstadt Freyberg gewesen „und practisiret hat, gewiß vernommen, daß „demselben in etlichen secirten Bergleuthen, in „der Lunge eben diejenigen Ertze zusammen ge„backen vorgekommen wären, worauff dieselben Bergleuthe gearbeitet gehabt hätten. Doch mir dieser hochgelehrte Medicus nicht genug Grund gehabt zu haben scheinen will, aus der Zusammenbackung derer Ertzstäubgen (concretione) seinen metallgebährenden Geist (Spiritum metallificum) erweißlich zu machen; oder man doch nicht Ursache hätte, solches so weit her aus dem Menschen zu holen, indem wir ohne diß schon wissen, daß viele Ertze, insonderheit Kobold, auch Metalle, zumahl Bleykalck, wenn sie im Mehl auf einander lange gelegen haben, gantz feste und gleichsam zu Stein werden, daß man sie mit Schlegel und Eisen wieder gewältigen muß. Auch kan hierinnen Gregorius Horstius in seiner 25. obs. des 7. Buchs nachgelesen werden. Endlich ist mir eine Historie und zwar von dem Bildhauer selbst, den solche betroffen hat, zugeschrieben

wor-

worden, welche Glauben machen solte, daß sich der Staub vom Gesteine auch biß ins Bluth oder in die Lymphe derer eusersten allerzärtesten Aedergen ziehen könte, und zwar freylich wunderbarlich klingen will, aber doch auf wiederholtes Anfragen, von demselbigen Manne nur noch vor 4. Monaten gegen mich eigenhändig bekräfftiget wird wenn er also schreibt: „auf „dessen Ansuchen wegen meiner vor 2. Jah„ren gehabten Kranckheit mit wenigen zu mel„den, so wurde ich Freytag Abends unpaß und „den Sonnabend drauff blieb ich im Bette lie„gen. Des Abends bekam ich einen Husten, „worauf ich etwas auswarff, so aussahe wie ei„ne Baumblüth; eine halbe Stunde drauf be„kam ich einen eintzigen Husten, worauf also„bald das Geblüth zum Halse raus geschossen „kam, und war gallbitter, ein groser Nachtopf „voll, worauf bald nach dem Herrn Leib„Medicus D. T. geschickt; derselbe aber kaum „da war, so kahm es zum andernmahl hefftiger, „als das vorige mahl, nemlich nach 2. Stun„den. Das waren solche Stücken Geblüth, „daß ichs mit genauer Noth aus dem Halse „kriegen konte, und ich immer ersticken wolte, „und ich auch vor verlohren gegeben wurde. „Des Nachts ům 12. Uhr kahm es so hefftig „wieder, daß ich das Geblůth mit der Hand „aus dem Halse heraus ziehen muste, war geä„derig und geronnen. Um 2. Uhr schoß das „helle Geblůthe heraus, welches zusammen

„wohl

„wohl eine halbe Wasserkanne ausmachte.
„Darauff gaben sie mir Tropffen, und das
„Bluth stillte sich, war denn sehr matt. Nach
„5. Wochen bekam ich einen Friesel, mit wel-
„chen mich auch wohl 4. Wochen schlepte Als
„dieser abheylete, so war es an meinen Hän-
„den und Füssen und an meinen gantzen Leibe,
„als wenn ich aus dem Steinstaube wäre ge-
„zogen. Wenn ich mich kratzte, so gieng der
„Staub von mir und fiel auf die Erde, mit gro-
„ser Verwunderung. Nach diesen brauchte
„ich nichts als Kräutertrăncke, und ließ etliche
„mahl zur Ader rc.

Die Lungenknoten nun welche bald als Erbsen, Bohnen, Haselnüße auch wohl grösser sich ausweisen, können nimmermehr wieder auffgelöset werden, und was einmahl verdorret, wird auch schwerlich die Befeuchtung und Geschmeidigkeit so die Lunge allerdings nöthig hat, wiederum annehmen. Die Lunge kömmt irgendswo in eine Entzündung und Geschwür, da denn zwar die Knoten mit auffbrechen und fortgehen können, es aber auch bald zur Auflösung des letzten Lebens-Knotens kömmt, nach dem letzten und höchsten Grad der Bergsucht, wovon ich hernach sagen werde. Was die Ursachen anlanget, so will ich itzo derjenigen Verdickung und Ausartung derer Säffte nicht mehr gedencken, so von Mangel der Lungen-Bewegung und diese vom Mangel der Lufft oder Wetter, wie auch von ungeschickter Stel-

lung

lung, Lage und Pressung des Leibes herrühret: Noch will ich das Einathmen ertzigen und steinigen Staubes wiederhohlen, welches sonsten eigentlich dasjenige ist, so die Bergsucht von der Lungensucht insgemein unterschieden macht: Sondern ich will und muß nur hier die allgemeine Ursache der Vererdung und Steinwerdung, so im menschlichen Leibe geschiehet, in Betrachtung zu ziehen bitten, weil diese wenig angesehen, oder wohl gar nicht verstanden wird, und hierunter eine gewisse Achtlosigkeit und Versäumung stecket, welche nicht allein bey Bergleuthen, sondern auch allen Menschen insgemein, von höchstschädlicher Folge ist. Doch daß wir in der Ordnung derer Mittel bleiben, wie solche nach der Nothwendigkeit auff einander folgen müssen, so wollen wir erstlich von andern Dingen reden.

Was erstlich die Aderlaße betrifft, so kan solche bey diesem Zustande nicht statt finden. Denn wenn es auch Leuthe angehen solte, die sonsten vollblütig gewesen sind, so hat man dieselben nun nicht mehr davor zu halten: und so auch eine persönliche Zuneigung und Gewohnheit zu Bluthstürtzungen, welche auch ohne sonderliche Vollblüthigkeit geschehen können, ein solches haben wollen, wo sich zwar der Medicus als im Fall euserster Noth nicht so lange zu bedencken hat, so muß er sich doch auch in acht nehmen, daß er einen ausgemergelten Cörper nicht noch mehr entsaffte, oder eine vor der

Thür

Thür seyende Entzündung mehr reitze, und zur Eyterung veranlasse, welches beydes Würckungen sind, so von einer unzeitigen Aderlaße herrühren können. Vors andere hat man hier diejenige Regel: daß man nicht Schaden thue, vor allen Dingen bey dem Magen in Augen zu haben, und also denselben mit Speisen, so erstlich nicht viel gute Nahrung geben, hernach viel Excremente lassen, ferner schwer verdaulich sind, und endlich Verstopffung des Leibes verursachen, anbey mit allem Uberfluß, wenn es auch von nahrhafften, verdaulichsten und leichtesten Speisen wäre, so viel möglich zu verschonen. Denn der Cörper verfällt in Abnahme; der Magen wird immer schlechter, zwar nicht unmittelbahr von denen Lungenknoten, sondern von einem Ubel durchs andere, und dieses nicht allein in seinen Dauungs-Säfften, sondern auch in seinen Haltungs-Kräfften; und wo der Magen nicht erhalten wird, so ist alles und desto geschwinder verlohren. Es ist nicht nöthig, daß ich mit Erzehlung derer verbotenen Sachen das Liedgen immer singe, sondern es mag ein jeder selbst achtung auff sich geben, und wird nicht besser dahinter kommen, als wenn er auch manchmahl eine Zeitlang versucht, etwas zu unterlassen, was ihm ehedem nicht übel bekommen, auch noch unschuldig scheinen möchte; und in der Enthaltung vom Uberfluß kan man sich gewiß die gröste Güte thun; überdieses niemand leicht

so weit gehen wird, daß man denselben vor einer Verhungerung und also vor Selbstmord solte warnen müssen. Was aber Uberfluß in Essen und Trincken sey, das kan man weder nach seiner ehemahligen Gewohnheit, noch nach anderer Exempeln, sondern muß es lediglich aus seiner Erfahrung ermessen. Vors dritte hat man auf Befeuchtung zu sehen, so wohl in Speisen als in Artzneyen, weil die Vertrucknung einreisset, und in der Safftigkeit die Lebens-Krafft bestehet. Suppen und Brühen sind die besten Artzneyen, weil sie nicht allein Befeuchtung sondern auch Nahrung geben; bey denen Kräuter-Träncken, welche man eben auf obige Art machen kan, hat man sich nur erstlich in acht zu nehmen, daß man sich den Magen damit nicht letzschig mache, noch den Schweiß zu viel treibe, in welchen erstern Absehen man dieselben brav einkochen, oder gar zu einen Safft machen, und nur ein wenig auf einmahl davon nehmen kan. Vors vierdte soll man zwar an die Oeffnung des Leibes alle Tage gedencken, und sich zu diesem Ende vor verstopffenden Sachen, vor Verhaltungen des Stuhlgangs hüten, und im Fall der Noth oder manchmahl was zu laxiren nehmen, wiewohl ich davon nichts gewisses angeben kan, daß man es einem seinem Gutdüncken überlassen könte, sondern vielmehr rathe, sich an gehörigen Orte darüber zubefragen: Aber der Urin und dessen Abgang ist es, davon ich hier

Unterricht zugeben höchstnöthig und darum so befinde, weil man erstlich insgemein so wenig davor sorget, als man wenig darauf gewiesen wird; vors andere hierdurch die Reinigung von denen gröbsten und schlimmsten Feuchtigkeiten, insonderheit die Verschleimung und Verknotung der Lunge insgemein, ob zwar nicht gehoben, doch verwehret werden kan. Die Leuthe wollen immer zu purgiren haben; der ehrliche D. Pansa aber verweiset solches gar deutsch, wenn er sagt: wenn es mit purgiren „und scheissen s. v. ausgerichtet wäre so könte „ein jeder bald ein Doctor werden. Des Urinbesehens nach seiner Farbe und Eigenschafft ist auch kein Ende: aber wer bekümmert sich viel darum, ob der Urin auch recht gnüglich gehe, oder zurück bleibe, da man doch weidlich in sich nein zu giessen pfleget?

Nemlich das erdige Knoten-Wesen und der Stein selbst im menschlichen Leibe, es sey im welchen Theile desselben es wolle, gebähret oder ergiebet sich aus der Erde, so im Wasser steckt, und welches Wasser wir auf allerhand Art so wohl in Bier, Wein und allerhand Kochwerck, als auch roh in uns nehmen. In der Blase und Nieren wird derselbe zum dichtesten und härtesten, weil die Erde im Urin darzu grob, und häuffig vorhanden. In der Lunge und dergleichen Theilen, kan er so feste nicht werden, indem andere zähe Theilgen von der Lympha darunter kommen. Die Häutgen,

die

die ihn allda umschliessen, sind von einer vertrucketen zähen schleimigen Feuchtigkeit. Was nun die hierzu grundlegende Erde derer schlechten Wasser betrifft, so verstehe ich erstlich dadurch diejenige nicht, welche in einem trüben Wasser sichtlich mit herum schwimmet, und ob dieselbe gleich noch so zart und leichte ist, dennoch endlich und gäntzlich also zu Boden fället, daß das Wasser, solte es auch nach vielen Tagen seyn, als ein Crystall lauter und klahr werden muß; noch meyne ich eine solche, welche sich schon durch einiges Kochen daraus niederschläget, dergleichen die niederländischen Wasser insgemein halten, von welchen, auch denen gantz lautern, nur nach einiger Versiedung sich im Topffe viel weisses anleget, welches der gemeine Mann ohne Unterscheid salpetrig zu nennen pfleget: sondern ich rede von Erdtheilgen, welche dem Wasser innigst eingemischt und einverleibet sind, und ohne welche kein Wasser unter der Sonnen, zumahl Qvell- oder Grundwasser bestehend gefunden wird. Diese aber lassen sich weder im Thee-Topff noch in der Braupfanne niederschlagen, und fliessen also dem menschlichen Leibe auf allerhand Art, so wohl in Tranck als Speisen unvermeint mit zu: wenn es nun recht zu gehet, so fliessen sie auch mit dem Urin vornemlich wieder ab; aber das geschiehet nicht allemahl, noch gäntzlich, sondern es tragen sich Ursachen zu, daß dieselben hier und dar im menschlichen Lei-

be aus ihrer Wassermischung abtreten, und endlich nach einiger Sammlung einen Knoten und Stein formiren. Am allergemeinsten äusert sich diese Aussonderung und Niederschlagung des erdigen Wesens in der Blase und in Nieren, weil diese die gröbsten und grösesten Wasserbehälter sind; und hernach unter andern vornemlich in der Lunge, weil allda vornemlich viel Wassergefäßgen oder vasa lymphatica zusammen kommen. Die Ursache ist sonder Zweifel erstlich eine verhinderte Bewegung, so von einer Anhäuffung, Zähigkeit u. d. g. wie ich schon offt nach einander hergesagt habe, herrühren; die verhinderte Bewegung aber, ja ein fast gäntzliches Stillestehen, kan es allein nicht ausmachen, wo nicht noch drey Umstände darzu kämen: nemlich vors andere die besondere Beschaffenheit der Lymphä, welche nicht in einen puren dünnen Wasser bestehet, sondern von dem Nahrungssafft noch weit mehr erdige Theilgen in sich hat, welche sich in solcher Menge in ihren verursachenden Umständen nicht so lange halten können, sondern leicht niederschlagen und denn jene dem Wasser eingebohrne mit sich zugleich niederreissen; vors dritte die Concentration derer Erdtheilgen insgemein, so von der Verdünstung herkommt, und welche bey der Wärme des menschlichen Leibes in schwammigen röhrelartigen porösen Theilen, dergleichen auch die allerdichtesten Eingeweyde sind, nicht ungeschehen bleiben

kan;

kan; und vierdtens die Gröblichkeit des gesaltzenen Wassers oder Urins, allwo so viel Erde zusammen kömmt, daß es gewiß nur Wunder ist, daß nicht alle Menschen den Blasen- und Nierenstein in sich haben. Was nutzt aber diese Lection dem Bergmann, möchte man sagen? Antwort, zu folgenden Regeln, welche ein jeder verstehen kan, und nur fein in Achtung zu nehmen hat. 1) Wer roh Wasser trincket, soll sich keine Mühe verdrüssen lassen, das allerbeste und reineste zu holen, und wenn er auch Geld darauff wenden und weit darnach gehen solte. 2) Wenn die Wasser grob-erdig sind, so soll man sie abkochen, wiewohl es die gebürgischen Wasser niemahls sind, und dieser Satz also vor Leuthe gehöret, die in flachen Lande, wo es um die Trinckwasser insgemein schlecht aussiehet, z. E. auf Alaun, Steinkohl, Saltz u. d. g. ihre Bergwercks-Arbeit treiben. 3) Soll man auf diejenigen Wasser, welche den Urin vor andern hurtig geben lassen vornehmlich sehen, ob man gleich den Unterscheid, woran es liege, nicht allemahl begreiffen kan, da es inzwischen wahr ist, daß sich eins vor dem andern, insonderheit an seiner Weichheit und Härte mercklich ausnimmt, aber dieses abermahls zu keiner allgemeinen Regelmachung, sondern nach Verschiedenheit der Person, Natur, Lebens-Art, Gewonheit und anderer Umstände anweisen lässet. Weil aber sonsten viel in unsern Leib genommen wird,

und sich darinnen von unterschiedlichen Ursachen, so vielfältiges unter einander zuträgt, daß wir zu denen Würckungen die gehörigen Ursachen schwerlich allzeit finden können, und eine Sache in ihrer Würckung auf vielerley Art unternommen werden kan, so muß man auch 4) auf sein übriges Verhalten an Speiß und Tranck (derer andern so genannten ausser-natürlichen Sachen zugeschweigen) wohl Achtung geben und anmercken, bey welchen Speisen und Geträncke man sein Wasser am besten lassen könne. 6) Hat man auch vornehmlich beym Bier wie auch Kofent dahin zutrachten, daß man einen guten Urintreibenden Trunck erwehle, hinfolglich, der wohl abgehöfet, lauter und klahr, und nicht schal noch sauer sey; noch aufs grose Maaß und die Zugabe sehen, womit sich ein loses Bier insgemein noch verthun muß, aber dem Leibe nicht nur allein keine Güte, sondern auch Schade geschiehet. Wenn auch kein anders als saures zu haben stehet, so soll man zu Tilgung der Säure nur eine Messerspitze oder was reine Potasche, deren man um 6. Pfennige viel kauffen kan, in Krug thun und umrühren, wo es denn ein guter gesunder Trunck und viel besser als ein anderes wird, das zwar noch ohne Säure, aber trübe, übelriechend, oder auf eine andere Art gemanscht worden ist. Ich habe schon längst auf einen Tractat vom Biere studiret, auch schon eins und das andere davon angemercket, und weil ich

ich ie mehr und mehr sehe, daß man bey aller Medicin auf das Geträncke sehen muß, insonderheit das Bier unsere Kunst offters gantz zu Schanden machet, so will ich dergleichen, so ich Leben und Zeit habe, so wohl nach der Medicin, als auch nach der Physic, und richtigen Brauhistorie auszuführen nicht unterlassen. 7) Wird durch das **Urinverhalten**, welches entweder aus Faulheit und Nachläßigkeit, oder aus Vergessenheit, über anliegenden Verrichtungen, auch wohl nur über der süchtigen Spielkarte geschiehet, der Gesundheit und Leben ein unbeschreibliches Verderbnüß zugerichtet; allermassen nicht allein dadurch dieses saltz-erdige Wasser (ich will von Ausdehnung und Schwächung der Blase nicht reden) Sammlung und Zeit gewinnet, etwas von seiner Erde allda fallen zu lassen, sondern auch die Zurückbleibung desselben in der That eine Aufdämmung, gleich wie eine Ersauffung eines Schachts vom verfallenen Stollen ist, welche sich biß in die eusersten Enden oder Anfänge derer anderweitigen Wassergänge erstrecket, und auch allda, ob gleich von fernen, so wohl zur Vererdung als zu verhinderten Fortgang des Wassers Ursache beyträgt: wannenhero bey Schwülstigen und Wassersüchtigen, so bald die Uringänge offner werden, die überständigen Wasser durch den gantzen Leib gleich zusehends wegfallen. Und 8) hat man hierbey den **Wein** nicht in Verdacht, sondern allerdings

in Anschuldigung zu nehmen, weil derselbe allezeit viel Erde in sich heget, und der Stein vornemlich Weintrinckern anhängt, welche Anmerckung aber also nicht so wohl armen Bergleuthen, als andern soll gesagt seyn. Kurtz: man sehe bey alle dem, was man zu sich nim̃t, auf eine fertige und genügliche Urinirung, so wird man etwas besorgen, dabey man unter andern von dessen Mangel und Verhalten herrührenden Beschwernüssen auch nicht so leicht dem Stein in Blase und Nieren, noch denen Knoten an denen Gelencken, in der Lunge, und andern Theilen unterworffen seyn kan.

Hiernechst hat man sich hier dererjenigen Mittel noch zu bedienen, welche ich vorhin erzehlet habe; doch was Aderlassen und Brechen betrifft mit mehrerer Behutsamkeit. Zwar kan man in Leib nicht nein sehen, noch also wissen, wie weit es mit diesem Ubel, und ob es zu Knoten gekommen sey: Es ist aber dieses mit der Länge der Zeit leicht zu vermuthen, und man hat sich nur nach dem gesamten Aufbefinden des Menschen zu richten. Auch ist nicht zu läugnen, daß die Aderlasse hier schwerlich noch statt finde, es kommen aber doch Exempel vor, wo dieselbe dienlich ist, und wenn man nur nicht von Kräfften und Säfften schon ausgemergelt worden, so kan man ja leicht erachten, daß es mit der gesunden Vernunfft wohl überein komme, wenn man einem Blute, so durch die Verknotung und Ungangbahrkeit der Lunge, in

Ver=

Verdickung gerathen ist, und dadurch noch mehr gerathen muß, ein wenig Lufft schaffe. Und mit denen Brechmitteln hat man nur dieses in acht zu nehmen, daß man damit je mehr nachlasse, je weiter es mit der Lungenbeschwehrung überhaupt gekommen ist. Hingegen hat man sich zu Kräutertränken, Honiglatwergen, Säfften, u. d. g. mehr zu halten.

Der IV. Grad, oder vielmehr die vierdte Art der Bergsucht, (weil diese ohne die vorige vorher zu haben sich wohl eräugnen kan) ist eine alleinige und gäntzliche Vertrucknung der Lunge. „Der hochbelobte Sennertus schreibet: Diejenigen, so an der Bergsucht sterben, „zehren sich nach und nach aus, und wenn man „ihre Brust öffnet, so findet man kein Geschwär, „in der Lunge, sondern diese siehet nicht anders „aus, als wann sie vom Rauch ausgedorret „wäre.„ in Prax. l. 2. P. 2. c. 2. p. 147. und der berühmte Theodorus Schenkius wiederholet solches mit solchen Worten, daß die Lungen, so vertrucknet, als wie ein geräuchertes Papier aussähen. epist. 72. Nun habe ich zwar dergleichen alleinige und so gar grosse Austrucknung und Verdorrung in denen von mir geöffneten Cörpern nicht gefunden: Es ist aber wohl zu glauben, daß sich solche auch ausweisen möge; wenn erstlich Sennertus sich hierinnen auch, gleichwie bey denen ertzigen Lungenknoten, auf die Erfahrung des ungenannten Freybergischen Medici beziehen zu können, scheinen

will, und man vors andere bedencket, daß wohl Bergleuthe entweder gar ohne Stein und Ertzstaub in die Lunge zu ziehen, oder ohne von solchen Staub eben Knoten zu kriegen, bloß durch zusammenziehende austrucknende Schwefeldämpfe darein verfallen können. Ein solcher armer Mensch hat einen sehr kurtzen Athem, truckenen Husten ohne Auswurff, stehet in einer langweiligen Auszehrung und Schwindsucht, und hat nöthig sich mit guten Säfften, galrigen Brühen, Milch u. d. g. unter Enthaltung aller groben unverdaulichen Speisen, Vermeidung des Biers, wohl auszuschmieren, wenn er sein bißgen Leben nur erleichtern will.

Der V. Grad der Bergsucht bestehet in einer Entzündung des Lungenwesens, und in hierauf gleich eintretender Eyterung, welches erstere der Patient mehr als zu wohl mit Schmertzen und Angstschweiß fühlet, und das andere demselben ins Maul kömmt und in Augen fällt, daß ich nicht nöthig hätte, dessen Anzeigungen deutlicher vorzumahlen. Man hat sonsten die Brust- und Lungenbeschwerungen wohl zu unterscheiden. Einer blosen catarrhalischen Verschleimung nicht mehr zu erwehnen; noch dasjenige von Verstockung des Bluths in der Lunge zu wiederholen; noch von einer Vertrucknung, noch von einer leichten Lungen-Entzündung so man wohl die Lungen-Rose nennen kan; noch von der Entzündung der fleischigten Theile über der Lungen (pleuris) zure-

zureden: So hat man hier vornemlich ein Lungen-Geschwür (vomicam) mit einer Lungen-Durcheyterung nicht zu verwechseln. Jenes steckt in seinen Bläßgen eingeschlossen, schwäret aus, und wenn es glücklich von statten gehet, so lässet es den Menschen wieder lauffen; ob er davon gleichwohl einen Rest an Härte und versetzter vertrucknetér Materie, weil man mit der Reinigung so genau nicht beykommen kan, und zumahl sich der Patient nicht wohl in acht nimmt, leicht zu behalten pfleget. Diese stecket nicht in einen Bläßgen oder gewissen Beschluß, sondern greifft und frißt in die Lungensubstantz üm sich, mit fistulösen Löchern, kan auch wohl bey einer verwahrloßten vomica, aber auch ohnediß ihre Entstehung haben, und ist nimmermehr zu curiren. Beydes muß der gute Bergmann erfahren, und vermuthlich das letzte leicht ohne das erste, und das erste nicht leicht ohne das letzte. Und das letzte ist desto gefährlicher, weil da vom stäubigen Ertzwesen solche Materien darzu kommen, welche mit ihrer ätzenden Schärffe also an denen Lungen-Theilgen nagen, und dieselben also einnehmen, daß kein Auffhören davon ist. Die Hectika, d. i. ein schwindsüchtiges Fieber kriegt hiermit seinen unausbleiblichen völligen Ausbruch, da es vorher etwan nur sachte neben her geschlichen war. Dieses Fieber heist Krafft seines Nahmens mit Recht habitualis d. i. so viel als ein solches so den allerfestesten Fuß gefasset hat, daß

es wieder weder weichen noch wancken will. Bey so bestallten Sachen nimmt Husten, kurtzer Athem, Angst und Schweiß, je mehr und mehr zu; hierzu kommt eine stete und stärckere Hitze mit Durst, insonderheit gegen Abend und Nacht, welche vorher etwan nur noch fliegende war; der Appetit zum Essen ist vollends dahin; was von Säfften noch da ist, das zehret sich nach und nach ab; neues geht dem Leibe nicht viel wieder zu; denn er isset nicht, und was er trincket, schwitzet er wieder weg; und was sonsten noch da ist, das gehet auch durch eine Zerfliessung und Zerstöhrung verlohren; der Auswurff ist Schleim, Eyter, manchmahl Bluth, und noch ein Glück; denn wenn sich derselbe versetzet, so will es ihn jämmerlich ersticken; Ist derselbe mehr vom Schleim als Materie, und er bleibt aussen, so findet sich leichtlich Geschwulst. Dabey mangelt der Schlaff, als die beste Hertzstärckung, und die Entkräfftung nimmt zusehends überhand. Der Tod bestehet endlich entweder in einer Bluthstürtzung und daher rührender geschwinden Erstickung, wenn nemlich die Auseyterung der Lunge bey noch vorräthigen Bluthe einen ziemlich Ader-Ast angreifft; oder durch Aussenbleiben des Auswurffs, welches ebenfalls eine Erstickung, doch nicht so jähling, nach sich ziehet; oder der Tod bestehet in einer sachten gäntzlichen Bluthauszehrung, und daher erfolgten recht sanfften Abschiede, da das Lebensdocht von Mangel

des

des Oels nach und nach, ohne Gewalt, ohne Wiederstand und Zufälle auslöschet, und also der Mensch nicht so wohl stirbt, als nur zu leben auffhöret; Kurtz: Hier heilet weder Kraut noch Pflaster. Inzwischen muß man doch Verschlimmerung, so viel möglich zu verhüten, und die Zufälle zu vermindern suchen. Aderlassen und Purgiren geht gantz und gar nicht mehr an. Hingegen hat man nur die gelindesten nahrhafftesten, weichen Speisen zu sich zu nehmen; auf ein solches Geträncke zu sehen, das den Leib nicht verstopffe, noch Hitze und Aengstlichkeit verursache; da denn aller Wein und hitziges Geträncke, und das Bier meistentheils schädlich, und offters das pure reine Wasser in allen solchen Absehen viel dienlicher ist. Hiernächst hat man auff stete Reinigung durch das Ausspucken und also auff Befeuchtung der Lunge und des Halses wohl zu sehen; und ich weiß erstlich aus aller meiner Bergmanns-Apothecke abermahls nichts anders als gute Träncke, Honiglattwergen, Honigsäffte, dergleichen ich oben angewiesen, aber unter gehörigen auch dabey angebrachten Erinnerungen und guten Verhalten; und vors andere aus der teutschen Küche nichts als gute Brühen und Suppen anzurathen. Uberdieses, und zumahl wenn die Noth so am Mann gehet, daß der Patient bey verstockten Auswurff ersticken möchte, so ist kein nachdrücklichers und sicherers Mittel Athem und Lufft zu verschaffen, als ein wässeriger

ger Salmiac Spiritus (Spiritus salis, wie die Leuthe unrecht sprechen) als welcher nichts weniger als hitzig, sondern durchdringend, zertheilend, und der Würckung nach vielmehr kühlend ist. Was den Urin anlangt, so ist dessen Mangel bey diesem höchsten Grad der Bergsucht allezeit groß, und sothaner Mangel destomehr bedencklich, weil ein solcher Mensch doch viel trincket, und dadurch die Feuchtigkeiten nicht allein desto häuffiger nach der Brust treten, und den Schleim und Auswurff allda vermehren, sondern auch gar zu häuffig nach der Haut gehen und lauter Angstschweiß verursachen. Es ist aber die Urin-Erhaltung und Beföderung freylich nicht so eine leichte Sache, wie es die unzehligen Recepte vorwenden: inzwischen hat man doch auff dieselbe ein stetes und fleißiges Auge zurichten, absonderlich auf solches Geträncke zu sehen, welche den Abgang dieses gesaltzenen erdigen Wassers nicht schwer machen noch verhindern. Was die Stärckung betrifft, als worunter man entweder was frisches und kühlendes, oder was erwärmendes, balsamisches, oder was Nahrung- und Bluthgebendes verstehet, so wird weder mit dem ersten noch andern, sondern nur allein mit dem letztern viel gutes ausgerichtet. Kühlende Sachen sind entweder kalt, oder salpetrig, oder gebrannte Wasser oder sauer: kalt Geträncke aber verderbet den Magen noch mehr, reitzet den Husten, zieht mehr Hitze nach sich, und bleibt in

Urin-

Urinseiger-Gefäßen und Uringängen noch mehr zurücke; ein wenig Salpeter ins Geträncke kan nicht schaden; saures vermehret den Husten und dieser ist ein höchstbeschwerlicher Zufall; gebrante Wasser, von Lindenblüthen, schwartzen Kirschen, Wegebreit, Ehrenpreiß, Schafgarbenblüthen, ohne Wein und Brandewein, doch auch nicht liederlich gemacht, sind unter den kühlenden Sachen die sichersten und besten, wenn nur dabey der Magen allezeit in Obacht genommen wird. Hitzige Dinge, an Wein, Gewürtze u. d. g. sind Oel ins Feuer und die gewöhnliche elende Hertzstärckung, worunter der gute Bergmann eine Morselle oder ein gewürtztes Zuckergebackenes verstehet, macht mehr Übelkeiten und Durst. Das Bier soll nicht hitzig sondern dünne, aber auch dabey den Urin gantz nicht verhindernde seyn: denn wenn dieser zurücke bleibet, so kan doch auch ein sonst kühlendes Geträncke die Natur zu hitzigen Bewegungen veranlassen, indem sie sich mit etwas beschweret fühlet, welches dieselbe nicht leiden kan, und dahero auf alle Art loßzuwerden sich bearbeiten muß. Die allerbesten Stärckungen sind nahrhaffte Speisen und Geträncke, insonderheit von guten Fleischbrühen, Kälber und Rindsfüssen, entweder bloß oder mit Kräutern und Wurtzeln gekocht oder mit Gräupgen und Grütze gemacht; ferner Ziegenmilch; und zuweilen auch, wer es haben kan, Mandelmilch, allermaßen dadurch

B.S.B. MÜNCHEN

durch der Natur etwas gereichet wird, so derselben bey der Verdauung die wenigste Beschwehrung macht, und noch guten Safft zur Nahrung giebt.

Vor Schlaffmachenden Mitteln wolle man sich hüten, weil dieselben verstopfen und nur die dringenden beschwerlichen Bewegungen eine Zeitlang aufhalten, so aber nachgehends wieder aufwachen, mit desto grösserer Gewalt ausbrechen, und mit desto längerer Benehmung der Ruhe anhalten: sondern der Schlaff muß lediglich durch wegnehmung derjenigen Hindernüsse, die denselben stöhren, oder vielmehr derer bißher erzehlten Ursachen der Kranckheit selbst, insonderheit durch Gelassenheit im Gemüth, besorget werden. Auch wird in allen die Bergsucht viel erleidlicher seyn, wenn nur nicht andere Kranckheiten oder Verderbnüsse, wie offters wahrzunehmen, mit eingeflochten sind. Denn wo der Magen durch ein liederliches Leben verschwendet worden, auch in der Kranckheit nicht verschonet wird; wo ein würcklicher Scharbock im Busen lieget; wo ein bißgen Frantzosen dabey sind; wo vorher und aus anderweitigen Ursachen etwas von andern Ingeweiden, z.e. die Leber mangelhafftig wird; wo der Wille so ungezogen ist, daß man gar keinen Schluß fassen, noch Hand anlegen will, seine bösen Begierden, insonderheit den Zorn, als das ärgste Gifft zu vermeiden, wie soll man bey einem Zusammenfluß nur fast allen

Ubels

Ubels in einer Kranheit, die an sich selbst höchst-
schmertzlich und gefährlich ist, nur Linderung, ge-
schweige denn Hülffe schaffen und verlangen.

Zuletzt muß ich noch zweyerley Mißver-
ständnüß entdecken, daß man manchmahl bald
eine hypochondrische Leibesbeschaffenheit,
bald einen zurückgetretenen oder zurücksetzen-
den Ausschlag vor die Lungensucht gantz un-
recht anzusehen pfleget. Es kan erstlich, gleich-
wie ein anderer Mensch, also auch ein Berg-
mann im Unterleibe von Blöhungen, Gährun-
gen und Verstopffungen in Gedärmen und de-
nen angräntzenden Theilen kurtzen Athem,
Aengstlichkeit und Husten und bey alle dem noch
eine gute Lunge haben; und dieses hat er ziem-
lich daher zu urtheilen, wenn ihm die Säffte von
Honig u. d. g. nicht allein nicht helffen, ja wohl
gar die Beschwehrungen vermehren, hingegen
die so genannten Magen- und Lufftwasser, Har-
ckebusadenwasser, wie auch das Tobackschmau-
chen und insonderheit das Bitterwasser aus
Böhmen mercklich gut und besser thun. Vors
andere kan demselben ein Ausschlag oder Frie-
sel zwischen Fell und Fleisch auch wohl noch tie-
fer stecken, und dieser nicht allein ein solches
Keuchen und kurtzen Athem, sondern auch ein
Abnehmen an Fleisch und Kräfften verursa-
chen, daß man nichts gewissers als die klahre
und zwar die allerschlimste, nemlich die trucke-
ne Lungensucht schon dazu seyn beschwehren soll-
te. Diese kan es auch leicht und bald werden,

BSB MÜNCHEN

wo nicht der ächzenden Natur bald geholffen wird; aber darum ist sie es nocht nicht und der Fehler liegt noch nicht so gar an der Lunge: Auch muß man hier gleichfals mit dem Honig wegbleiben, als welcher in diesem Fall den Athem noch kürtzer macht; dergleichen wird am besten offenbahr, wenn man nur ein gehöriges Bad machen lässet, als wodurch der Friesel oder anderer Ausschlag gleich sichtlich blicken oder sich durch Zertheilung und Erleichterung zu erkennen geben wird; und da giebt denn die gesunde Vernunfft und meine vielfältige Erfahrung, daß man hierinnen in nichts anders als in einem Bade, und zwar in einem mineralischen, insonderheit schwefelichen die Hülffe, so viel möglich ist, zu suchen habe. Dergleichen hat man nun nicht allein an denen berühmten Wassern zu Töpiitz, Marienberg, Wolckenstein und Wiese, und kan sich bey allen Ertzschmetzhütten, zumahl bey Freyberg, ferner in der Seigerhütte, und bey allen Eysenwercken, ja fast bey jedem Schmiede und in jedem Dorffe, der nur Steinkohlen verarbeitet, von Schlacken machen lassen; sondern es giebt auch sonsten viele gebürgische mineralische Brunnen, dergleichen mir jetzo von der Seigerhütte Grünenthal, wie auch von Ehrenfriedersdorff erinnerlich sind, und manche Stollenwasser, die sich so gut als das Radeberger Bad hieher schicken werden. Also haben die Berg- und Hüttenleuthe auch in diesem Stücke über grosse Schwierigkeit und Kostbar-

[library stamp]

bahrkeit nicht zu klagen, weil man auf diese Art überall im Gebürge Bäder haben kan, nur daß man solche Curen nicht zu heiß, und auch aus-brauche, worinnen ich aber hier vollkommenen Unterricht nicht geben kan, sondern den Leser auf meinen Tractat vom Schlackenbade und Lauchstäder Bade gewiesen haben will.

Geschwulst derer Bergleuthe.

Diese ist eine kalte weiche oder wassersüch-tige Geschwulst. Eine solche Geschwulst, so fern sie einer hitzigen und harten entgegen ste-het, ist überhaupt zweyerley: entweder eine, worinnen die Kranckheit selbst bestehet, oder eine solche, welche sich nur als ein Zufall von ei-ner andern Kranckheit sich ereignet. Die andere Art tritt offters endlich zur Schwindsucht mit Anlauffen derer Füsse und Schenckel, und zwar insonderheit zu einer solchen, wo die Na-tur durch Ausspucken und Auswerffen Linde-rung suchet, auch Aufenthalt erlanget, so tha-ner Auswurff aber nicht mehr recht von statten gehen will; von welcher hier nicht die Rede, auch weiter keine Hülffe ist, als daß man den Auswurff wieder herstelle, und welche also auch bey Bergsüchtigen sich zuzutragen pfleget. Die erste ist vornemlich wiederum zweyerley, end-weder eine so von innerlichen Ursachen, inson-derheit von einem Mangel in der Leber herrüh-

ret, und diese ist der bittere Tod; oder eine von pur euserlichen Ursachen, z. E. von nasser Erkältung, von welcher allein hier zureden stehet. Mit solcher Geschwulst werden diejenigen Bergleuthe beschweret, welche in der Grube in Wassern und Schlamm lange und offters stehen und arbeiten müssen, auch manchmahl in der Wäsche, wo es immer naß und kalt herzugehen pfleget. Im Anfange heist es nur eine Aufdunstung, blasse wässerige Mißfarbe, oder Cachexie und dabey bleibt es insgemein, endlich wird es, doch selten, die förmliche Wassersucht. Manchmahl äusert sich dergleichen Geschwulst jähling, so daß einer binnen 24 Stunden über und über aufgeblasen wird, wo es zwar mehr in Dunst als Wasser bestehet, und da ist auch bald wieder, und zwar bloß durch Wärme und Schweiß zu helffen. Die Zufälle sind Frost, Ubelkeit, Trägheit und Müdigkeit, Schläffrigkeit; und hat folgende Bewandnüß. Erstlich werden die Gliedmassen, insonderheit die Füsse, an deren Wärme viel lieget, erkältet. Hierdurch werden zum andern die fleischlichen Theile geschwächet, und der sogenannte motus tonicus verdorben. Hieraus kan drittens nicht anders als ein langsamer Umlauff des Geblüths und der Lymphe erfolgen. Der gehinderte Umlauff derer Säffte ziehet vierdtens eine Verdickung derer Säffte nach sich. Dicke Säffte können fünfftens sich nicht wohl läutern und reinigen; noch also

die

die Ausdunstnng durch die Schweiß-Löcher von statten gehen. Da zumahl sechstens die Häutgen und Fäsergen im Fleische geschwächet sind, daß diese in Austreibung derer unartigen überflüßigen wässerigen Feuchtigkeiten keine Krafft oder tonum haben. Siebendens fehlet es auch an genüglichen Abgang des Urins; nemlich die Erkältung und Erstarrung derer Theile, und die Hemmung der Aussonderung derer Wäßrigkeiten erstrecket sich auch biß in des Leibes inwendige, zumahl in diejenigen Gefässe, wo die Wasser aus dem gröbsten abfliessen sollen. Dadurch häuffen sich achtens dieselben im Leibe und Gliedern an, und dämmen sich auf, daß ein Theil nach dem andern, oder bald alle zugleich durchwässert werden müssen.

Hierinnen nun guten Rath mitzutheilen, so hat man 1) so viel möglich, dahin zu trachten, daß man aus sothanen nassen Orten genommen und auf truckne Arbeit gethan werden möge; sonsten alles curiren und thun eine gantz vergebliche Sache ist. Doch wird diese Veränderung die Hülffe auch nicht bringen können, sondern man muß sich zum 2) inne zuhalten und eine rechte Cur auf ein paar Wochen, auch wohl noch länger auswarten. Hier ist denn 3) nöthig, sich mit einem laxatif, oder Purgation nicht allein das verdorbene Magen ferment vom Halse zu schaffen, sondern auch dem Wasserfasse zu erst den grostn Zapf-

sen zuziehen. Dieses aber macht es auch nicht aus, daß man die stockende Feuchtigkeit in denen kleinen Gefäßgen so weg purgiren könte, am allerwenigsten daß man denen verkälteten geschwächten, fleischigten Theilen zu Wiederherstellung der Ausdunstung ihre gehörige Krafft dadurch wieder herzubringen Hoffnung haben solte: sondern es will vornemlich 4) mit Erwärmung zu Hülffe gekommen seyn, und zwar so wohl innerlich als äuserlich; innerlich mit guten Tràncken von bittern Kräutern, bitteren und wärmenden balsamischen Wurtzeln und Höltzern, z. E. von Bitterklee, Cardebenedictenkraut, Hindläuffte, weisser Bibenell, Alantwurtzel, Calmus, rothen Enzian, Schaale von Schlehenwurtzel, Sassafraßholtz, Heyligenholtz, Jngwer u. d. g. oder auch mit Essenzen, von sothanen Kräutern und Wurtzeln gemacht; äuserlich mit Stuben- oder Bettwärme, oder mit dem Schwitzkasten, damit insonderheit die überhäuffte Feuchtigkeit durch den Schweiß und Urin fortgehe, auch die geschwächten Theile wieder zu einer zusammenhaltenden austreibenden Krafft gelangen mögen. Doch zu dieser letzten und fast besten Absicht will dieses noch nicht zulänglich seyn, wenn nicht ein Bad darzu endlich gebrauchet wird. Nemlich wenn nun die Abwässerung von innen und aussen, zum wenigsten aus dem gröbsten geschehen ist, so hat man nur unser Schlacken-Bad, oder dergleichen zugebrauchen, und ich ver-

versichere, daß ein Bad das eintzige beste Mittel ist, die Erwärmung also hinauszuführen, daß die durch nasse Erkältung geschwächten Glieder, zu ihrer Stärcke, und also die Natur zu ihrer vorigen Selbst-Hülffe, so viel möglich, wieder kommen kan. Diß ist die gantze Kranckheit und Cur; und diß hat man schon in Acht zunehmen, da das Ubel noch nicht eben in die Augen fallen will, und man gleichwohl weiß, daß man in Wassern gestanden gewesen, ja wohl noch ferner stehen muß. Was das purgiren betrifft, so finde ich darzu insonderheit vor dienlich, schwartze Niesewurtz, Wolffsmilch, Wild-aurin oder Gratiolam, es sey als ein Tranck, oder als ein Pulver oder als Extracte, oder als Pillen, eins, zwey oder drey zugleich genommen, worunter denn das letzte das allerstärckste ist. Und wenn man ein Haußmittel oder teutsches Recept haben will, welches denn auch in scorbutischer Feuchtigkeit von sonderbahrer Krafft und Würckung ist, so nehme man etliche oder ein paar Löffel voll geschabten guten frischen Rettig, ferner geriebenen frischen Merrettigs und geschabter frischer Alantwurtzel, dieser beyden Stücke eins wie des andern halb so viel als des ersten, oder auch in allen ein mehrers, nachdem man es findet, giesse ein paar Theeschälgen heisses Wasser drauff, drücke es genaulich durch ein Tuch, und trincke diesen köstlichen Labetrunck des Morgens, wiederhole solches den andern oder dritten Morgen wie-

der, und nach befinden abermahls, so wird man eine Abführung und Reinigung sehen, wo weder der Magenschlund, noch die Munddrüsen, weder die Gedärme noch Nieren, weder Schweißlöcher noch andere Saigergefässe ihr Amt schuldig bleiben werden. Eingemachter Ingwer, überzogene Alantwurtz, überzogene Hindleuffte, überzogener Calmus u. d. g. thut hier durch Erwärmung und Urintreibung überaus gut. Junge Sprößgen von balsamischen Bäumen, insonderheit von Kiefern, mit reinen klahren Bier gekocht, und warm davon getruncken, ist noch nachdrücklicher, und dieses in scorbutischer Feuchtigkeit und im Scorbut selbst, der nicht eben vom Saltz herrühret und dem Bergmann auch manchmahl wiederfähret, desto nöthiger. Wermuthbier, Alantbier, Wermuthwein, Alantwein und anderer bitter Wein, sind hier auch solche Sachen, welche ich in ihrer Ordnung und Maaße gut befinde. Doch wer will alles her erzehlen?

Und auch dieses, was ich hier von der Bergsucht geschrieben habe, hat nicht allemahl so deutlich und ausführlich gemacht werden können, daß es nicht noch einer mündlichen Unterweisung, worzu ich einem jeden allezeit fertig bin, nöthig haben solte, welches auch diejenigen, die daran was zu tadeln finden, mercken mögen.

Erstickung vom Schwaden.

Ich weiß zwar nicht, soll es manchmahl nur eine Ohnmacht, oder eine Erstickung, oder beydes zugleich seyn, wenn der Bergmann an gewissen Orten und in gewissen Umständen, vom Verstande und Sinnen kömmt, hinfällt, als todt da lieget, auch wohl darüber todt bleibet, so fern er nicht in der Zeit auffgehoben und an einen andern Ort gebracht wird. So viel ersiehet man wohl, daß die Gelegenheits-Ursachen davon nicht einerley seyn, und vermuthe also nicht einerley Ursachlichkeit oder Art der Würckung; ob diß böse Ding gleich insgemein mit einerley Nahmen beleget, und der Schwaden genennet wird.

Nemlich es trägt sich dergleichen Unfall in der Scheidebanck, in der Wäsche, in Ertz-Voraths-Kammern, und vorneimlich in der Grube zu. In der Wäsche pflegt man manchmahl im Winter ein Kohlfeuer zu machen, üm das Gefrorne auffzuthauen oder die Gefrierung zu verhindern: da geht es denn den guten Leuthen, wenn sie sich verschliessen und der Lufft allen Zugang versperren wollen, mit daumeln auch wohl mit hinfallen bald wie denenjenigen in Kellern oder Bierkammern, wo sie das Bier mit Kohlfeuer anzubringen oder nicht erfrieren zu lassen Ursache haben; oder wie jenen unglückseligen Beschwehrern in dem Weinbergs-Häußgen zu Jene, welche ein böser Geist ge-

würget haben solte, aber gewiß von nichts anders als von Kohlendampff, ja vom Rauch vom angezündeten Holtzwerck ersticket worden sind, wovon der Herr D. Hoffmann in Halle in seinem gedruckten Bedencken über den Holtzkohlen-Dampff gründliche Unterweisung geben kan. Und nur ohnlängst trug es sich hier zu, daß ein Maurergeselle in der Stube, wo er die Decke weissen wolte, vom Gerüste als todt herunter gefallen gefunden wurde, und auch bald geblieben wäre; man wolte solches dem so genannten Schwaden oder auch dem Kalckdampff zuschreiben, und es ließ sich hören, weil die Stube neue, nicht trucken, und lange verschlossen gewesen war: allein er hatte sich wegen der Kälte ein Kohlfeuer zur Seite gesetzt, die Stube zugeschlossen, und stund in der Höhe, diß waren viel wichtigere Ursachen und Umstände, woher man eine so jählinge Erstickung herleiten konte. Daher ich hier vor Weibes-Personen zu erinnern nicht vorbey kan, daß man sich vor Feuertöpffen, Feuerkicken, wo schwartze Kohlen darzu kommen, und alle Handwercker, welche Kohlen an Orten, die keine Lufft und Zug haben, offt unvorsichtig gebrauchen, auch wohl dabey schlaffen, wo nicht wegen Erstickung, doch wegen anderer Ungesundheit, zumahl im verschlossenen so sehr als vor Gifft zu hüten habe. In Ertz-Kammern, welche zumahl lange verschlossen gewesen, klein und feuchte sind, und ein bloßliegendes Hauff-

werck von berghartzigen, kiesigen, und koboldischen und dergleichen über einander erwärmenden verwitterlichen Ertzen enthalten, mag einer sich nur nicht, wenn sie zumahl nur aufgemacht worden, verschlossen hinsetzen, oder lange darinnen aufhalten, noch weniger darzu einheitzen, sonsten wird er gewiß bald unter der Banck liegen und des Auffstehens vergessen, oder doch auff einmahl an seinen Ingeweyden, zumahl an der Lunge höchst ungesund werden müssen, davon ich mich eines Exempels erinnere, als ein Probirer in einer feuchten Stube, worinnen Ertz gelegen und so lange verschlossen gewesen, zu thun kriegte. Vornemlich aber, und wovon hier die Rede ist, erfähret man sothane Erstickung in Gruben, wovon ich vor ein paar Jahren ein trauriges Exempel gesehen und in Anmerckung genommen habe. Man sunck auf Tscherper Maasen einen Schacht, üm auf einer Strecke oder Stollen durchschlägig zu werden, und kahm auf Alten Mann, d.i. in ein Geschütte von Bergen, Mulm und Fäulen, auch von moderigen Holtzwerck, wo die Vorfahren gebauet und die ausgeleerten Nester wieder verstürtzet gehabt hatten, oder es von sich selbst in einander gerollt war. Als man ohngefähr 3. Fahrten, d. i. etliche 30 Elen niedergekommen, und derer 3 Berg-Pursche einer, so gleich in und bey dem Schacht zu thun gehabt, anfähret, üm seine Schicht zu machen, so mercket der andere bald, der im nach-

fahren

fahren ist, daß sich jener unten nicht rühret, und siehet ihn endlich auf dem Rucken als todt da liegen. Dieser fördert sich, demselben zu Hülffe zu kommen, da er aber völlig nunter ist, und mit demselben nur ein bißgen handthieret, so wird er selbst drehend und daumelnd im Kopff, kriegt kurtzen Athem, weiß endlich nicht wie ihm geschiehet, und fället auch darnieder; Er kömmt aber zu guten Glück auf dem Bauch und das Gesichte zu liegen, erholet sich wieder, ergreiffet die Fahrt, und der dritte Pursche begegnet ihm auch etwas zur Hülffe. Indessen hat der erste freylich todt bleiben müssen; denn man machte zwar gleich anstalt, fing ihn mit Stricken, und brauchte sonsteu alle Vorsichtigkeit, daß man ihn zu Tage föderte, allein er war mit seinem Leben vorüber. Ich wurde darzu geruffen, ließ dem andern noch aus dem Tode geretteten, der insonderheit über kurtzen Athem, Aengstlichkeit und Dumheit klagte, eine Ader öffnen, da denn das Geblüth vor Dickigkeit kaum lauffen wollte; und es brauchte hernach nur etliche Tage Zeit, denselben durch erwärmende Dinge wieder zu rechte zu bringen. Dergleichen Zufälle haben sich in alten und neuen Zeiten in alten Hölen, wie auch bey Brunnengraben immer zugetragen, wo wohl einer nach dem andern nein gestiegen oder gekrochen ist, seinen Vorgänger zu suchen und zu helffen, und endlich alle todt darinnen geblieben, biß man andere Mittel ergriffen hat. Dabey ist man

ins-

insgemein auf die Einbildung gefallen, als wenn in dergleichen Orten Basilisken, welche den Menschen durchs Anhauchen, tödten könten, oder andere gifftige grimmige Thiere, oder gar Berggeistergen, Kobolde und Würgengel, ihre Wohnung hätten.

Wann wir diese Sache ordentlich und ohne Vorurtheil untersuchen wollen, so müssen wir erstlich wissen, daß mehr als einerley Dünste oder Dämpfe in der Erde vorfallen, so man Schwaden nennen kan, und vors andere, daß der Mangel frischer Lufft darzu nicht wenig beytrage. Die unterirdischen Dünste sind entweder schwefelich, und berghartzig; oder faul und moderig; oder arsenicalisch. Die arsenicalischen sind freylich nicht zu läugnen; doch hat man erstlich nicht nöthig bey der Erstickung gleich auf dieselben zu fallen, hernach mehr Ursache auf die andern die Schuld zu schieben, wenn sie sich auch gleich beysammen in einem Schwarm befinden sollten. Denn erstlich hat der Schwefel und seines gleichen die Eigenschafft an sich, daß er nur immer als ein Diebshencker dem armen Sünder den Strick um den Halß legen will. Vors andere weisen alle diejenigen Exempel die wir zum deutlichsten davon haben, auf denselbigen. Die bekandte Hundsgrotte bey Neapolis, welche Hunden und andern Thieren gleich den Athem auch wohl das Leben nimmt, ist nur von einer schwefelichen Ausdämpffung. Der berühmte Hr.

D. Seip-

D Seippius in seiner neuen Beschreibung von Pyrmonter Gesundbrunnen (welche man üm vorher gewiß unbekandter Anmerckungen willen mit recht eine neue nennen kan) schreibet, daß man in denen dasigen Brunnen, wenn solche zumahl tief ausgeschöpft wären, einen schwefelichen Dunst spühre, welcher die Wasserschöpffer daumelnde und schwindelnde mache, und Gänse, Enden, Fische und Frösche darinnen gar umkämen p. 79. Ferner daß in die 800. Schritte davon in denen Steinbrüchen die Arbeiter manchmahl ausreissen müsten, und daß er einmahls viel Thiere, als Vögel, Mäuse, Eydexen und Schlangen üm sothane Brüche herum todt gefunden habe. p. 48. Und niemand wird sich doch einfallen lassen, das Pyrmonter Wasser wegen eines Cobolds in Inqvisition zu ziehen. Vors dritte zielen eben dahin diejenigen Dämpfe, wo man nicht einmahl Ertz, insgemein, geschweige denn Arsenic, ja nicht einmahl eigentlichen Schwefel, sondern nur schwefelartige, anzündliche, oder doch nur in sich selbst etwan erwarmende und daher dämpffende Materien beschuldigen kan; dergleichen die berghartzigen, modernden (wie man denn z. e. aus Alaunenertz wircklichen Schimmel aufweisen kan) sumpfigen, und gleichsam gehrenden oder faulenden Erd und Steinarten sind, welche nach dem Exempel eines Mosts oder jungen Biers brausen, und rauchen; wie denn eben solche vegetabilische Gehrung in einem Keller

Athem

Athem und Leben nehmen kan, und eben auch hieraus erhellet, daß eine Sache, die in ihrer Mischung weder Gifft noch sonsten schädlich ist, ja als ein Geträncke gebraucht werden kan, nur als ein zusammenziehender Dampff sich also bedencklich ausweiset. Es können aber ferner dergleichen Erwarmungen und Dunstungen in Gruben nicht geschehen, wo nicht eine Feuchtigkeit darbey ist, wie man nicht allein aus allen hier angeführten Exempeln ersehen, kan, ja wo so gar die gantze Materie allermeists und fast gar in Feuchtigkeit bestehet, sondern es auch sein Tage nicht erhört worden ist, daß an trucknen Orten z. E. vor Ort, wo doch offters das Licht nicht brennen will, der Schwaden aufgestiegen und jemand erstickt haben solte. Und endlich, wie auch hieraus schon folget, so muß es dabey an Zugang frischer Lufft oder Wetter fehlen, als welche dergleichen Dampff zerstreuet, ja nicht einmahl aufkommen lässet; dahero der Bergmann so wohl auf Stollen als in solchen Schächten, wo die Wetter wohl ziehen oder wechseln, davor allezeit gantz frey und sicher ist, ja derjenige, den der Schwaden schon getroffen hat, und nur in Zeiten wahrgenommen wird, in der frischen Lufft sich bald wieder erholet.

Uber der Würckungs-Art, wie sich der in Leib eingefangene Schwaden gegen die Theile des Leibes verhalte, will ich mich weitläufftig nicht vergehen und weder vom aether noch vom

aër

äer viel Wesens machen, sondern nur so viel sagen: der Mensch kan ohne Lufft nicht leben, sondern diese muß die Lunge durch das Athem holen stets befeuchten, anfüllen, bewegen, und dadurch nächstens und insonderheit das Geblüth in der Lunge mit dem Hertzen in Flüßigkeit und Umlauff erhalten. Nächstens nun und mercklich kömmt der böse Dampff in Kopff und in die Lunge, weil man dort so wohl als hier die Beschwerung fühlet, und die Eingänge dahin immer offen stehen. Wenn ich nun alle Erddämpffe zusammen ansehe, so sind sie scharff sauer und zusammenziehend, und ist also leicht zu erachten, daß sie ihre Thätlichkeit und Schädlichkeit zu allererst und vornemlich durch eine Zusammenziehung beweisen. Sind es denn Gefäße, so werden dieselben dadurch strenger und enger, und die Lunge insonderheit in ihren Bläßgen unbeweglich; die Säffte geronnen und dicker, hinfolglich die Fortpressung und der Umlauff des Geblüths schwerer und gehemmet. Nun gienge es auch noch hin, solchen Dampff durch ein Maul voll eingeathmet zu haben, wann nur gleich darauff wieder frische Lufft geschöpfft werden könte, um die Theile gleich wieder zu befeuchten, die Lunge wieder beweglich zu machen, und das Geblüthe fortzupressen, wie man denn ziemlichen Schwefel und Gifftrauch in Halß bekommen kan, ohne eben daran gleich zu ersticken: so aber ist man an solchen Orten, wo

der

der Schwaden seine rechte Gewalt hat, von der frischen Lufft entfernet. Daher geschiehet es denn, daß bey dem andern Athemholen und einschöpffen sothaner scharffen Dunst, und welches noch viel wichtiger ist, bey noch nicht gleich erlangter frischer freyer Lufft, das Geblüth bald so erstarret, daß es weder mehr recht durch die Lunge ins Hertz und von dar wieder dahin, noch aus dem Hertzen durch den Leib fortkommen kan, kurtz die Erstickung zunehmen muß. Und so gehet es auch dem Gehirne mit seinem Gefäßgen, welche zum Verstande und Sinnlichkeit gehören; doch nicht allein daher, sofern die Gerinnung des gesamten Hauffwercks an Bluth und andern Säfften sich auch dahin erstrecket, sondern auch daher, weil der besagte Dampff unmittelbahr durch die Nase dahin dringet, daß sich also Sinnlosigkeit noch eher als Erstickung zu eusern pfleget.

Bewahrungs-Mittel sind 1) daß man sich vor Kellern, Gewölben u. d. g. feuchten Orten, die lange zu gewesen, und keine Lufftlöcher haben, hüte. 2) Ist es ein Schacht oder Brunnen, so muß man bey der geringsten Spürung des Lufftmangels oder auffsteigenden Schwadens bedacht seyn, einen Verschlag oder Unterschied nein zumachen, und dadurch einen Wetterzug hinein zubringen; ja man hat auf sothane Gefahr nicht darauf zu warten, und weiß es hier schon aus Erfahrung, daß man nicht leicht über 3 Fahrten, oder etliche 30 Ellen

len, ja nach Beschaffenheit des Orts nicht so lange mit so thaner Lufftverschaffung anstehen dürffe. 3) Ist es ein Stollen, oder ein langer horizontaler Canal, so hat es auch seine Gräntzen, daß die Lufft, so zwar durch das äusere Mundloch eindringet, endlich bey immer mehrern Einbrechen nicht recht hinter und vor Ort kan, sondern man Treckwerk, wie oben gedacht, schlagen muß. Solte sichs aber 4) zutragen, daß man in dergleichen Umständen den Schwaden, wie auch im verschlossenen den Kohlendampff bald mercke und fühle, welches der Kopff und der Athem bald angeben werden und man nicht Zeit habe, auszureissen, so lege man sich nur geschwind mit dem Gesichte auf die Erde, da man denn in der Feuchtigkeit wenigstens etwas Erfrischung haben wird, biß man sich entweder wieder erholet, oder jemand zu Hülffe kommen kan; Ist aber jemand davon übereilet und übermannet worden, so hat man folgende Hülffsmittel anzuwenden. 1) Unverzüglich ist dergleichen Mensch an die frische freye Lufft zu schaffen und so zu handthieren, daß man ihm lieber die Lufft einwedeln und einblasen möchte, zum 2) zur Ader zulassen, also daß ich dieses kaum so geschwind sagen kan, als es geschehen muß, und 3) durch Wärme und wärmende Träncke zum Schweiß zu bringen, und darinnen einige Tage auf eine gelinde Art zu erhalten.

Das II. Buch
Von der
Hütten-Katze,
Das I. Capitel.
Beschreibung der Hütten-Katze.

DIe Hütten-Katze ist ein hefftiges, schmertzhafftiges Reissen und Grimmen im Bauche, insonderheit in denen Gedärmen und hernach auch in den Gliedern und Gelencken an Händen und Füssen; dort die Darmgicht, Colick, wie auch die innerliche böse Kranckheit oder innerliche schwere Noth genannt, wie sie denn auch in einer krampfigen Ziehung und Ausdehnung bestehet. Sie hat ihren Nahmen von Hütten, d. i. von Ertzschmeltzhütten, und führet solchen bey denen Hütten-Arbeitern, d. i. Schmeltzern, als welche damit beladen werden. Sie heist eine

Katze, weil sie wie ein solches Thier, im Bauche gleichsam kratzet, beisset, reisset, wütet und tobet, daß der arme Mensch darüber unsinnig werden möchte. Und insgemein ist die Krampf-Colicke und eine rechte Mutterbeschwerung eine derer grausamsten Kranckheiten, ja ärger als eine Tortur, wenn man erweget, daß da die so zarten und weichen nervigten Theile, nemlich die Gedärme mit denen anhängenden Häuten (des mesenterii) auf das äuserste zerdehnet und zerzerret werden. Manchmahl kommt es mit Ubelkeit, Würgen und Brechen; wenn nun dieses gleich recht von statten gehet, so hat es nicht allein nicht so viel zubedeuten, sondern, wenn es auch denen Schmertzen nicht gäntzlich zu vor kommt, so werden doch diese nicht so hefftig, noch lange anhaltende: wo es aber nur mehr in Würgen als Brechen und also in Hertzens-Angst bestehet, dasselbe bey denen Schmertzen anhält, ja ärger wird, so hat es gefährliche Zufälle, z. E. Entzündung, Kaltenbrand und schwere Noth hinter sich, und läufft bald auf ein trauriges Ende.

Die gewöhnlichen Zufälle sind 1) Verstopffung des Leibes, dabey weder Winde noch Stuhlgang fortwollen, sondern, wo nicht Hülffe geschiehet, zu vielen Tagen sich verhalten, dieser endlich dadurch so vertrucknet, und den Ausgang des Mastdarms dermassen versetzet, daß man das über sich steigen des Unflats oder miserere mei zubefahren nicht geringe Ur-

Ursache hat, wiewohl ich hiervon noch kein Exempel erlebet habe. 2) Zurückbleibung, oder doch schwerer und verhinderter Fortgang des Urins, wodurch denn die Pein und Gefährlichkeit nicht wenig vermehret wird. 3) Hitze und Durst, welche um so viel bedencklicher wird, wenn das Geträncke durch die Blase nicht gehörig wieder fort gehet, 4) Unlust zum Essen, gleich wie es bey allen schmertzhafften Kranckheiten nicht anders seyn kan, 5) Schlafflosigkeit, denn wie solte sich der Geist des Menschen zur Ruhe begeben können, wo derselbe auf das empfindlichste in seiner Wohnung gepeiniget wird, 6) Hertzens-Angst und Angst-Schweiß, welches eine grose Hefftigkeit der Kranckheit anzeiget. Diese Zufälle nun sind einmahl mehr und weniger, hefftiger und leidlicher als das andere, nachdem erstlich der Mensch von der Materie dieses Ubels eingeschluckt hat; vors andere seine Natur oder Temperament beschaffen ist; denn in einem vollblütigen und hitzigen Leibe die Bewegungen in Kranckheiten allezeit hefftiger geschehen, gleich wie dieselben im Stande seiner Gesundheit schneller sind, als in einem von kalter, träger und wässeriger Leibes Beschaffenheit, welche nicht so leicht zu grosser Empfindlichkeit und Ubereilung aufgebracht werden kan; vors dritte nachdem es mit der Gesundheit an sich selbst stehet, massen ein solcher, der schon einen anderweitigen Fehler in seinem Ingeweide, insonder-

heit an Lunge oder Leber hat, oder sonsten an Bluth und Säfften ungesund, an Magen und Gedärmen geschwächt, und an Kräfften ausgemergelt ist, freylich wie in allen Kranckheiten, also auch hier, mehr als ein ander auszustehen hat, ja schwerlich darvon kommen kan; vors vierte, nachdem derselbe in Essen und Trincken sich zu verhalten pfleget, da denn ein Fresser und Säuffer, der den Wamst im̃er voll hat, zumahl mit gehöriger Leibesöffnung sich rein zu halten nicht besorgt ist, hinfolglich in seinen Gedärmen allerhand gehrenden, säurenden, faulen und alten Unrat heget, desgleichen ein Zorniger und Gallsichtiger, in welchem alles in allen Gassen gleichsam zu brennen pfleget, vor andern einen schnellen Zunder zu dem Feuer dieses Ubels in sich hat; vors fünffte, nachdem sich derselbe bey der Kranckheit selbst mit Enthaltung von diesem und jenem insonderheit an Geträncke, wie auch mit Wärme, rechten Artzneygebrauch und möglicher Stille und Gelassenheit wohl oder übel aufführet.

Was endlich den Tod derer Hüttenarbeiter betrifft, so hat man erstlich zu mercken, und kan einen Medicum viel lehren, daß sie doch nicht leicht an der Hüttenkatze sterben. Da nun dieses an einer Krampffcolicke, und Krampfmutterbeschwerung, welche Kranckheiten beyde Arten der anderweitigen allerärgsten Darmgicht sind, offters und geschwinde und dieses in denen an Säfften und Eingeweyden gesündesten

sten, stärckstten Cörpern ohne den allergeringsten Hüttenrauch, ja ohne alle andere nur bößartige Feuchtigkeit am allerleichtesten geschiehet, so erkennet man, wie wahr derjenige Satz sey, wie viel gefährlichere Kranckheiten aus derer Säffte Uberfluß als aus ihrer Unart entstehen, und wie viel besorgter ein Medicus ům die Bewegung dererselben als um ihre Materie seyn müße. Ja, zum andern lehret dieses zu vieler Verwunderung die Erfahrung, daß die Hüttenleuthe nicht allein älter als die Bergleuthe werden, sondern auch gegen andere Menschen gerechnet ein ziemliches, z. e. das über sechzigste Alter erreichen. In so weit kömmt wohl jenem nicht allein der Hüttenschweiß wieder zu statten, daß der eingesogene Rauch weder so leicht zum rechten Lager noch zur Samlung kommen kan, sondern immer, so viel möglich, wieder ausgepeitschet wird; sondern auch, damit er gleichwohl nicht gebraten werde, so leidet sein Auftragen, sein schüren, Schlacken abziehen, stechen, ausschöpffen u. d. g. seine Absätze, daß er wieder einmahl frische Lufft holen und sich kühlen kan; da hingegen der Bergmann an Orten, zumahl nässen steckt, wo er kaum zur Erwärmung kommen kan, und, über dieses ohne Absetzen vor Ort und auf der Strosse liegen muß, ja auch dasjenige, was ihm in Hals flieget, und viel gröber als Hüttenrauch ist, durch Schweiß nicht einmahl so bezwingen würde: Allein man siehet hier abermahls, daß der Man-

gel der Bewegung, zumal der iñerlichen gefährl. als der Mangel der Güte an Säfften, oder die sonst freylich auch nicht unbedenckliche Schärfse, ja als ein bißgen Gifft selbst sey. Denn wenigstens ist dieses zu glauben, daß der Bergmann, wofern er mit seiner Arbeit eine solche Werckstatt in ihrer Lage und im übrigen als der Hüttenmann, hinfolglich nicht allein eine freyere ungezwungene Stellung des Leibes, einen zurücktritt u. d. g. sondern auch den Genuß einer frischen Lufft, nur wechselsweise haben könte, kurtz bey seiner Bearbeitung mit den Händen und Armen, so starck genug geschiehet, nur auch einige Gelegenheit und Zeit zu manchmahliger Verstellung seines Leibes haben könte, er gewißlich länger leben würde.

Hierbey hat hat es nun zwar insgemein sein bewenden, also daß die Krancken wieder dergestalt davon auffstehen, gleich wie eine Colicke insgemein immer wieder lauffen lässet; und die gantze Niederlage wehret abermahl nicht allemahl wie einmahl, nicht bey einem wie bey dem andern, nach Unterscheid der Umstände, die ich vorhin erzehlet habe, nemlich bald etliche Tage, bald etliche Wochen: allein es sind noch andere Zufälle und Erfolgnüsse, welche mit der Länge der Zeit entstehen und darzuschlagen: nemlich 1.) Entzündung in denen Gedärmen, und mesenterio d. i. derjenigen Haut, woran die Gedärme als an einer Krause hängen, und wodurch der Nahrungs-Safft aus-

ausgearbeitet wird und seinen Gang hat; welche Entzündung entweder ein Geschwär, oder den kalten Brand, und beyderseits den Tod, dort nach und nach und hier jähling nach sich ziehet. Denn wie will man einen Schaden heylen, der nicht allein gantz verborgen, sondern auch in Theilen von vornehmsten Eingeweyden, und woher aller Zugang von Nahrungs-Säfften geschiehet, wo die erste Blutqvelle lieget, daß nicht wenigstens die Schwindsucht und ein solches Fieber daraus entstehen solte? und der kalte Brand d. i. eine Absterbung und Fäulnüß, mag innerlich geschehen, wo er wolle, geschweige denn an solchen Orten, so ist da nichts zu thun; hierbey eräugnen sich denn die vorhin gedachten Zufälle in grösten Grad, zumahl beym heissen und kalten Brande, an grausamsten Schmertzen und Aengsten, mit Convulsionen, ausserordentlichen Schauer, Verlierung des Verstandes, u. endlich mit aller Unempfindlichkeit und Sinnlosigkeit. Wo aber die Bößartigkeit des eingeschluckten Hüttenwesens so mächtig nicht wird, oder die Natur sich noch derselben erwehret, so schleichet sie sich, ohne allen Zweifel vermittelst des chyli, d. i. des Nahrungssafftes mit ins Blut und in die Lympham, und richtet allda vornehmlich zweyerley Unglück an. Nemlich es ist zum 2) **Entzündung in andern unverträglichen Theilen des Leibes**, so wohl in fleischigten, z. E. in peritoneo, welches denen Gedärmen am nächsten lieget,

in der pleura, in diaphragmate und d. g. welche gefährlichen Entzündungen unterworffen sind; sondern auch in denen Hauptingeweyden oder visceribus, zumahl in der Lunge, allwo sich vor andern diejenige Bößartigkeit des Geblüths, welche durch Verdickung desselben, und Zusammenziehung und Verstopffung derer Häutgen, Drüßgen und Fäsergen, den Umlauff hemmet, und Verstockungen verursachet, wovon ich ein augenscheinliches Exempel anführen kan. Es war ein munterer vollblüthiger Hütten-Arbeiter, welchen diese Kranckheit jähling, gewaltig und das erstemahl überfiel; nachdem sich derselbe in die 7 Tage jämmerlich damit gequählet hatte, so zog sich etliche qveer Finger unter dem Nabel rechter Seits etwas mit einiger Höhe, Röthe und herauswärts gehenden Schmertz zusammen, und weil man allda einen Auswurff der Natur oder crisin vermuthete, ja vor der Thür sahe, so bot man derselbigen mit zeitigenden und erweichenden Umschlägen die Hand, und erhielt nicht allein ein vollkommen wohlgeartetes äuserliches Geschwür, sondern auch desselben gäntzliche Reinigung und Heylung, und endlich unter einiger gedultiger Abwartung mit Wärme und Zertheilung von guten Träncken und Brühen die völlige Gesundheit. Eben dieser Mensch kriegte zu anderer Zeit vorher eine Krampff-Colicke, die ich eben nicht vom Hüttenrauch zu seyn aus gewissen Umständen erachten konte. Ich nahm

zwar

zwar gleich die Zuflucht zu denenjenigen Capiteln in der Medicin, welche von antispasmodicis, carminativis, sedativis, clysteribus u. d. g. viel Heldenthaten versprechen;. weil ich aber aus der Hefftigkeit des Schmertzens und derer Zufälle nebst dem ausgefragten Nasenbluthen, worzu derselbe geneigt war, etwas vom Kaltenbrande u. d. g. Historien befürchtete, wobey ich mit alle meinen Krahm gar schlechte Ehre einlegen würde, so ließ ich ihm noch den ersten Tag wieder allen Willen derer Umstehenden am Fusse eine Ader öffnen und erhielt auch fast eine augenblickliche Linderung. Es war aber kaum eine Stunde verflossen, so kehrete der Feind mit solcher Wuth wieder ein, als es kaum gewesen war. Hier stunden die Ochsen am Berge, und wenigstens vermuthete ich ein innerliches Geschwür, wobey das Leben, zum wenigsten wegen einer langweiligen Hectick, auf der Spitze stehet. Allein ich hielte es doch noch nicht verspielet zu seyn. Weil es noch der erste Tag war, und wiederhohlte bey meiner fest gefasten Meynung, wie mir solche alle Anzeigungen an die Hand gaben, die Aderlasse am Fusse mit Prophezeyung des güldenen Aderflusses. Wie gedacht, so geschehen. Denn es legte sich nicht allein wieder der Schmertz, und der Patient kahm zur Ruhe, sondern gegen dem andern Morgen öffnete sich auch die güldene Ader, so wohl zu vollkommener Genesung und beständiger Gesundheit, als zu Beschämung

mung dererjenigen, welche mit ihrer Nasen-weißheit dem Medico in Weg zu treten sich unterstehen dürffen, oder nur auf ihre siebensächelgen, geheime Recepte und rare Artzneyen mit Versäumung der Zeit sich zu verlassen pflegen. Aus dieser Historie nun erinnerte ich mich zwar das anderemahl, da seine Colicke die förmliche Hütten-Katze war, der Vollblüthigkeit, der Zuneigung zu Bluthflüssen, der Aderlasse, u. d. g. Folgerungen: allein hier war mir die Aderlasse bedencklich, auch, weil ich erst den 3. Tag darzu kam, nicht mehr an der Zeit; inzwischen erzehle ich dieses darum, damit man die Ursache des letzt erfolgten Geschwürs desto besser einsehen könne. Die Bößartigkeit hatte sich gantz gewiß schon ins Geblüth etwas eingeschlichen, vertheilet und das Geblüthe in einen ausserordentlichen Trieb und Wallung gebracht: weil nun der Mensch erstlich von Jugend, Stärcke und Kräfften war, so konte die Natur dieselbe noch so bezwingen; zum andern weil derselbe unter Bluthanhäuffungen zu Bluthflüssen eine Neigung, ja schon Gewohnheit hatte, diese aber zum Durchbruch nicht kommen, noch durch Mittel gefödert werden konten, so griff sie unter Entzündung zu einem Geschwür und entschüttete sich nicht allein der bösen Unart, sondern auch derjenigen Gefahr, welcher die Natur auch ohne solcher fremden schädlichen Materien Einfluß, bloß von Seiten der Geblüthsanhäuffung und derselben auch

son-

sonsten selbstigen Entzündung unterworffen war. Und daß ich endlich dem Zweck noch näher komme, so war dieses ein Exempel, wo man gründlich vermuthen kan, daß sothane Entzündung sich in derjenigen schleischigten Haut, so man das peritoneum nennet, und gleich über denen Gedärmen, vermittelst des wenigen dünnen Netzes lieget, angefangen, und hierauf in die gleich antreffenden fleischigten Theile des Schmeerbauchs biß in die äuserſten Bedeckungen desselben erstrecket habe. Nun will ich zwar nicht sagen, daß solche Bößartigkeiten aus denen Gedärmen unmittelbahr in die Theile des peritonei fliessen können, weil von dort dahin keine Gänge oder Wege bekandt sind: Es ist aber alles in unsern Leibe von so lockern, schwammigen, und doch zartlöcherigen Gewebe, daß ein Theil das nächst anliegende durch Bedunstung leicht anstecken kan.

3) Glieder-Reissen. Wenn die böse Materie sich einmahl, es sey nun durch den Umlauff oder durch Bedunstung, doch durch Berührung und Ansteckung, aus denen Gedärmen in die nächst anliegenden Theile des Leibes und so weiter ausgestreuet hat und es gleichwohl zu einer oder doch gäntzlicher Ausschwerung nicht kommen kan, so eylet doch die Natur damit als mit fremden ihr in ihrer Haußhaltung gantz wiederwärtigen Dingen nach denen Gliedmassen und äusersten Theilen, derselben endlich durch Verdünstung vermittelst derer Schweiß-

löcher

löcher loß zu werden. Es sind aber unterwegens solche enge Pässe und gleichsam defileen, und die auszustossende Materie ist entweder schon von solcher Beschaffenheit, oder geräth in eine solche, daß der Fortgang und Auswurff derselben allda entweder gar nicht oder doch schwerlich geschiehet, und also anderweitige Beschwerungen macht. Nemlich die Gelencke, insonderheit an Händen und Füssen sind dieselben, wo am allereheſten offenbahr wird, wie es üm die Artigkeit derer Säffte aussehe; die Gefäßgen, die in eusersten Enden so enger als empfindlicher werden; die böse Materie, nachdem solche die Gedärme verlassen und sich nachgehends in den inwendigen Theilen wegen allda mehrerer Wärme in besserer Flüßigkeit und wegen derer Gefässe Räumlichkeit in ungehinderten Fortgange erhalten können, fängt in denen Gliedern an, mehr zurück zu bleiben, ja sich gar aus der Mischung der Flüßigkeit niederzuschlagen, und insonderheit, da sie nur nächst an der Thüre zur Ausdunstung stehet, sich als ein an sich selbst schweres und unbeweglicher gewordenes Wesen, abzusondern, zurück zu bleiben, und sich zwischen denen Gelencken und auf denen Beinhäutgen zu verhalten und einzulegen; nicht anders als wie es mit der podagrischen, tartarischen Feuchtigkeit, und mit daher entstehenden kalchigen Knoten an denen Fingern und ihren Gelencken seine Bewandnüß hat. Und daß vornemlich der Mangel der eu-

ser-

serlichen Wärme hieran Schuld habe, das siehet man eben daher, weil die Gichtbrüchigen überhaupt solche Beschwerung vornemlich, ja nur allein an Händen und also solchen Theilen kriegen, weil man dieselben doch nicht so wie andere Glieder von dem Anfall der euserlichen Lufft zu hurtiger gäntzlicher Ausdunstung zu verwahren pfleget. Hierbey kan es nun ohne Empfindung nicht abgehen, wenn die Natur alle Häutgen in ihrer Geschmeidigkeit und Feuchtigkeit, alle zartesten Aedergen in ihrer Gangbahrkeit zur Circulation erhalten wissen muß, gleichwohl jene streng und diese enge und verstopfft, und die anderweitigen sonst noch guten Säffte durch hier verhinderten Fortgang auch zähe, erdig und unartig werden. Kurtz: hier entstehet spannen, drücken, ziehen, zerren, stechen, reissen, brennen, beissen, fressen, zusammenkrümmen oder Krampf, und ich weiß nicht was vor Schmertzen, weil ichs nicht empfunden habe, aber bald so, bald so ausdrücken höre, daß man bey socher Kranckheit wohl nicht allein von Katzen, sondern von allerhand Art wütender wilder Thiere und von der Tortur selbst die Benennung nehmen möchte. Und das Gliederreissen wird auch allhier von denen Hüttenleuthen nicht so wohl als ein Erfolg oder Frucht der Hütten-Katze angesehen, als vielmehr die Hütten-Katze selbst genennet, woran denn zwar nichts gelegen, aber es doch wahr ist, daß das Gliederreissen nicht allein erst auf die

Darmgicht, sondern auch so erfolget, da diese insgemein schon aufgehöret hat.

4) Contractur oder Zusammenziehung, Verhärtung, Verknotung und Steiffung derer Gliedergelencke. Hieran ist Ursache erstlich die Vertruckung derer Säffte zwischen denen Gelencken und an denen Beinhäutgen, hernach die Strengigkeit dieser Häutgen selbst und endlich die Anlegung derer Erdtheilgen, so sich nicht allein von dem eingesogenen Hüttenrauch als auch von denen stockenden Säfften, wie sie an sich selbst sind, darzwischen und darauff ergeben. Die letzte verursachet die beyden ersten grosen theils: doch eräugnen sich dieselben auch ohne die letzte. Denn erstlich ist das viele und starcke Feuer, welchem sich die Leuthe besonders mit denen Händen nahen müssen, so dieselben ohne Austrücknung nicht lassen kan, der offtern Verbrennung, welcher man hier offters unterworffen ist, nicht zu gedencken; dahero auch die Verderbung derer Augen, welche vornemlich in einer Austrucknung bestehet, herrühret: vors andere kömmt hierzu die hefftige gewaltige Arbeit, da man die Hände an schweren Werckzeugen, grossen Stücken Treibeholtz u. d. g. mit starcken zugreiffen, theils die Arbeit zu bezwingen, theils sich vor der Gefahr des Feuers in acht zu nehmen aus allen Leibes-Kräfften dergestalt anstrengen muß, daß es bey der dabey verursachten Vertrucknung ja fast Bratung kein Wunder ist, wenn ihnen die

Fin-

Finger verkrumen, und sich endlich daran contract sehen müssen. Hierbey finde ich zu erinnern, daß man Contractur mit Lähmung nicht verwechseln wolle. Der gemeine Mann braucht diese Tittel offt ohne Unterscheid, wenn man das: Er ist lahm und contract, nicht selten sprechen höret, da es doch was gantz verschiedenes ist.

5) **Lähmung**, dieselbe ist eine Nachlassung und Verwelckung derer Flechsen, Häutgen und Nerven, absonderlich an denen äuserlichen Gliedmassen, und erfolget entweder auf den Schlagfluß, oder auf die Colicke. Jene ist eigentlich die rechte, beträgt eine gäntzliche Unbrauchbarkeit des leidenden Gliedes und Gelenckes, daß es hinhängt, zusammen fällt, von sich selbst von einer Stelle zur andern sich nicht bewegen kan, sondern sich nur durch anderer Hülffe schleppen, heben und tragen lassen muß, und ist schwer, ja gar nicht zu curiren: Diese ist gar ein geringer Grad davon, wobey dasjenige Theil sich mit Bewegung zu einigen Gebrauch noch selbst helffen kan, und nur eine grose Schwachheit ist. Jene heist Paralysis, diese Paresis ex Colica, wie wohl diese Nahmen Krafft des Ursprungs einerley bedeuten, und Paresis allerdings auch Paralysis, nemlich nur eine solche in geringern Grad genennet werden kan. Und von der Paresi ist hier die Rede. Wenn ich nun die teutsche Wahrheit sagen soll, so habe ich von dergleichen Zufall bey unsern

Hüttenarbeitern wenig deutliches wahrnehmen können, und derjenige, der hier viel zu wissen vorwenden möchte, hat sich in acht zu nehmen, daß er Lähmung mit Reissen und Contractur nicht verwechsele; doch mag es geschehen, weil Reissen wohl Lähmungen nach sich ziehen kan. Sonsten ist dergleichen mehr bey Qveck-silber Bergwercken und Qvecksilberhütten bekandt, welche wir aber hier zu Lande nicht haben, wenn man gleich noch so viel vom Mercurio schwatzen will; indem sothaner Mercurius auf etwas hinaus läufft, so kein Schwefel, kein Arsenic und kein verflüchtigtes Metall seyn soll, und doch weder als etwas anders, noch als ein würckliches Qvecksilber gewiesen werden kan.

6.) Auszehrung, daß endlich auch manchmahl der Hüttenmann fast also werden kan, wie das vorhergesetzte Bild vorstellig macht. Denn gleichwie ein Hauptfehler im menschlichen Leibe den andern nach sich ziehet, also bleibet auch hier keine Verstopffung und kein Knoten alleine; und die Erdigkeiten, wie sie sich in denen Gliedern zwischen denen Gelencken anlegen, also samlen sie sich auch nach und nach in denen innern vornehmsten Eingeweiden, zumahl in der Lunge und Leber, und setzen sich zusammen in harte Knoten und steinigte Geschwulsten. Insonderheit finden sich dergleichen in denen Drüsgen des Gekröses und Milchgeäders, welche denn den Zugang des Nahrungssafftes, ja so gar die Ausarbeitung des-

desselben verhindern, und die erste Ursache einer Verzehrung und Darrsucht insgemein sind; und diese mögen hier desto leichter entstehen, weil sie mit denenjenigen Theilen, nemlich denen Gedärmen, wo sich die Hüttenkatze vornemlich entspinnet, in einen gar nahen Zusammenhange stehen, daß sie also von der Materie dieses Ubels gar bald betroffen werden können. Die Auszehrung ist oder bleibt zum wenigsten nicht ohne

7) Fieber oder Hecticke, wenn entweder die Knoten erschwären, und diese Erschwärung, ohne weiter üm sich zu greiffen, nicht bleiben kan; oder die Vertrucknung zunimmt; und da gehet es denn so weiter fort, wie wir oben von der Bergsucht vernommen haben.

Das II. Capitel.

Die Ursachen der Hütten-Katze.

Ich habe zwar in vorigen Capitel von solchen Ursachen schon manches beygebracht, aber weder von der Materie derselben noch von der Ursachlichkeit oder, auf was Art die Materie solche Schmertzen und Kranckheit würcke und veranlasse, worüber wir noch eine besondere Untersuchung anzustellen haben. Diese Materie nun wird insgemein

Hüttenrauch genennet, ist aber damit deutlich nicht beschrieben; weil man dadurch entweder nur auf den arsenicalischen, welcher insgemein drunter verstanden wird fallen könte, der es doch hier weder allein noch vorneml. macht, oder sich dieser Nahme auf alle dasjenige, was in Hütten verrauchet, und also gar auf vielerley und zwar sehr verschiedene Dinge erstrecken lässet. Damit wir also nichts in Mißverstand und Zweiffel lassen mögen, so mercken wir vornemlich sechserley an, so beym Ertzschmeltzen in Form eines Rauchs vornemlich auffsteiget und dem Arbeiter in Halß fliegen kan; nemlich 1) Schwefel, 2) Qveckſilber, 3) Arsenic, 4) Spießglaß, 5) Bley, und 6) Galmey; wobey denn das wenige von Gold, Silber, Kupfer, Zinn und Wißmuth, so sich auch in etwas und zwar insgemein in Gesellschafft des Arsenics verflüchtiget, nach aller Wahrscheinlichkeit am allerwenigsten als schuldig erkannt werden, und also hier in gar keine Achtung kommen kan. Um nun über diese Materien in der Ordnung zu reden, wie solche erstlich am allerwenigsten, nach und nach ie mehr und mehr und endlich am allermeisten als Ursache dieser Kranckheit zuerkennen, so ist es zu allererst

Der Schwefel, der sich hier als ein Rauch, und zwar unter allen mineralischen Dingen am allerersten und leichtesten vom Ertz absondert und die nächste Lufft erfüllet, aber am allerwenigsten hier angeklaget werden kan. Er beste-

het

het in solcher Gestalt aus einem sauren Saltze, wie gleich ein jeder daraus sehen kan, wenn man über brennenden Schwefel ein weites offenes Glaß halten, und den darinnen angelegten Schweiß kosten will. Sofern nun dieser saure Dampff auf die Zunge und Mundfeuchtigkeit fällt, hernach mit dieser in Magen kömmt, sofern kan derselbe nicht allein gar keine, am allerwenigsten eine so grausame Kranckheit anrichten, sondern vielmehr zu seiner Zeit eine dienliche Artzney abgeben, und ist über dieses gar angenehm als ein Citronensafft einzunehmen. Wenn derselbe aber durch das einathmen in die Lufftröhre und Lunge kömmt, da macht er zwar durch seine Schärffe und daher rührende Zusammenziehung Husten, Keichen, kurtzen Athem, Schwindsucht, und wie es so weiter gehet, aber eine Katze kan er auf keine Wege hervor bringen. Ferner hat man sein Tage nicht erfahren, daß ein Schwefeltreiber mit dergleichen beladen gewesen wäre; ja nicht einmahl bey derjenigen Arbeit, so man Roharbeit nennet, wo viel Schwefelkieß in die Beschickung kömmt, und der Dampf sehr schwefelig ist, will sich unter Hütten-Leuthen dergleichen hervor thun, da doch derselbe mit Arsenic untermenget, und dieser bey diesen Handel nicht eben der beste Bruder ist. Ferner

Rauschgeel ist auch noch zu wenig. Dieses bestehet aus Schwefel und Arsenic, und erhält

hält seine Mischung im Rauch, wenn gleich seine Stücken weder in einem Ertz noch in solcher Mischung beysammen waren; wie man erfähret, wenn man Schwefelkieß mit Mißpickel, oder Mißpickel mit Schwefelschlacken u. d. g. versetzet, da der Schwefel besonders und der Arsenic auch besonders hauset. Der Schwefel geht zwar leichter fort, der Arsenic aber wird durch das starcke Feuer zu seiner Gesellschafft bald und zugleich mit aufgebracht. Jedes ist in seinem gesonderten Stande als ein Rauch dem menschlichen Leibe sehr schädlich; der Schwefel der Lunge, der Arsenic nebst der Lunge auch dem Magen; in dieser Vermischung aber nicht so leicht: daher ich glaube, daß die Ursache komme, daß unsere Hüttenarbeiter von Seiten des Arsenics an sich selbst tödtlichen aber durch den Schwefel unterbrochenen freßhafftigen Hefftigkeit, nicht so grosse Gefahr der Gesundheit und des Lebens lauffen; hingegen es bey Kobold- und Zwitter-rösten, welche Ertze insgemein ohne Schwefel sind, mehrere Gefahr und Schädlichkeit sich ausweiset; ja die Alten den Rauch von Rauschgeel als eine Artzney in Husten und Keichen mit Fleiß gemacht und sich damit geräuchert haben. So auch der Rauschgeelrauch hier etwas zu thun vermögend seyn solte, so kan er doch dem Arbeiter nicht dermassen beykommen, weil die Roststätten, wo er sich nicht wenig erzeuget, im freyen stehen, und der Arbeiter kan sich auch vor dem-

fel-

selben mehr hüten und verwahren, da er beym Roh-ofen, ich will nicht sagen, dem Feuer nicht so nahe treten darff, sondern das Gebläse den Rauch ihm nicht so gewaltig auf den Halß stossen kan.

Galmey darff dergleichen Beschuldigung auch nicht auf sich sitzen lassen, so unrathsam es auch seyn möchte, denselben in seinen Leib zu nehmen. Es ist derselbe der bekandte gelbige glimmende Ofenbruch, so sich als ein Sublimat an denen Wänden des Ofens gleich beym Feuer anleget und in verflüchtigten metallischen und mit noch etwas Arsenic vermengten und solchen zum Galmeywesen ungehörigen Theilgen bestehet. Solcher maßen dürffte er zwar in seiner rohen, ungerösteten Gestalt im Magen und Gedärmen bedenckliche Händel machen; kan aber zu dieser Kranckheit die eigentliche Materie nicht abgeben, weil sie zu der Zeit, und in solcher Arbeit, wo dieselbe ihre rechte Gewalt bekommt, entweder schon weggetrieben, oder gar nicht vorhanden gewesen ist: aus welcher Ursache eben so wohl der Schwefel und das Rauschgeel freygesprochen werden muß. Eben dieses hat man auch von denen Galmeybluhmen zusagen, welche zwar weiß als ein Arsenic aussehen, aber ein solcher, ausser in einer zufälligen Spur, es an sich selbst gar nicht, sondern ein wahrhafftiger verbrannter Zinck sind, welcher sich bey unsrer Art der Oefen, der Beschickung und der Arbeit nur nicht in seiner

metallischen Gestalt, die ohnfehlbar vorhergegangen und da gewesen seyn muß, erhalten kan. Dieselben legen sich vorn über der Vorwand an, und geben eben aus ihrer Geburts- und Lagerstätte, welche allda der Gluth sehr nahe lieget und einen Arsenic nicht leiden würde, zuerkennen, daß sie gantz was anders seyn, wie denn solches Mehl auch das Ungeziefer, wenn es zumahl nochmahls wohl gebrannt worden, nicht oder schwerlich tödten kan; ferner daß man unter Hüttennicht oder Hüttenrauch, oder pompholyx u. d. g. worunter man insgemein alles weise Rauchpulver begreiffet, einen vorsichtigen Unterscheid zumachen habe.

Quecksilber haben wir bey unsern, auch denen Hartzern, auch vielen andern Bergwercken gar nicht, wo doch überall die Hütten-Katze leider gar wohl gekennet wird. Paracelsus hat davon viel auf die Bahne gebracht, und diesem haben es viele nachgeschrieben; mag auch wohl so weit recht haben, daß, wenn er von Zinoberertzen die eigentliche Meynung hat, der Mercurius im Feuer verfliege, und dem Arbeiter Beschwerung in mache; aber in keine Wege auf unsere vorseyende Darmgicht, sondern vielmehr auf Geiffern und Durchfälle, und endlich eben auf Zittern und Lähmung derer Glieder ziele; welches manche vom Bergwerck insgemein und ohne Unterscheid gantz unverständig nachzuschwatzen in Gewohnheit haben. Uber dieses hat diß ein groses zu solchem Mißver-

verstande beygetragen, daß man das Wort Qveck-silber mit dem lateinischen Nahmen Mercurius hat ausdrucken, noch es bey dem eigentlichen Nahmen argentum vivum bewenden lassen wollen. Denn Mercurius bedeutet öffters ein flüchtiges Wesen, so gar kein Mineral, am allerwenigsten ein wahrhafftes Qvecksilber oder lebendiges Silber ist. Wie denn Paracelsus im cap. I. l. 3, von Bergkranckheiten diejenigen, so von Qvecksilber entstehen, von denen mercurialischen ausdrücklich unterscheidet.

Antimonium oder Spießglaß wird hierbey auch immer angegeben; allein abermahls gantz fälschlich und so, daß man diesen Nahmen gar zu sehr zu mißbrauchen pfleget. Es ist dasselbe eigentlich ein schwartzgraues, strahliges Ertz, so aus einem halbmetal, oder Regulo und aus Schwefel bestehet, und auf Bleyglantzgängen, dergleichen unsere Meißnischen insgemein sind, gar nicht, sondern in seinen eigenen Adern und Gebürgen bricht. Ich sehe und höre aber, daß unsere Berg- und Hüttenleuthe auch manches Ertz also nennen, welches nichts weniger als Antimonium ist; und wenn ich dasselbe recht betrachte, so laufft es insgemein entweder auf was arsenicalisches oder auf ein bey weißgültigen Silbergängen brechendes und in Drusen liegendes, aber sehr rares schwartzes Federertz naus; und man sucht sich nur alsdenn damit zu behelffen, wenn man in-

sonderheit diß und jenes schwartze sehr arsenicalische Silberertz, so zumahl den Probirer vexiret, und von ihm rauberisch angesehen wird, nicht anders zubeniehmen weiß; wie es denn unter allen Ertzen die schwerste Sache ist, denen Silberertzen das ihrige recht anzusehen, und hiernach einem jeden seinen rechten Nahmen zu geben. Nun haben wir zwar würckliche Antimonial-Zechen zu Bräunsdorff, wovon die Ertze mit in die Hütten und unter andern mit in die Beschickung kommen; auch können diese, welche insgemein in rothgülden, einem weissen Kieß, laß auch seyn, weißgülden, und in gewachsenen Silber bestehen, so rein nicht ausgehalten noch geschieden werden, daß nicht wahrhafftiges Antimonium mit darunter bleiben und zugleich in Ofen kommen solte: Allein vors erste hält dasselbe rothgülden Ertz, so schwartz und wilde es auch aussiehet, und so nahe es auch mit ihm gleichsam in einem Bette lieget, im geringsten keins; das weisse noch weniger; welches man von dem Munziger Ertz, so auch vor sonderlich antimonialisch ausgeschrien ist, gantz kühnlich also zu verstehen hat; vors andere ist des Antimonii Natur nicht, zu verstopffen, sondern Brechen und Durchfälle zu machen; vors dritte weiß man aus Erfahrung daß desselben Rauch mehr die Lunge als die Gedärme trifft, und nicht Reissen, sondern Schwindsucht anrichtet; und vors vierdte müste sich dergleichen vermeynte Würckung

als-

alsdenn richtig ausweisen, wenn Antimonium allein im Feuer tractiret wird, und hierauf dienet erstlich zur Nachricht, daß, so viel ich benachrichtiget worden bin, diejenigen Arbeiter, die auf Antimonium-Wercken stehen, und dasselbe aus dem Ertz schmeltzen, von der Hütten-Katze nichts wissen, und hernach will ich eine Historie sagen, welche auch sonsten zur Lehre dienen kan. Ein paar gute Freunde laborirten im Antimonio auf dem Stein der Weisen hertzhafftig, aber sehr unbesonnen loß, und calcinirten erstlich dasselbe, vieleicht ein Glaß, oder ich weiß nicht was, daraus zu verfertigen. Diese Arbeit machten sie nicht allein auf einen freyen Heerd, worzu es doch eine wohlgeschlossene und verwahrte Esse seyn soll, sondern schlossen auch aus einer unzeitigen Geheimhaltung die Kůchen Thůre zu, und mochten auch wohl über der Hoffnung gůldener Zeiten gar freundlich und fleisig im Gespräch seyn, und also durch das Reden, des Rauchs fein viel in sich schlucken. Von Stund an kriegten sie beyde Keichen, Husten, die formale Schwindsucht, und nach einander also den Todt, daß man gewiß solchen dem eingeschluckten Antimonial-rauch zuschreiben konte, doch der eine eher, weil er ein Bildhauer und also zur Lungensucht ohne dem schon zugerichtet war. Also war es nicht die Hůtten-Katze, welche man ihnen wohl, als etwas lange nicht so gefährliches hätte wůnschen mögen; sondern der Hůttenwolff, der schon

man-

manchen nicht allein die Lunge, sondern auch das Hertz und Marck aus den Knochen und die Nerven aus dem Beutel gefressen hat.

Nun sollte ich vom Arsenic reden, welcher dasjenige ist, so in der Ordnung derer auffliegen-Hüttenmaterien nächstens und noch vor dem Bleyrauch, der hier das böse Kraut macht, hervor kömmt, und darzu was beyzutragen das Ansehen hat: aber ich muß es nun umkehren, und das Hauptwesen (principale) dem zufälligen Nebendinge (accessorio) vorsetzen; und der Arsenic gehet auch von dem Bleyrauch nicht gäntzlich weg, sondern pfleget sich ziemlichen theils beym Bley dergestalt zu verhalten, daß derselbe annoch mit Bleyrauch beym Abtreiben sich meldet, und also diesen begleitet. Nemlich 1.) der Bleyrauch ist es, der es gethan hat, weiß nicht ob gar allein, doch vornemlich gethan hat, und also hier vor Gerichte muß. Denn allemahl wo dieser ist, da lässet sich dieses Ubel gleich spüren; wo er am stärckten gehet, da hat dieses Unthier auch die gröste Gewalt; und wo er hingegen nicht, oder doch nicht gar mercklich hauset, ohngeachtet es allda an andern bösen schädlichen Geistern nicht fehlet, da ist auch keine Katze zu sehen noch zu horen: mir deucht, daß dieses einen Schluß gebe, wieder welchen nicht viel gesagt werden könne. Denn wenn eine Würckung in gewissen Umständen allemahl überein ist, und in gewissen andern Umständen niemahls zum Vorschein oder Ausbruch kommen will, so kan man wohl gewiß genug

nug erkeñen, daß jene Umstände die Ursachen der Würckung seyn, welches ich nun noch eigentlicher erklähren, auch mit andern Begebenheiten bescheinigen will. Vors erste höret man davon nichts bey solchen Hüttenarbeitern, wo kein oder doch das allerwenigste Bley darzu zu kommen pfleget, z. e. beym Rösten, bey der Roharbeit, beym Schwartzkupffermachen, beym Garmachen. Keine dieser Stätten und Oefen werden oder sind zwar gantz und gar ohne Bley, bleyische Ertze, und andere bleyische Dinge beschickt, aber entweder nur in weniger maaß, oder doch in solcher Verfassung, daß das Bley entweder das allermindeste austräget, und also dessen Rauch mit viel mehr andern Dingen übertäubet und in seiner so gar schädlichen Mischung unterbrochen wird; oder dasselbe, weil es mit andern Mineralien gebunden, und das Feuer zu schwach ist, zum rauchen nicht kommen kan; oder die Lage des Ofens oder der Stätte und die Richtung des Gebläses also beschaffen ist, daß solcher den Arbeiter nicht so sehr anfället, und dieser auch immer Platz und Zeit gewinnet, demselben auszuweichen. Zum Rösten kommen freylich auch Bleyglantze, aber da geschiehet erstlich nur eine Abschwefelung und Abarsenicirung und nicht einmahl gar; hernach wenn es zum höchsten kömmt, eine Aescherung, und ist noch weit davon, daß sich das Bley als ein Metall ergeben, und in einen metallischen Fluß gerathen sollte. Wenn aber das Bley in einem

u. zwar heissen Fluß nicht stehet, so kan es nicht rauchen, noch in die Lufft etwas abgeben, wie wir aus dem Treiben desselben im Probierofen gleich ersehen können. Zur Roharbeit nimmt man vornemlich weitläufftiges Ertzhauffwerck, dessen Ertz zwar auch von reichhaltigen seyn kan, aber im Gesteine, insonderheit in Quertz, u. andern unhaltbaren Geschicken so zerstreuet lieget, daß man es durch sothane Arbeit aus dem gröbsten verschlacken und in einige Enge, oder panem bringen muß. Hierunter liegen auch öffters Glantzäugelgen, welche besonders auszuscheiden die Mühe nicht verlohnen will, und durch diese Arbeit einiger massen ihre Ausscheidung erlangen: auch nimmt man wohl bleyische Abgänge, als Zuschläge, an Heerd und Abstrich darzu; ferner Ofenbrüche, wo das Ertz sich nicht geläutert hat, sondern in einem schlackigen Wesen noch unbezwungen zusammen und feste gesetzt; üm theils die frischen, rohen strengen Ertze damit in Fluß und Scheidung zu bringen, theils dieselben mit zu gute zu machen: allein es hat allda das Feuer genug mit dem Schwefel und Arsenic zu thun, diese Dinge aus dem Wege zu räumen, und dem metallischen Wesen insgesamt nur einiger maassen Platz zu machen; und das Bley, welches sich hier auch näher ergiebet, verbindet und versteckt sich so mit vielen andern, theils metallischen, zumahl küpfferigen und Eisentheiligen, theils mit unmetallischen steinigen und erdigen

Wesen, daß ihm das Feuer durch ein mercklisches Verrauchen wenig oder gar nichts abjagen kan. Beym Schwartzkupffermachen hat man sich vor dem Bleyrauch noch weniger zu fürchten. Denn der Kupfferstein, so hierzu genommen wird, ist derjenige Kuchen, der von der Bleyarbeit sich absetzet, und also das Bleygemenge verlassen hat, ob ihm gleich noch einige Spur davon anklebet, (wie denn die Metalle insgemein nach einmahl geschehenen Zusammenfluß auch bey ziemlicher Scheidung ein ander ein Klebefleckgen lassen,) welche aber nichtswürdig ist, und im etwann aufgehenden Rauch durch den oberhandhabenden Kupfferrauch in eine andere Mischung und Eigenschafft gesetzet wird.

Vors andere bezeuget die Erfahrung, daß diejenigen Hüttenleuthe, die mit der Bleyarbeit zu thun haben, von dieser Kranckheit überfallen werden. Die Bleyarbeit hat meistentheils Bley in ihren Ofen und bringet zum ersten das Bley, welches bey uns in seinen Ertz schon viel Feuer erfahren, u. sich ohne zu metallisiren noch versteckt erhalten gehabt, zum Vorschein, und nebst Inhabung des Silbers in eine solche u. fast reine Gestalt, daß man unter demselben, so man Werckbley nennet, und unter einem Frischbley in Ansehung derer metallischen Eigenschafften, der Farbe, der Geschmeidigkeit u. d. g. keinen sonderlichen Unterscheid sehen kan. Kurtz: hier ist das Bley nicht nur entertzet, sondern

auch

auch von andern Metallen, insonderheit vom Kupffer entbunden, bloß und frey, daß, wo der Vulcanus recht dreine bläset, und dem Arbeiter ein paarmahl den Rauch davon im Halß stösset, dieser bald erfahren kan, was der Saturnus vor ein Kinder-Gesundheits- ja Lebensfresser sey. Bey dergleichen sind insonderheit die Leuthe in der Seigerhütte in Gefahr, nemlich erstlich vor dem Frischfeuer, wo mittelst zu schlagenen Bleyes das im Schwartzkupffer seyende Silber geseigert d. i. herausgezogen werden muß; hernach auch bey der Dörnerarbeit, wo man die sogenannten Dörner d. i. Abgänge und Kleinen vom Darrofen, Gläte und Heerd zu gute und abermahls zu Frischstücken macht, und wo überall der Schmeltzer mit Ausschöpffen so nahe hinzu muß, daß er sich des Raucheinschluckens schwerlich erwehren kan. Der Treibeheerd endlich ist nun der rechte Sammelplatz, wo sich die wütende Hütten-Katze am allermeisten finden lässet, und dieses aus folgenden Ursachen. Erstlich ist allda das Bley in also ungebundenen Stande, als man von demselben, weder wie es im Bleyofen noch im Frischfeuer, noch bey der Dörnerarbeit war, nicht sagen kan. Dieser Unterschied dürffte aber auch noch nicht so viel ausnehmendes auf sich haben, wenn nicht zum andern die besondere Beschaffenheit des Ofens und des Gebläses darzu kähme. Der Heerd oder Ofen, worauf das Werckbley zur Silberausscheidung getrie-

getrieben wird, ist erstlich mit einem Hut oder Gewölbe bedeckt, daß also der Rauch nicht so leicht über sich und in die weite Welt gehen kan; vors andere hat er im Hute gleich über dem Heerd 3 ziemliche Löcher, zwey, das Treibeholtz anzulegen, und damit zu feuren, so man die Schurlöcher nennet, und eins, so man die Glätgasse heisset, wodurch man auf das Treiben Achtung giebet, auch der erste Unrath, Abstrich genannt, und hernach die Gläte abgezogen und angewiesen wird. Ferner der Heerd stehet so niedrig, daß also der Rauch sich mehr unten herum ausbreiten u. aufhalten muß; das Gebläse ist nicht allein sehr starck, und treibet den aufgenommenen Bleyrauch, durch die Löcher horizontalisch oder flachweiße heraus; der Abtreiber muß offters nahe hinan, und zu 10 biß 12 Stunden aushalten, daß es endlich kein Wunder ist, wenn derselbe den Bauch voll kriegt; ja es mag nur auf ein paar mahl Maul voll ankommen, so kan derselbe schon genug empfangen haben.

Nun solte ich dieses wohl auch augenscheinlich, nemlich aus der Anatomie beweisen, denn der Leser hierbey allemahl die Frage auf dem Hertzen haben wird, ob man denn in geöffneten und an der Hütten-Kranckheit, wo nicht gestorbenen, doch daran gelegen gewesenen Cörpern, in den Gliedern, zwischen denen Gelencken, oder auch in der Lungen und sonsten wo etwas von Bleyrauch gefunden habe: Allein

ich muß bekennen, daß ich solches zu beantworten nicht weiß, aber beklagen, daß sich noch keine Gelegenheit habe eräugnen wollen, wo sich die hinterbliebenen Freunde zu Oeffnung eines solchen, da man Vermuthung so was zu finden hat haben können, wollen bereden lassen ; Bey denen Scribenten ist auch nichts hierinnen deutlich zuerfahren: Und über dieses würde es wenn, man auch nichts finden solte, wieder die Wahrheit nichts machen; in Betrachtung das Bley, wenn scharffe, saure Feuchtigkeiten darzu kommen, welche denn im menschlichen Cörper nicht rar sind, aufgefressen, aufgelöset und zu einem Saltze wird, und also wohl, wenn es gleich da gewesen wäre, sich wieder verschleichen und aus demselben verlieren kan.

Vors dritte bekräfftiget es einer derer wichtigsten Zufälle dieser Kranckheit, nemlich die ausserordentliche Leibes-Verstopffung, welche man weder dem Schwefel, noch dem Arsenic, noch andern etwan verflüchtigten Metallen zuschreiben kan, und allein des Bleyes bekandte Eigenschafft ist. Wie denn schon Dioscorides angemercket hat, wenn er schreibet: Spuma argenti stomachum, alvum & intestina gravi pondere cum gravissimis torminibus gravat pota. Pondere & intestina aliqvando disrumpit, urinam compescit. Tumet his, qvi eam hauserunt, corpus & plumbeo colore decoloratur. &c. Bleyglätte machet Grimmen,

Aus-

Ausdehnung und hemmt den Urin ꝛc. l. 6. c. 27.

Vors vierdte sind eben dieser Kranckheit auch andere Leuthe unterworffen, welche mit Bleyschmeltzen, als die Zinngiesser und Miniumsieder, und mit Bley-verglasen oder gläten als die Töpffer, zu thun haben, auch wie D. Stockhausen p. 60 anmercket, die Glätwäger, welche bleyischen Staub in sich schlucken müssen.

2) Ist der Arsenic als eine, zum wenigsten mitwürckende Ursache der Hütten-Katze nicht auszuschliessen. Doch müssen wir den Arsenic hier allezeit auf zweyerley Art betrachten, erstlich wie er pur und allein ist, und hernach sofern der Bleyrauch nur etwas von demselben mit sich führet: wiederum muß man auch genau unterscheiden wo derselbe hingeräth, ob in Magen oder in die Lunge: und endlich zu fragen niemahls vergessen, ob er in Gestalt eines Pulvers oder eines Rauchs sich befinde, wenn er nun dahin gerathen ist. Wenn derselbe in Magen und so weiter kömmt, so muß er freylich Reissen verursachen, wie wir an denenjenigen erfahren, welche mit Gifft vergeben worden sind; und einer, der in Kobold- und Arsenic-Hütten mit Gifftmehl handthieren muß, mag wohl manchmahl was von solchen staubenden Mehl auf die Zunge und mit dem Speichel leicht was in Magen und so weiter bekommen; aber man höret doch allda nicht eben so viel von

solcher Kranckheit, und die Leuthe, die zumahl in die Gifftfänge kriechen müssen, um das Arsenic-Mehl zusammen zu kehren, pflegen sich auch mit Verbindung des Mauls und der Nase und sonsten sorgfältig zuverwahren. Auch ist das leicht zu gedencken, daß der Arsenic auch als ein Dampff und Rauch, wenn er sich im Munde mit dem Speichel vermenget, in Magen kommen könne. Es muß aber doch nicht sonderlich geschehen, noch viel austragen, weil man nicht in Erfahrung hat, daß die Arbeiter auf Kobold-Hütten und Arsenic-Wercken, von der Hütten-Katze geplaget werden. Vielmehr fällt denenselben der Arsenicrauch in die Lunge, machet ihnen Keichen, kurtzen Athem und Husten, insonderheit bey Farbwercken dem Schürer; diese schleppen sich damit 10 biß 20 Jahr, und vermögen doch ihr Leben offters biß ins 60 zu bringeu; wenn sie bettlägerig werden, so bestehet es in der dürren Hectica, oder schwindsüchtigen Fieber, und vertrocknen unter grosen Durst gantz und gar; und diß heist die Farbarbeiter Kranckheit. Man hat diesen Leuthen ehemahls einen Mithridat verordnet, sie geben aber vor, daß er ihnen nichts nütze sey, bedienen sich hingegen nur insgemein derer Kräuter-Träncke, und die beste Cur suchen sie in Brandewein, so wohl schlecht, als mit allerhand Wurtzeln und Kräutern, als Wermuth, Alant, Angelicke u. d. g. angemacht. Hierbey ist zu mercken, daß die-

jeni-

jenigen, so die Farbe stieben, den Husten und kurtzen Athem eher und auch hefftiger kriegen.

Was nun den Arsenic in Gesellschafft des Bleyrauchs betrifft, so wissen wir erstlich schon daß derselbe dem menschlichen Leibe und Leben gantz und gar wiederwärtig und gifftig sey. Vors andere kan sich bey denen hier angeklagten Hüttenarbeiten, kein Bleyrauch ohne Arsenic aufnehmen, sondern es ist derselbe auch biß in Blick des Silbers mit demselben vergesellschafftet; ja das Blicksilber selbst ist weder vom Bley, noch von Arsenic gereiniget, sondern muß es erst durch das Brennen werden. Und solches kan man daher offenbahrlich sehen, weil niemahls ein Bleyrauch, so hier und dar in Hütten sich als ein graues Mehl zusammlen pfleget, ohne Arsenic gefunden wird. Nemlich so gar feste hält der Arsenic beym Bley in des Silbers Gesellschafft; (so wenig scheinet ihm denn zu fehlen, daß er nicht selbst Silber sey;) und so fleisig und behutsam muß man darhinter her seyn, daß, wenn man desselben Geschleppe loß werden will, wie er sich denn durch viele und allerhand Feuer fortführen lässet, und insonderheit noch in der Speise bey der Bleyarbeit und im Läg bey der Kupfferarbeit gröblich offenbahret, man denselben durch die ersten Feuer gleich besser loß werden möge. Vors dritte hat der Arsenic, zwar nicht gar, doch einigen Theils diejenigen Würckungs-

Eigenschafften an sich, welche bey sothaner Kranckheit vorfallen, nemlich Ubelkeit und Brechen. Vors vierdte ist der Rauch auf der Zunge mercklich beissend, welches dem Arsenic zukommt, und von puren Bleyrauch, nicht gesagt werden kan. Gleich wie es nun freylich der Arsenic nicht ausmachet, ja von diesem, wenn er es allein oder auch nur vornemlich wäre, noch gantz andere Zufälle, insonderheit Brennen darzu kommen, und wiederum andere, als Verstopffung des Leibes, unterbleiben würden: Also scheinet der Bleyrauch ohne Arsenicrauch zu einer solchen so gar hefftigschmertzhafften Kranckheit auch nicht zulänglich zuseyn; ja dieses möchte ziemlich daher erhellen, weil andere Leuthe, welche mit dem reinesten Bley und mit der feinsten Glöte im Feuer zu thun haben, als die Zinngiesser und Töpffer, und derselben auch unterworffen sind, aber nicht so gar hart und grausam, als die erbarmens-würdigen Hüttenarbeiter davon geplaget werden. Bey so bestalten Sachen ist es der Bleyrauch zwar vornehmlich, aber nicht allein, der Arsenic zugleich, aber nur zufällig, und wir haben also von einem arsenicalischen Bleyrauch zu reden. Vom Arsenicrauch, welcher vielmehr die Lunge als sonsten etwas anpackt, muß ich denen unzeitigen unvorsichtigen Alberanten mit einer traurigen Geschicht hier einen Gedenck-Zeddel anhängen, da ein junges Herrgen, welches über einem Arsenic-Tractament von Zerreissung

fung des Schmeltz-Tiegels nur ein eintzig mahl das darüber zu nahe aufgesperrte Maul voll kriegte, alsbald Husten, Bluthspeyen, Keichen, Heischerkeit, Hectika, endlich den Todt und alles so hinter einander herkahm, wo kein Reichthum, kein Stand, kein Balsam, keine Jugend und nichts helffen wolte.

Bey so bestalten Sachen haben wir hier mit dem arsenicalischen Bleyrauch zu thun. Aber nun entstehet eine schwere Frage von der Ursachlichkeit, d. i. auf was Art und Weise der Bleyrauch im menschlichen Leibe würcke, oder wie er sich gegen die Säffte und Theile des Leibes verhalte, oder was das in ihm vor eine Beschaffenheit und Grund-Ursache sey, woher davon im Leibe solche Schmertzen rühren mögen? Es ist nun zwar daran so viel, zumahl dem Hüttenmann, dem ich dieses vornemlich schreibe, nicht gelegen; man kan es auch mit keinen chymischen Experiment darthun, massen die Materien im Leibe nicht eben allemahl oder schlechterdings so, als wie im Experiment-Glaß sich verhalten, und die Schlüsse von der Chymie auf die medicinische Lehre vom lebendigen Menschen betrüglich sind. Ferner die gemachten Proben mit Thieren nichts mehr ja nicht einmahl so viel sagen wollen, denn man zwar ihr Winseln und Schreyen wohl höret, und ihr Verkrummen an Füssen und Klauen wohl siehet, aber dieselben nicht einmahl wegen der Art derer Schmertzen, geschweige denn

wegen der Grund-Ursache fragen kan: ferner hierbey etwas von Principien, einfachen Theilgen und Grundstücken zu reden vorfallen dürffte, die doch noch kein Mensch in der Welt unstreitig dargeleget hat, und ich weiß nicht, wenn und ob noch jemahls darlegen können wird, welches ein ieder, der der Natur emsig und und vorsichtig oblieget, von dictatorischer Eigenliebe nicht eingenommen ist, und nur etwas natürliche Bescheidenheit hat, gestehen muß. Doch wollen wir auf gegenwärtigen Zweck einen Versuch thun, aber uns sothane hohe Gedancken vergehen zu lassen. Die Thür wodurch dieser Rauch in Leib kommt, ist sonder allen Zweifel der Mund und die Nase, doch jener vornemlich. Von dar gehet der Weg zusammen in einen Gang, d. i. den Magenschlund; da zwar nicht zu läugnen stehet, daß besagte Thüren und Eingänge auch noch auff andere Wege treffen, nemlich erstlich dasjenige, was durch die Nase eingehet, auch das Gehirne in seinen Hirnhäutgen mit berühret und benaget, wie der Kopffschmertz, den viele derer- jenigen, so es nicht gewohnt sind, von Hütten-Rauch kriegen, ausweiset, und hernach von demjenigen, so durch den Mund eintritt, auch leicht in die Lunge was kommen kan und nicht selten dermassen dahin kömmt, daß die Hüttenarbeiter auch Husten, Keichen und Schindsucht kriegen. Was in die Lunge geräth, das geschiehet damfweise; was sich aber im

im Mund niederschläget allda kein Dampff mehr, sondern ein Pulver ist, und in den Speichel und Feuchtigkeit desselben sich einleget, das kömmt nicht in die Lunge, sondern in den Magenschlund. Das sich dasjenige, so in die Nase dringet, auch in dem Mund finde, daß ist gar kein Zweifel und leicht daher wahrzunehmen, da man bey gantz verschlossenen Munde ein stäubendes Pulver oder einen scharfen Rauch, so nur durch die Nase eingezogen ist, auf der Zunge gantz deutlich zu schmecken kriegt. Was der Magenschlund einmahl übernommen hat, das empfängt der Magen, und endlich das Gedärme, welches mit dem Magen, und dessen Schlunde gantz ein eintziger Gang ist. Im Magen nun kan sich vom Hüttenrauch allerhand Ungemach hervor thun, und zwar Magenkrampf, Brechen u.d.g. doch nur mehr von einem solchen, so vornemlich oder gar in Arsenic bestehet: aber ein solcher, nemlich ein Bleyrauch, wenn er gleich auch in etwas arsenicalisch ist, welcher seine Tücke erst in Gedärmen auslässet, durchwandert den Magen, ohne sonderliche Beschwerden. Kurtz: die Hüttenkatze hebt sich erst recht in Gedärmen an. Davon muß nun eine besondere Ursache seyn, daraus man siehet, daß es der Bleyrauch an sich selbst nicht ausmachet, wenn die Beschaffenheit des Orts, wo er hin kömmt, nicht auf gewisse maße darnach ist; wobey man beyläuffig einen Beweiß nehmen kan, daß der Hütten-

rauch, den wir hier zur Rechenschafft ziehen, eigentlich kein Arsenic seyn kan, welcher sich im Magen gewiß nicht ungemeldet lässet, und allda seine Wuth gleich also verführet, daß man entweder bald Leben oder Todt zu erwarten hat. Was nun Magen und Gedärme gegen einander antrifft, so kan der Unterscheid ihres Verhältnüßes gegen den Bleyrauch wohl nicht an ihnen selbst liegen, denn beyde sind von Natur solche Theile und Gefässe, die einander an Zahl derer Häutgen, an Stärcke und Schwäche ihrer Fügung so was nichts nachgeben, daß der Magen üm deswillen gar oder fast nichts, das Gedärme aber darum nur alles fühlen sollte; es müsse es denn die Gewonheit machen, wodurch der Magen schon freylich ein mehrers auszustehen gelernet hat: und wenn auch gleich die innere Magenhaut an sich selbst gröber ist, so will sie doch gegen eine solche Hefftigkeit, die im Gedärme so gewaltig wird, und hier so wenig oder gar nicht ergehet, schwerlich gewachsen seyn. Sondern die vornhmste Ursache muß in derjenigen Materie liegen, die in solchen Theilen sonsten enthalten ist. Im Magen ist Speiß und Tranck, bald noch roh, bald gekocht, bald unter einander, wie in vielen Menschen zu vermuthen, welche ihren Magen nie leer werden lassen, sondern ihm immer wieder was zuschicken und also voll erhalten. In Gedärmen ist erstlich der chymus, oder der gekochte Speisesafft, der aus dem Magen dahin gehet;

davon sind zum andern dieselbigen, zumahl die den Magen nächstliegende nicht so gar angefüllet, sondern zum theil ziemlich leer; (jejunum,) hierzu kömmt drittens die Galle und der Gekrößsafft, welche sich in das Gedärme zusammen ergiessen, und dem chymo schon eine andere Eigenschafft beybringen, als sie mit demselben, da er noch im Magen hielt, nicht war; vierdtens durch die Abscheidung des Nahrungssaffts, chyli, so hier und dadurch geschiehet, entstehet und bleibet in den Gedärmen was zurück, nemlich der Unflath, gegen welchen das Verhältnüß unseres Bleyrauchs nothwendig auch gantz anders zu seyn zu vermuthen stehet; ich will von persönlichen besondern Beschaffenheiten nicht reden, da die in Gedärmen enthaltenen Materien und Säfte, einge vor den andern bald mehr gesaltzen, bald mehr sauer, bald von mehr und wenigerer Gallenzugang, bald von feuriger, bald von verdobener schlechter Galle, bald von mehr und weniger Fäulnüß und Gestanck sind, welche und dergleichen Eigenschafften die Schmertzen Grade derer bald erhöhen, bald vermindern können, bald auch wohl gar nicht zu ihrer Krafft kommen lassen mögen. Was zwar die wenige Arsenicspur, die im Bleyrauch mit hänget, betrifft, so ist derselbe schon von einer grossen Activität und ätzenden fressenden Unart, daß er nicht bedarff, durch was anders erst dazu aufgebracht zu werden: allein dieser trägt zu dieser Kranckheit auch so viel nicht aus, und

da

da es vielmehr auf das Bley ankömmt, so ist zu wissen, daß dasselbe, auch in seinem Rauch, von so grosser eingehenden Zartheit und Flüchtigkeit es auch in solcher Gestalt seyn mag, ein todtes Wesen sey, welches durch etwas anders lebendig und thätlich gemacht werden muß, aber doch nicht allein thuendlich, sondern auch leidentlich Schuld an diesen schweren Ubel hat.

Hier kan uns nun die Chymie etwas zu statten kommen, wenn wir fragen, wie sich denn Schärffe und Säure gegen das Bley zu verhalten pflegen. Die Säure, die wir in Leib kriegen, ist entweder von Eßig, oder versäurenden Geträncke, oder von solchen Sachen, die zu Essig werden, oder von Kochsaltz. An denen ersten dreyen Qvellen zweifelt niemand, aber von letzten muß ich sagen, daß, wenn man Beykalck mit Saltzwasser gehörig tractiret, dasjenige, nemlich ein Bleysaltz aus dem Bley erbohren werde, welches klährlich beweiset, daß die Säure die in Kochsaltz steckt, sich loßgemacht und das Bley angefressen habe. Die Galle mag das Bley auch nicht ungereitzet lassen, oder dieselbe durch das Bley gereitzet und angefeuret werden. Erstlich nun ist der Bleyrauch ein schwerer Cörper, der in die zarten Gängelgen und Löchergen leicht eindringen kan; ein schwerer Cörper, der, wo er einmahl zum Lager gekommen, nicht so leicht wieder fort will; ein truckner Cörper, der die Feuchtigkeiten wegfrisset,

und also die Theile, Häutgen, Zäsergen, Drüßgen und Löchergen, ungangbahr, strenge nnd verstopfft macht. Dabey können denn die Säffte, welche die Natur auch in den allerkleinesten Fäsergen haben muß, sich von einem Ort zum andern nicht mittheilig machen, und die Häutgen und Fäsergen selbst werden zu Fortarbeitung derer Säffte in einen unbrauchbaren Stand gesetzt, insonderheit die Gedärme in ihrer inwendigen Haut, die stets schlüpfrig seyn muß, vertrucknet, und dadurch ein ziemlicher Grund zu den Schmertzen geleget, wenn erstlich die Natur solche Theile zu ihren gewöhnlichen Gebrauch ziehen und bewegen soll, und sie denn in diesen Zustande noch von einen neuen Feind d. i. vom Bley-Saltz angepackt werden. Das Bley-Saltz, wegen seiner Süssigkeit Bley-Zucker genannt, und so in diesen Orten und Umständen gantz unstreitig entstehet, ist noch von einer viel hefftigern trucknenden und zusammziehenden Eigenschafft. Nun pflegt man wohl auch von Bley gemachte Artzneyen innerlich zu verordnen; Tincturæ antiphthisicæ sind nicht unbekandt; und wie Helmont in seinem Tractat Butler p. 561. mit Beyfall erzehlet, so soll Paracelsus damit, so ich zwar in dessen Schrifften nicht finden kan, über 200 Kranckheiten haben curiren können. Allein vor erst sind dergleichen Dinge gewiß von so erheblicher Bedencklichkeit, daß ein verständiger Medicus, der mehr als auf die Materi-

terie und derselbigen Unartigkeiten, nemlich vornemlich auf die Bewegungen und auf die darhinder steckenden Ursachen und Absichten siehet, schwerlich darzu greiffen wird, ja nicht greiffen kan; vors andere können bleyische Dinge äuserlich wohl statt finden, und die Wunder-Cüren des Paracelsi mögen auch wohl meistentheils darinnen bestanden haben; der übermäßigen Zahl derer Kranckheiten nicht zu gedencken, welche in der That nicht einmahl insgesammt vorhanden, sondern aus verschiedenen Absichten also groß gemacht worden ist; vors dritte weiß man ja, wie die lieben Jüngfergen, wenn sie, um sich die bäuerische Röthe zu vertreiben, Bleyweiß u. d. g. fressen, sich den Magen verderben, Grimmen verursachen, die Monats-Zeit hemmen, Mißfarbe, Bleichsucht und eine gäntzliche Ungesundheit zuziehen; und wenn zum fünfften die Alten das Bleyweiß gebraucht haben, so mag man auch die Sache auf der andern Seite des schlimmen Erfolgs ansehen, wenn Dioscorides schreibt, daß die Leuthe darauf in Husten, Truckenheit der Zunge, Schlucken, Kopffbeschwehrung und Dummheit, Erstarrung und Contractur, Schmertzen und Verstopffungen des Leibes verfallen sind. Tussim, linguæ siccitatem, & extremarum corporis partium per frictiones cum mentis alienatione, inertique corporis motu facit. l. 6. C. c. 22. Ferner vom Spuma argenti oder Bleygläte, welches im Grunde al-

les auf eines hinaus läufft: Stomachum, alvum & intestina gravi pondere cum gravissimis torminibus prægravat pota argenti spuma. Pondere & intestina aliqvando disrumpit, & urinam compescit. Tumet his, qui eam hauserunt, corpus, & plumbeo colore decoloratur. l. 6. c. 27. Aber, wie nun weiter? Wo kommen insonderheit die grausamen Schmertzen her? Und worinnen bestehet die Empfindung? Die Empfindung hat ihren Sitz allemahl in denen Häutgen, Bändern und Fäßgen, insonderheit in denen ersten; Sie bestehet überhaupt entweder in einer Anfressung oder in einer Ausdehnung; Sie entstehet entweder von einer scharffen Materie, à materia, oder von einer Bewegung der Natur, propter materiam, zwar mit diesem Unterscheide, daß die Materie die anderweitige Bewegung nach sich ziehet, eine schmertzhaffte Bewegung aber wohl ohne fressende Materie seyn kan. Alles dieses trifft bey unserer Hütten-Katze zu. Und biß hieher hat das Chymimische Latein zu Ausfindung der Ursachlichkeit übel und böse, nemlich mit fremder Hülffe zugelangt. Das Ding frist, beist und naget und muß daher wohl nicht stumpffe Zähne haben; Es spannet und ziehet, und dieses kömt abermahls zwar von einer gleichsam gehrenden Ausdehnung derer Häute und Gefässe und also von der Materie her, ist aber auch um der Materie willen, und hat dieses zum Grunde;

daß

daß erstlich diese strengen Häutgen, verstopfften Fäsergen und vertrucknteten Theile bey denenjenigen innerlichen Bewegungen, welche die Natur ordentlich nöthig hat, und beständig treiben muß, sich nicht ohne Gewalt und Schmertz mehr so beugen, wenden und strecken lassen wollen; hernach auch daß dieselbe unter mehrerer Anstrengung eine Absicht hat, das ihr zustossende schädliche Wesen auszuarbeiten und fortzutreiben. Diß ist nun alles vor einem Grillenfänger noch nicht genug gesagt, und ich wolte selbst gern, daß man die Natur in ihren Würckungen besser einsehen, und z. E. hier die metallische, insonderheit bleyische Schärffe von einer insgemein saltzigen dem allereigentlichsten Unterschiede nach genauer beniehmen könte. Aber ich wolte auch, daß manche liebe, auch hochberühmte Herren, die so viel Lermens und Aussprechens auf ihren Schul-Dreyfuß hermachen, sich ihrer Schwäche erinnerten, die sie in ihren Schrifften offters und gröblich bloß geben, und bescheidener würden, noch diejenigen, welche sich in der Natur-Lehre Mühe machen, aber etwan unter ihrer Lehre nicht gestanden gewesen, bey ihren guten Schülern und blinden Anbetern verkleinerten. Und wer es besser wissen will, der krieche dem Bleyrauch nach und mit hinein, und sage es wieder.

Das

Das III Capitel.

Die Mittel wieder die Hütten-Katze.

Zu Besorgung der Hüttenkranckheit kömmt es so wohl auf Bewahrungsmittel, als auf Heylmittel an. Die Bewahrungsmittel liegen theils auf Seiten derer Vorgesetzten, theils auf Seiten derer Arbeiter selbst. Dort soll man 1.) so viel möglich dahin sehen, damit die Hütte auf solche Stelle gebauet, noch also auch mit andern Gebäuden verbauet werde, wo sie der Lufftstrich fein treffen, und also der Rauch am besten verfliegen kan; ob wohl freylich die beste Stelle darum schwerlich allemahl zu haben ist, weil die Hütten wegen der Wasser-Benöthigung an Flüssen liegen müssen, diese aber im Gebürge, wo das Bergwerck ist, ihren Lauff insgemein in tieffen engen Thälern haben; anbey man dem besten Gefälle des Wassers nachgehen, und bey dem allen, auf die Erspahrung der Ertzfuhrlöhne sehen muß, damit die Hütten von denen Zechen nicht zu weit abzuliegen kommen, kurtz: man es nehmen muß, so gut man es haben kan.

2. Soll man ein solches Gebäude, wo so

viel Rauch und Dampf abzuweisen ist, an seiner gantzen Einrichtung, an Raumlichkeit, an Thüren und Zugängen, an Essen und Zügen bestens besorgen, und lieber geschehen lassen, daß etwas zu viel in die Lufft oder verlohren gehe, welches doch nichts austräget, als daß man seines Nächsten Leben und Gesundheit aus den Augen setze, noch z. e. durch solche Bedachungen, unterbrochene Rauchfänge, Rauchkammern u. d. g. wodurch man noch was Silber zu erhaschen gedencket, und dem Arbeiter der Rauch mehr auf dem Halse bleibet, seines Bruders Bluth verwahrlose. Der Hr. Stockhausen schreibet, daß der Rauch, wenn der Morgenwind gehe und die Sonne helle scheine, mehr zurücke bleibe, und die Arbeiter desto mehr beschwehre. p. 14. Von dem Sonnenschein lasse ichs dahin gestellet seyn, wiewohl doch die heitere Lufft den Rauch leichter, als eine dicke, trübe Lufft in die Höhe steigen lässet: aber die Anmerckung vom Morgenwind könte wohl von einem, und diesem Mißverstand herrühren, daß nemlich die Lage und Verfassung dererjenigen Hütten, woran man solches wahrgenommen haben mag, also beschaffen und hiernach sothaner Wind dem Rauch zuwieder gewesen, nicht aber, als wenn solches dieser Wind an sich selbst mit sich bringe; denn obwohl diejenigen Oefen, zumahl in einem Laboratorio, die ihr Feuer- und Aschen-Loch gegen Mittag, und ihr Rauch-Loch gegen Mitternacht oder auch umgekehret, nemlich nur nach denen Polis haben, mercklich

besser

besser als andere ziehen, zumahl wenn das Hauß, besonders von forn einen freyen Lufftzugang hat, so kan doch der Morgenwind die Eigenschafft das Feuer zu dämpffen oder den Rauch zu verhindern nicht haben, vielmehr ist, weil die Morgenlufft am dünnesten ist, zu vermuthen, daß der Rauch da leichter paßire, wo anders ein solches sich ermessen lassen solte, da es doch wegen anderer wichtiger und veränderlicher Umstände schwerlich zutreffen ist.

3) Solte man die andern Gebäude, an Wohnhäusern, Ertzhauß, Kohlhauß u. d. g. also anlegen, damit weder die Hütte von diesen an Lufftstrich gehindert, und diese von der Hütte mit dem Gestanck nicht noch mehr gedrückt werden.

Insonderheit sollen sich 4) die Rost-Stätten nach der Schmeltz-Hütte richten. Denn wiewohl man sich die Lufft nicht beständig von einer Seite her bestellen kan, so weiß man doch schon aus des Orts Gelegenheit, woher dieselbe am meisten zu streichen pflege. Von der Entfernung dieser Stätten kan ich freylich darum nichts sagen, wenn man die Weitläufftigkeit u. die daher rührenden mehrern Unkosten, vorzuschützen Ursache hat. Inzwischen ist es doch wahr, daß dergleichen Neben-Umstände viel zu und abhelffen können. Bey der Seiger-Hütte sind einige Gebäude so gelegen, daß manchmahl Stuben und Kammern vom Hüttenrauch voll werden, und nicht allein Men-

schen, die zumahl mit offenen Munde schlaffen, denselben auf der Zunge empfinden, sondern auch Hunde, wenn sie ein bloß gelegenes Stückgen Brod fressen, offenbahrlich kranck werden, ja wohl daran sterben müssen. In dergleichen Besorgungen stecket das erste Präservatif; denn wenn man verhindern hilfft, daß die Katze nicht in die Küche kommen kan, so hat man keinen Kummer, wie man sie sich vom Leibe abhalten will; und diese liegen denen Vorgesetzten ob, können ihnen auch nicht anders als zu Hertzen gehen, wenn sie nur halb Christliche Menschen seyn und bedencken wollen, daß unsere Leuthe nicht wie bey denen Römern zum Bergwerck verdammte Ubelthäter oder Leibeigene seyn.

Auf Seiten des Hütten-Arbeiters selbst lässet sichs erstlich nun freylich nicht thun, daß man nur immer von ferne treten oder die Hand mit einem Tuch vor Mund und Nase haben wolte: Allein es braucht es auch nicht, mit dem Maule dabey viel geschäfftig zu seyn, sondern nur fleißig durch die Hände zu reden, und vors Maul als dem gefährlichsten Gifft- und Bleyfang lieber gar ein Schloß zu legen, welches auch über dieses im menschlichen Leben sehr Noth thäte.

Nemlich es ist 1) in Warheit mit dem Geschwätz beym Treibeheerd, worzu der Arbeiter von einem vorwitzigen Zuschauer manchmahl veranlasset wird, eine Sache von

Gifft-Schluckerey und von bedencklicher Folge.

Vors 2) hat man denjenigen Spruch: Alles hat seine Zeit, hier sonderlich also anzuwenden: Alles hat seinen Ort. Nemlich bey dieser Arbeit soll man nicht seinen Tisch aufschlagen, und sich lieber mit seinem Stück Butter und Brodt bey Seite machen; noch weniger dasselbe bloß und unbedeckt irgendswo aufzuheben hinlegen, denn dasjenige gewiß und wahrhafftig ist, was ich vorhin von den Hunden in der Seiger-Hütte angeführet habe.

Vors 3) soll man sich nicht in der Hütte in so bedencklichen Stätten hinsetzen, das Maul aufsperren und schlaffen, wodurch auch viel Böses in die Lunge eingesogen werden kan.

Vors 4) soll man nicht ungegessen zur Arbeit gehen, damit der Hüttenrauch nicht den leeren Magen treffe, sondern derselbe etwas finde, worein er sich hängen kan, und also wenigstens geschwächt werde.

Vors 5) soll man sich hüten, daß, wenn man dem Rauch und Feuer so nahe gemust, daß man zubefürchten hat, etwas aufgefangen zu haben, man den Speichel nicht hinterschlucke, sondern ausspeye, und besonders, wenn man drauf zum Essen greiffen will, den Mund und Halß mit reinen Wasser vorher fleisig ausgurgele und ausspühle, indem darvor zu halten

 ist,

ist, daß vermittelst des Speichels, worein sich der Rauch im Munde eingeleget hat, der böse Feind in Magen komme.

Solte sichs 6) thun lassen, daß man sich vor dem schlimmsten Feuer, da z. E. der Abtreiber, der grösten Hitze und dem stärckesten Rauch zum nächsten treten und stehen muß, sich ein benetztes Tuch vor Maul und Nase bände, und dasselbe so anlegte, damit man es ohne Versäumnüß der Arbeit, und Zeit-Verlust, beym zurücktreten zum Lufftschöpffen gleich herunter schieben, und beym wieder herannahen geschwind wieder nauffziehen könte, das lasse ich dahin gestellet seyn, und dürffte sich wenigstens eher thun lassen, als wenn die Scheide-Jungen stets in einer Nebel-Kappe solten sitzen müssen.

Vors 7) soll der Schmeltzer, insonderheit der Abtreiber vor angehender Arbeit etwas von Fettigkeit, es sey nun in Suppen, an Hundefett, Gänsefett, Butter u. d. g. oder auf Brod, an Butter, die nicht sehr gesaltzen ist, zu sich nehmen. Der Herr Stockhausen rathet seinen Hartzern den Speck, welcher aber eines theils bey uns Meißnern nicht so leicht zu haben stehet, auch, wie das Schweinefleisch überhaupt, nicht so gut als angeführte Fettigkeit seyn kan.

Was vors 8) den Diät oder die Bezeugung in Essen und Trincken insgemein anlanget, so hat sich ein Hüttenarbeiter, weil er so ge-

gefährlichen Kranckheiten unterworffen ist, solche aber in unordentlichen Leibern allzeit desto schlimmer gerathen, vor vielen Menschen vornemlich in Acht zu nehmen. Insonderheit will ihm das sehr gesaltzene und viel saures nicht bekommen, und kan auch nicht anders seyn, weil erstlich solche Dinge im Magen und Gedärmen ein scharffes Ferment verursachen; vors andere die Säffte im Leibe verdicken und schwerflüßig machen; vors dritte die Theile in ihren Gängen verstopffen und zusammen ziehen, welches alles solche Würckungen sind, welche die Hütten-Katze auch mit sich bringet und nach sich ziehet, und dahero gedoppelt arg werden müssen. Uber dieses kömmt das Bleywesen, wie ich oben angeführet habe, durch scharffe saure Verhältnüsse im Magen und in Gedärmen in desto hefftigere Würcksamkeit. Und wenn sich auch der arme Mann dergleichen nicht so vorschreiben lassen kan, weil er essen muß, so gut er es hat, so soll man seinen Leib nur nicht überfüllen, damit die Natur allemahl fein wieder aufräumen könne, keine alten Reste in Gedärmen bleiben, noch der Hüttenrauch an gehrenden, säurenden faulen Materien was antreffen möge, wodurch derselbe in hefftigere Wuth gesetzet wird.

Vors 9) ist es gleich wie allezeit also hier eine höchstnöthige Erinnerung, daß man die Oeffnung des Leibes täglich so wohl als das Essen und Trincken besorgen soll. Die meisten

Menschen füllen immer oben in sich hinein, ohne zu gedencken, den Abgang wieder loß zu werden, ja wenn sie auch gleich die Natur dazu anmahnet und treibet, so versäumen sie es doch und verhalten es, welches denn einem Hüttenmann, der bey seiner bevorstehenden Kranckheit an Zufällen nichts so sehr als Verstopffung des Leibes zu befahren hat, sehr übel bekommen muß.

Vors 10.) hat sich derjenige, so jung und blutreich, insonderheit dem Nasenbluthen unterworffen ist, zumahl bey dessen Aussenbleiben, der Aderlasse am Fusse zu seiner Zeit zu bedienen, als wodurch man allen gefährlichen Entzündungen, die sich bey eräugnender Hüttenkatze in solchen Leibern leichtlich begeben, vorbeugen kan: wiewohl einem solchen, wenn er nur ein bißgen recht dabey gewesen ist, die Vollblüthigkeit und der Kützel bald zu vergehen pfleget, daß er so wenig als der Bauer das Aderlassen mehr nöthig hat. Vor 11.) mag ein Schluck Brandewein wohl manchmahl, zumahl bey alten Leuthen statt finden; wenn nur nicht daraus ein Soff und aus dem Soff eine böse Gewonheit wird, auch daß es nicht bey der Arbeit, zumahl beym Treibeheerd geschehe, allwo er Kopffschmertzen zu machen pfleget. Denn an sich selbst, welches ich zwar nicht liederlichen Sauffbrüdern zu leichtfertiger Ausflucht gesagt haben wissen will, hat man hier aus der Chymie die Wahrscheinlichkeit vor sich, daß

das

das ölige fette Wesen des Brandeweins sich gegen die mineralische Schärffe des Bleyes und Bleysaltzes wie auch des Arsenics, als wie gegen das fressende saure Saltz des Salpeters mit einer Versüssung verhalte; und ich kan nicht anders sagen, als daß sich manche Leuthe nach desselben mäßigen sparsamen Gebrauch nicht übel befinden; ja ich wolte wohl ein Exempel unverhalten nicht seyn lassen, da ich weiß, daß ein Hüttenmann, nachdem derselbe im funfftzigsten Jahre die Hütten-Katze zum höchsten erfahren gehabt, bey ziemlichen Brandeweintrincken 72. Jahr alt würde, wenn man nur solche Exempel nicht mißbrauchen wollte. Denn erstl. folgt es nicht, daß mir eine Sache, wen ich sie vertragen kan, auch eben darum dermassen dienlich sey; sintemahl mancher Mensch bey diesem und jenem Mißbrauch ein ziemliches Alter erreichet, aber ausser dem vielleicht ein höhers erreichet haben würde: hernach ist zu wissen, daß dieser Rath und solche Erlaubnüß nur diejenigen angehet, welche in der Jugend den Brandewein nicht gemißbrauchet, noch sich schon damit verdorben haben; auch hat man solches nur in Richtigkeit aller andern Umstände anzunehmen, und sich in alle wege zu hüten, damit man nicht in dem andern Strudel falle, wenn man dem einen entgehen will, noch Oel ins Feuer giesse, da man es löschen soll.

Vors 12.) Das Tobackschmauchen kan dienlich aber auch schädlich seyn, dienlich denen-

jenigen, welche kalter Natur sind, und schleimige Feuchtigkeit bey sich haben, schädlich denenjenigen, welchen er eine Austrucknung und Durst verursachet, und darnach mus man sich richten. Wenn ich aber solches überhaupt ansehe, so glaube ich doch, daß ihn mehrere unterlassen, wenigere gebrauchen, und auch diese weniger gebrauchen sollten. Denn wiewohl ich der Meynung nicht bin, daß man dem Toback an sich selbst die Austrucknung beymessen soll, vielmehr, daß solches auf dem Mißbrauch, und Umstände ankomme, welches das vom seel. Hrn. D. Strauß übersetzte Holländische Tractätgen vom Toback wohl ausgeführet hat; noch daß magere Leuthe Mangel an wässerigen Feuchtigkeiten haben sollten, maßen dieselben nur schleimig und sauer seyn können, wobey denn die fleischigen Theile, weil solche Säffte in dieselben durch die zartesten Gängelgen nicht so eindringen können, nicht so aufgelauffen und dicke, sondern verfallen sind und aussehen: so ist doch leicht zu erachten, daß bey solcher Arbeit, wo nicht allein vom Feuer und daher verursachten vielen Schweiß, sondern auch vom scharffen zusammenziehenden Hüttenrauch offenbahrliche Vertrucknung geschiehet, das Tobackrauchen derer Hüttenleuthe als je einiger Arbeiter ein Bedencken verdiene. Wenn ich zwar dieselben auf dergleichen Puncte frage, so geben sie sich alle vor kalter Natur und von schleimiger Feuchtigkeit an, die ihn gern trincken; so gar sehr ist eine solche sonsten nützliche

Sa-

Sache, welche man aber nur als eine Artzney ansehen solte, zu einem allgemeinen täglichen Brod und zur Gewohnheit geworden.

Vors 13) ist die Milch hier so was vortreffliches, daß der Hüttenmann Ursache hat, seinen Dreyer sonsten abzubrechen und lieber hierauf zuwenden. Denn wiewohl dieser Lebens-Safft, welcher gewiß allen andern köstlichen Säfften vorgehet, im menschlichen Leibe auch seine Ungelegenheit macht, so geschiehet dieses doch nur in solchen, welche sonsten vielerley in sich schlingen, in köstlichen Uberfluß leben, und dabey müsig gehen, oder sitzen und Grüllen fangen und gallsichtig sind, nicht aber, so schlechte Kost führen und so auch in Diät eine Unordnung und Ubermasse geschehen solte, dasselbe mit der Furckel und Stech-Eisen, und mit dem Treibeholtz wieder ausarbeiten. Und so sich auch mancher auf die Milch übel befinden möchte, wie denn wohl zufällige Ursachen darzu vorhanden seyn können, so lasse man sich rathen und helffen, denn dieselben wohl aus dem Wege zu räumen seyn mögen. Er esse und trincke dabey nicht alles unter einander, wodurch die Milch freylich im Leibe unartig werden muß. Brandewein, Sauerkraut schickt sich freylich nicht darzu. Er gedencke, daß gantze Länder in der Welt sind, wo die Leuthe weder von Brod noch Bier, noch Wein noch Brandewein wissen, und lediglich Milch und süssen Käse essen, und dabey starck und alt werden.

Die Hülffs-Mittel wieder die Hütten-Katze sind abermahls keine raren, künstlichen oder kostbahren Artzneyen, sondern brauchen nur Verstand, dieselbe zu rechter Zeit, in rechter Ordnung und in rechter Maasse anzubringen. Nebst denen Umständen insgemein, so man bey jeder Kranckheits-Art mit der Cur in Augen haben muß, hat man vor allen Dingen zu sehen, ob es in Bauch-Reissen oder in Glieder-Reissen bestehe.

Was 1) das Bauch-Reissen belangt, so hat man erstlich und vornemlich auf die Verstopffung des Leibes zu sehen, und dieselbe mit tüchtigen erweichenden Träncken, wie auch mit clystiren zu heben. Insonderheit gekochte Rhabarbar, mit Wasser; rothe Rübenbrüh dicke eingekocht mit Zucker oder wie mir ein gewisser Hüttenmann anrühmt, mit ein paar darinnen zerlassenen Biesen-Kugeln; Pflaumenbrüh, auch wohl eingekocht, so aber von recht reiffen süssen Pflaumen und nicht sauer seyn muß, auch noch mit Zucker versüsset, auch mit Senetblättern versetzet werden kan, doch alles dieses allezeit warm getruncken, sind hier die besten Sachen. Pillen u. Elixire sind insgemein bedencklich. Antimonium diaphoreticum zu halben Qventgen eingenommen befödert nicht allein den Stuhlgang auch, sondern ist auch wieder die Schärffe des Bleyes und Arsenics ein vortrefflich versüssendes Mittel. Saltze, sie mögen von Epsom oder von Sedlizsch seyn, machen übel ärger.

Vors

Vors andre hat man auf den Urin-Abgang, welcher hier insgemein mangelt, bey Zeiten zu sorgen, und unter andern warme Säckgen von Camillen oder Heermännergen, Leinsaamen u. d. g. fleisig in Schoß zulegen: doch muß man mit innerlichen Urintreibenden Dingen es nicht zwingen, sondern behutsam gehen, wie ich denn wohl weiß, daß Balsam sulphuris das Reissen ins Gemächte getrieben, und allda Geschwulst verursachet hat. Ja diese Erwärmung ist drittens über den gantzen Unterleib als ein Schmertzstillendes Mittel höchst nöthig, und durch warme Kräuter-Träncke, insonderheit abermahls von Chamillen, wie auch von Ehrenpreiß, Haferwurtzel, Odermennige, Bingelkraut, Salbey, Bibenelwurtz, Sassafraßholtz und Elfenbein mit Wasser zu erlangen, und biß zum Schweiß zutreiben. Hierbey ist Bier, Wein und Brandewein gäntzlich zu vermeiden. Eßig, gesaltzenes und anderes saures vermehren augenblicklich die Schmertzen. Milch aber, mit, oder ohne Wasser, doch allezeit gantz warm, ist die beste Artzney, weil sie der Schärffe entgegen stehet, den Urin treibet, den Leib offen hält, die Schmertzen lindert und überdiß Nahrung giebt. Ja Milch halte ich in der Hütten-Katze vor dasjenige, was der Honig in der Bergsucht ist. Wen̄ der Leib offen, der Urin recht geht, und der Schweiß ausgebrochen ist, in welchen Umständen allen man sich denn mit lauter warmen Trincken erhalten und alles Bieres enthalten muß, und gleichwohl der Schmertz noch hefftig ist, so kan man sicher etwas von so genannten Opiaten, z. E. 6 biß 8 gran

von

von der Massa pilularum de cynoglossa einmahl und das andere einnehmen. Dahero sollen die Schmeltzer, wenn sie gleich im Leibe nichts fühlen, nicht sicher seyn, sondern fürchten, daß das Ubel desto mehr in Gliedern ausbrechen werde; und sich erstlich mit gutem Diät und Enthaltung von sauren, saltzigen, scharffen Sachen, säurenden schalen Geträncke, sehr gesauerten Brod, alten scharffen Käse und verstopffenden Dingen besorgen; hernach des Jahres 1 oder 2 mahl insonderheit im Frühling mit einer dienlichen Purgation und einem guten Kräuter-Tranck unter wackern schwitzen von denen schon eingeschlichenem bösen Feuchtigkeiten wohl ausfegen lassen. Ist aber das Gliederreissen eingetreten, so hat man in acht zunehmen. Erstlich ist der Verstopffung des Leibes abzuhelffen und oben vorgeschlagene Träncke von Rhebarbar, rothen Rüben, Pflaumen, Senetblätter zugebrauchen. Denn ob gleich der Feind eigentlich in denen Gliedern steckt, wo es vornemlich auf Urin und Schweiß ankommt, so muß man doch die böse Grund-Suppe, die im Magen und Gedärmen lieget, erst ausspühlen, damit sich nicht noch mehr von dar nach denen Säfften u. Gliedern ziehen möge; wo man denn desto länger siechen muß. Hierbey enthalte man sich noch biß dato des Bieres, hingegen wenn man den Leib gereiniget und sich einige Tage mit Kräuter-Träncken in Schweiß, oder doch gelinder Ausdunstung unterhalten hat, so fange man an, nebst denen Träncken, warme Milch, insonderheit von Ziegen oder Schaafen, zu trincken, und fahre damit unter guten Diät fort. In Contractur und Lähmung, ist nebst denen Träncken und Milch nichts nöthigers und bessers als eine Bade-Cur, doch daß man dieselbe nicht zur Zeit derer Schmertzen, noch wenn sie bald kommen sollen, gebrauche. Von äuserlichen Schmieren, Pflastern u. d. g. hat man sich gäntzlich zu enthalten, massen solches die Kranckheit in Leib treiben und den Tod verursachen kan; wie denn ohne dem wohl dieselbe endlich zurück zuschlagen pfleget; und das ist das Lied vom

ENDE.

Register.

Register.

Aderlaße. 56. 64. 79. 122. 168
Anfahren, nicht nüchtern. 52
Antimoniumrauch. 137 Antimon. diaphor. 172
Arsenicrauch. 147
Bad, 95. 174
Bergsucht. 13. seqq. Bier. 86. 174
Bleyrauch. 140
Bluth-Verdickung. 63
Brandewein. 48. 168

Contractur. 128. 174

Eigenlöhner und Gesellen. 39
Erstickung. 105
Essen in der Grube 19 in der Hütte. 165
vor der Hütten-Arbeit. 165. 166
Friesel, daher Keichen. 95

Galmeyrauch. 135. Gesaltzenes, 156. 167.
Geschwulst. 99 Glieder-Reissen. 125

Hecktika. 21. 34. 91. 131 Heyrathen zu jung. 52
Honig. 69. 70. 71. Hüttenkatze. 115
Hundefett. 73. 166
Hypochondrische Kranckheit macht Keichen. 97

Kohlendampff. 195. Krumbhälse. 15
Kühlende Sachen. 94
Krätze, zurück geschlagen, macht keichen, 97
Lähmung. 129. 174. Leibes-Pressung. 15
Lichtlöcher. 37

Lun-

Lungen-Bluthstürtzung 92. 54. Entzündung und Eyterung. 90. Ertzstaub darinnen. 75. Geschwür. 91. Knoten. 27. 74. 81. 87. Vertrucknung. 89 Verschleimung. 63
Massa pilularum de cynoglossa. 174
Mausöhrlein. 73. Mäßigkeit. 42
Mercurius dulcis. 68
Milch. 171. 173. Mund rein halten. 41. 165
Oeffnung des Leibes. 81. 167
Pleuris. 90. Præservatif Paracelsi. 53
Pulverdampf. 19
Qveckſilberrauch. 136
Reissen im Leibe. 172. in Gliedern. 172
Saures. 167. 156
Salmiac Spiritus. 94. Scheidebanck. 22. 35
Schlaffmachende Mittel. 96
Schwaden. 18. 105
Schwefel-Balsam. 73. 173. - Bluhmen. 73. - Rauch. 132
Scharbock. 103. Speck. 166
Spiritus Salis dulcis. 53. Stärckungen. 95
Steinmarck. 60. Steinstaub. 18. 21. weggeschwitzt. 76
Syrupus longæ vitæ. 71
Toback. 39. 72. 169
Vomitif. 68. Urin soll genug gehen, 81. 87. 173
Wasserfälle. 38. Wasser zu trincken. 85
Wehethun. 55. Wein. 42. 44. 46. 173
Wetterlotten. 38
Wetter machen. 16. 17. 37

)o(

BSB MÜNCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Henkel, Johann Friedrich,

Medicinischer Ufstand und Schmeltz-Bogen Insonderheit Von der Bergsucht und Hütten-Katze, und einigen andern, Denen Bergleuthen und Hütten-Arbeitern zustossenden Kranckheiten

Freyberg 1728

Bibl.Sud. 946
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10726939-4
VD18 15003140-001